

**1316 - 2016**

*700 Jahre Schultradition am  
Gymnasium Martineum Halberstadt*

*Eine Chronik des Martineums zu Halberstadt,  
von seinen Anfängen als Klosterschule bis zur  
Gegenwart als modernes Gymnasium  
700 Jahre Schultradition - 25 Jahre neues Gymnasium*

*von*

*Susanne Dannenberg*

*unter Mitarbeit von*

*Carolin Wichart und Marcus März*



## *Von der Kloster- und Pfarrschule zur ersten städtischen Schule Halberstadts*

Die Geschichte unserer Schule ist zugleich die Geschichte ihrer geistigen Entwicklung in dem großen Gang der kulturellen Verhältnisse des Landes und der Stadt Halberstadt. Von der Pfarrschule zur gelehrten Stadtschule, das ist allein schon ein deutlicher Fingerzeig, in welcher Weise sich diese Entwicklung am Martineum vollzogen hat. Die Geschichte des Martineums ist in engster Weise mit der Geschichte Halberstadts verbunden. Wenngleich Halberstadt erst um das Jahr 800 urkundlich erwähnt wird, so war doch das Gebiet, in dem sich die heutige Stadt befindet, schon lange vor dieser Zeit besiedelt. Auch über die Entstehung der ursprünglichen Martinischule ist nur sehr lückenhaftes Quellenmaterial erhalten, und die erste schriftliche Überlieferung findet man nach Siederer aus dem Jahre 1316. Sicher kann davon ausgegangen werden, dass das Martineum zu einer der ältesten Schulanstalten Deutschlands gehört. In den Räumen des Dominikanerklosters, welches 1231 erstmals urkundlich erwähnt wird und von Bischof Friedrich einen Hof übereignet bekommt, sind im 14. Jahrhundert nachweislich zwei Lehrer und sieben Schüler ausgewiesen.<sup>1</sup>

Der früheste Bericht über die Anfänge des Martineums findet sich in Hermann Hammelmans „Geschichte des wieder geborenen Evangeliums“, wörtlich ist in einer Übersetzung aus dem Lateinischen zu lesen:

*„Was die Schulen betrifft, so war in der Stiftskirche keine tüchtige Schule, obwohl der Duhmprobst Dr. Balthasar Neuenstadt vor dem, gute Stipendia dazu vermacht, die Schulen recht einzurichten. Daher hat mit Consens des Rathes die erste evangelische Schule gehalten Balthasar Meistorff, ein päpstlicher Messpaffe im*

---

<sup>1</sup> Berg, D., 1997, S. 159

*Tönnies-Hofe, welchem die Thum-Herren aus der Thum-Schule weggeschafft, weil er den Knaben das Evangelium freier erklärte und auch etliche vom gemeinen Volke vor der Tür zugehört hatten. Doch musste er auf Anhalten des Thum-Capittels abgeschafft werden, ward aber wieder in seinen vorigen Stand gesetzt und vom Rathe zum Priester zu Großen-Quenstedde gemacht, wo er nach seiner Gabe gelehrt hat; wie er aber in großer Furcht und Gefahr war, ist er vom Tode aller Furcht befreit worden. Hiernächst hat man die Schule einigen gelehrten Aufsehern anbefohlen, welche zuvor alle Messpfaffen gewesen, als Heinrich Koch, Autor Arndt und Heiso Burchard, fromme Christen, bis durch Hülfe gottesfürchtiger Bürgermeister und Rathsherren, vornehmlich Dr. Alberti Meige, Georgi Lampe u.a in dem neuen Gebäude, wo vordem die sogenannten Gottesritter ihren Sitz gehabt, die Schule angelegt und Nicolaus Kistner (der hernach Doctor worden) zum ersten Schulmeister oder Rector bestellt, und ihm hernach Magister Christopherus Colerus zum Successor gegeben worden," den zwar der Rath beim Kardinal-Erbischofen das Pauliner-Kloster zu seinem Gebrauch erhalten, vacante sede aber ward nach des Bischofs Tode vom Kapitel durch den Amtsmajor befohlen, dass sie daraus weichen sollten; da denn als sie solches thun müssen und wieder an iheren vorigen Ort kehrten, die Präceptores mit ihren Discipuln gesungen "Ach Gott vom Himmel, sieh darein" ... „<sup>2</sup>*

In früherer Zeit ist es ausschließlich Angelegenheit der Kirchen, neue Schulen zu gründen und diese zu verwalten, um somit den Nachwuchs an kirchlichen Mitarbeitern zu sichern. Die Schule des Mittelalters hat in hohem Maße den Anforderungen des Kirchendienstes genüge zu leisten und zum Beispiel den Chor- und Messdienst zu bestellen. Das geistliche Gemeinwesen des Domkapitels, in den überlebten Anforderungen erstarrt, besitzt nicht genug Selbstkritik, um sich den Anforderungen einer neuen Zeit zu stellen. Nur den eigenen Vorteil sehend, steht es ihm nicht im Sinne, der Gewissensnot des Volkes abzuhelpfen.<sup>3</sup> Ein Zeichen der Hoffnung setzte Martin Luther, als er in Wittenberg sein großes Werk beginnt. Zu dieser Zeit ist Kardinal Albrecht Markgraf von Brandenburg Bischof von Halberstadt (1513-1545). Er ist gleichzeitig Erzbischof von Magdeburg und später auch von Mainz. Obgleich nun dieser mächtige Kirchenfürst und Freund des Papstes über die zu jener Zeit in Halberstadt befindlichen vier Stifte und sieben Klöster herrscht, bahnt sich Luthers Lehre auch hier ihren Weg und wird von den Halberstädtern freudig aufgenommen. Zwei Augustinermönche aus dem Johanniskloster sind die ersten, die im Jahre 1521 in der Martinikirche evangelisch predigen. Sie können das wagen, weil

---

<sup>2</sup> Scheibel, G., 1895

<sup>3</sup> Scheibel, G., 1895

auch ihr Probst und vor allem der damalige Bürgermeister Heinrich Schreiber der Lehre Luthers zugeneigt sind und sie schützen. Doch bekommen sie bald die starke Hand Bischof Albrechts zu spüren; im Jahre 1525 werden die beiden Mönche aus der Stadt vertrieben, und auch der Bürgermeister wird verhaftet. Jedoch können diese gewaltsamen Versuche der römisch-katholischen Kirche, die neuen Lehren zu verdrängen, den Glauben der evangelischen Halberstädter nicht erschüttern. Der neue Geist lässt bereits alle Bereiche der Gesellschaft in Bewegung geraten. Im Jahre 1539 führt Joachim II. in seinen brandenburgischen Gebieten die Reformation ein, dies hat Auswirkungen auf Halberstadt, denn nun gewährt auch sein Onkel Bischof Albrecht 1540 seinen Ländern freie Religionsausübung.<sup>4</sup>

Diese soeben beschriebene, von Umwälzungen getragene Zeit ist entscheidend für die Entwicklung des Martineums von der Pfarrschule der Martiniparochie (namensgebend war hier der Heilige Martin von Tours) zur gelehrten Stadtschule. So ist in alten Schriften zu lesen, dass eine Schule der Martiniparochie seit langen Zeiten bei den Pevelern, das heißt im Dominikanerkloster, bestand.<sup>5</sup>



*Der Heilige Dominikus  
Gemälde aus dem 13.  
Jahrhundert, im Kloster S.  
Domenico in Bologna*

Als die Schüler erstmals nach der Lehre Martin Luthers unterrichtet werden, geschieht dies durch einen Mönch namens Meistorff auf dem Tonnies-Hofe (Antonius-Hof). Dieser befindet sich an der Stelle, wo heute die Ruine der Franzosenkirche steht. Meistorff lehrt hier mit Bewilligung und Unterstützung des örtlichen Rates. Als der fortschrittliche Schulmeister, wie viele andere Prediger dieser Zeit, vertrieben wird, ziehen die Schüler zurück in das Dominikanerkloster.

Nachdem Halberstadt 1540 seine Religionsfreiheit erhalten hat, verspricht Bischof Albrecht der Stadt, dass die von den neuen Lehren beherrschte Schule im

---

<sup>4</sup> Spohr, W.

<sup>5</sup> Siderer, J., 1845

Dominikanerkloster verbleiben könne. Zuvor gibt es Bestrebungen, die Schule zu schließen. Der Gedanke, dass die Schule nach den Lehren Martin Luthers handelt, erregt das Mißfallen der katholischen Obrigkeit. Nach dem Tode Kardinal Albrechts am 24. September 1545 müssen Schüler und Lehrer der Martinischule dem Druck der Papisten nachgeben und die Klosträume verlassen. Die Schule findet ihr neues Domizil in der Neuen Straße, der heutigen Franziskanerstraße 33-34. Hier haben die Bürgermeister Albrecht Meige und Georg Lampe das neue Schulhaus vorbereitet, welches schon 1533 von der Stadt erworben wurde, allerdings zu einem anderen Zweck. Beide Vertreter der Stadt nehmen sich tatkräftig der Schule an. In diesem Jahr tritt sie endgültig aus dem Stadium einer einfachen Pfarrschule heraus, indem der Rat der Stadt ihr nicht nur das neue Schulgebäude zur Verfügung stellt, sondern auch einen Zuschuss zum Schulgeld übernimmt, denn die Martinikirche hat, weil sie weder Stifts- noch Klosterkirche ist, dafür keine Mittel. Hier tritt nun der Rat der Stadt ein, und so ist die Martinischule die erste Schule der Stadt Halberstadt, welche sich, wenn auch nur teilweise, von dem kirchlichen Verband loslöst und der Oberaufsicht des Rates unterstellt wird. Das heißt, das Martineum ist die erste städtische Schule in Halberstadt, die von keinem geistlichen Stift mehr abhängt, sondern dem Magistrat untersteht. Die Schule öffnet sich nunmehr allen protestantischen Schülern, auch aus der Umgebung. Man kann mit Recht davon ausgehen, dass das Jahr 1545 das Gründungsjahr der neuen Martinischule, des Martineums, ist. Der Schutzpatron der Schule ist nun Martin Luther geworden, was im neuen Namen SCHOLA MARTINIANA, LUDUS LITERARUM MARTINIANUS, MARTINEUM zu ersehen ist.



Als Zeichen des neuen Geistes und zu Ehren Martin Luthers wurde der 10. November, der Geburtstag des Reformators, zum Namens- und Stiftungstag. Diesen Tag begehen die Martineer nun jährlich mit einem Fest, welches, dem Lateinischen entnommen, Martinalien genannt wird. Lange Zeit ist diese Feier, auf der gelehrte Reden gehalten werden, das größte Schulfest Halberstadts.

Jedoch verlieren die Martinalien in späterer Zeit an Bedeutung und geraten schon Anfang des 19. Jahrhunderts völlig in Vergessenheit. Nach Aussagen des Rektors Siderer aus dem Jahre 1845 kann sich keiner seiner Kollegen, selbst der älteste nicht, an die Martinalien erinnern. Vergessen hat man aber nicht, dass die Schüler und Lehrer am Martinstag, nach alter Überlieferung, schulfrei haben.<sup>6</sup>

### *Vom schweren Anfang zur anerkannten Lehranstalt*

In den Aufzeichnungen Siderers befindet sich auch ein Auszug aus einem Lehrplan des Martineums aus dem Jahre 1564. In ihm ist Folgendes zu lesen:

*"Die Anstalt bestand aus 6 Klassen, in welchen täglich sechs Unterrichtsstunden gegeben wurden, drei früh und drei nachmittags. Alle Jahre war zweimal Examen mit Versetzung. Die Schulgesetze hatte Adam Siber in ein lateinisches Gedicht gefaßt, das alljährlich verlesen wurde. Lektionsplan aus dem Jahre 1564:*

**Sexta** - Buchstabieren. Es soll deutlich auf Aussprache der Buchstaben und Wörter gehalten werden. Die fünf Hauptstücke des Lutherischen Catechismus ohne Erklärung, Latein lesen, leichte Vokabeln, *ut, deus, anima, homo, etc.*

**Quinta** - In dieser Klasse sitzen die, welche zusammenhängend lesen können. Es wird der Anfang im Schreiben gemacht, Luthers Catechismus mit der Erklärung gelernt, Sprüche von der ganzen Woche werden am Sonnabend hergesagt, auch das Sonntagsevangelium, deutsch. Im Lateinischen, die Deklination und Vokabeln nach dem Donat (eins der beliebtesten Lehrbücher dieser Zeit).

**Quarta** — Uebt die Deklinationen und Conjugationen ein, lernt den Lutherischen Catechismus und die Evangelien lateinisch. Etymologie nach Madlers Compendium, Musik nach Faber; Sittenlehre, Catos Distichen, die lateinische Formlehre nach Donat, die Syntax nach Madler. Bei den Übersetzungen wird auf strenge wörtliche Übersetzung in die Muttersprache gehalten, genaue Folge der Konstruktion. Die schriftlichen Arbeiten werden sorgfältig corrigirt.

---

<sup>6</sup> Siderer, J., 1845

**Tertia** - *Ciceronis epistolae Sturmianae, fabulae Aesopieae, praecepta morum Camerarii, Virgilli, proverbialia Salomonis, Evangelia et Catechismus Lutheri latine, Musica, Listenii vel*

*Fabri, Grammatica Melancthonis major, Etymologie und Syntax. Methode: der Inhalt eines Briefes des Cicero wird kurz angegeben, worauf derselbe wörtlich ins Deutsche übersetzt wird, mit genauer Beachtung der Construction.*

**Secunda** - *In der zweiten Klasse sitzen diejenigen Schüler, welche in der früheren Klasse überall gut vorbereitet sind. Diese lesen mit denen der ersten Klasse gemeinschaftlich:*

*Melancthons größere Grammatik, den Terenz, Virgils Buccolica, die griechische Grammatik Dr. Nigris, Catechismus Chytrai et Lutheri, Evangelium Graecum, Musica Listerii. Mit der dritten Klasse: epistolae Ciceronis Sturmianae, fabulae Camerarii, proverbialia Salomonis, praecepta morum Camerarii. Es wird auf kurzen, bestimmten und gerundeten Ausdruck gesehen. In der exegetischen Erklärung berücksichtigen die Lehrer die Fassungskraft der Schüler und die grammatischen Regeln. Es werden deutsche und lateinische Übersetzungen geliefert.*

**Prima** - *In der ersten Klasse sitzen diejenigen Schüler, welche schon lateinisch zu schreiben verstehen. Unterrichtsgegenstände sind: Melancthons größere lateinische Grammatik und die griechische von Niger, Dialektik und Rhetorik von Lossius, Musik nach Listenius. Von den lateinischen Klassikern werden gelesen: Virgilii Bucolica, Terentius, Ciceronis epistolae, Virgilii Aeneis; von den Griechen: Socrates oder Hesiodus oder Phocylides; das Evangelium; Chytrai et Lutheri Catechismus.”<sup>7</sup>*

Aus dem gleichen Jahr ist der Inhalt eines Visitationsprotokolls überliefert, das die Probleme, mit denen das Martineum in den ersten Jahren nach seiner Gründung zu kämpfen hat, beschreibt. In ihm ist Folgendes zu lesen:

*„Die Schule hat zum ersten einen geringen Anfang gehabt, derwegen der Schulmeister und Gesellen vom Schulgelde erhalten worden. Weil aber die Schule von Tag zu Tag zugenommen, und der Schulmeister ehelich geworden, derowegen er seinen eigenen Tisch halten müssen und nit einen freien Tisch bei den Bürgern, wie die ‘anderen ledigen Gesellen, haben können, und man auch zehn Gulden aus dem Armenkasten, die an die armen Schüler anstatt des Schulgeldes erlegt, darzu zehn Gulden, die vom Umgang gewonnen, und sechste halbe Gulden, so mittler Zeit*

---

<sup>7</sup> Siderer, J., 1845

*jährlich zur Schule vermacht, nicht haben reichen können, so ist dem Schulmeister und Gesellen ihre Besoldung etliche Male verbessert aus dem öffentlichen Säckel.“<sup>8</sup>*

Die Bezeichnungen Schulmeister und Schulgesellen sind ganz dem Leben der Zünfte entnommen, die damals die öffentlichen Verhältnisse beherrschen, was sich auch in der Bedeutung der Innungsmeister in den Ratsversammlungen zeigt. Nicht nur die Bezeichnung der Lehrer auch die Vergütung lehnt sich an das Zunftleben an. So erhalten die Schulmeister und ihre Gesellen ein Freitischverhältnis, was bedeutet, dass sie in einer wohlhabenden Familie untergebracht und gepflegt werden. Die Lehrer erhalten teilweise auch Naturallieferungen von Getreide, Eiern, Schinken, Wurst und vielem mehr. Das alles ist eine Folge der großen Geldarmut jener Zeit. Mehr als bescheiden sind die materiellen Verhältnisse der ersten Lehrer am Martineum, ihre Gehälter sehen folgendermaßen aus:

1. *Der Schulmeister Christoph Gundermann erhielt jährlich „siebenzig“ Gulden und drei Malter Weizen.*
2. *Der Conrector achtundzwanzig Gulden.*
3. *Der Tertius sechzehn Gulden.*
4. *Der Kantor achtundzwanzig Gulden.*

Nach der Einrichtung der Schule gibt es in regelmäßigen Abständen Kontrollen zu den Lehr- und Lernbedingungen. Mit dem Schulhaus sind die Visitatoren im Jahre 1564 nicht zufrieden, sie anerkennen zwar die Mühen der Stadtväter, die dieses Gebäude eingerichtet haben, halten es aber für eine Schule ungelegen. Deshalb regen die Visitatoren im Einverständnis mit dem Rat an, sich an den Landesfürsten Erzbischof Sigismund zu wenden mit der Bitte, der Schule wieder das alte Domizil im Dominikanerkloster zu überlassen. Dass dieses Bittgesuch nicht von Erfolg gekrönt ist, zeigt ein weiteres Visitationsprotokoll.<sup>9</sup> Die Teilnehmer dieser Schulvisitation unter vormundschaftlicher Herrschaft Herzog Heinrich Julius von Braunschweig sind Hans Gebhard vom Hoy (Stiftshauptmann), M. Heimbertus Oppechinus (Oberprediger zu Wegeleben), M. Gundermann (Oberprediger zu St. Martini), M. Zimmermann, Wolff Lampe (Bürgermeister).<sup>10</sup> Sie sind weiterhin mit der Lage der Schule nicht zufrieden und kritisieren besonders den ständigen Lärm, erzeugt von ansässigen Schmieden

---

<sup>8</sup> Scheibel, G., 1895

<sup>9</sup> Von Scheibel wird hier das Jahr 1589 angegeben, nach neueren Forschungsergebnissen muss aber davon ausgegangen werden, dass das Protokoll 1566 entstanden ist, da der letzte, im Protokoll erwähnte Dominikanermönch 1566 das Kloster verließ. Dieser überließ in einem nachweislichen Vertrag der Stadt das Kloster zur Einrichtung einer Schule. (siehe Berg, S.165)

<sup>10</sup> Scheibel, G., 1895

und anderen Handwerkern. Und so finden sie folgende Worte, um der Bitte nach Verlegung der Schule Nachdruck zu verleihen:

*„Man solle also Seiner Hochfürstlichen Gnaden unterthänig berichten, daß die Schule hiebevorn im Pevler-Kloster gewesen, und ob man wohl verhofft, sie sollte des Ortes geblieben sein, so habe man doch auf ungestümes Drängen der Papisten daraus weichen müssen, derowegen der Rath nothdringlich verursacht, ein Haus, welches sie mit großen Unkosten gebauet und der Gemeinde in anderweit gebrauchen wollen, darzulegen, damit die Schule nicht zergehe in Hoffnung, der fromme und getreue Gott werde Zeit und Gelegenheit geben, damit sie ihren entwendeten Possession reintegriert und restituirt, und die Schule von dem Landesfürsten aus fürstlicher Besorgnis wieder in gemeltes Kloster transferirt werden möchte. Das Kloster sei nunmehr fast erledigt, da nur noch ein einziger Mönch darinnen, der anderswo verpflegt werden könne.“<sup>11</sup>*

In Bezug auf die Prüfungen wird vermerkt, *„der Rektor habe über die Rechtfertigung durch den Glauben mit den Primanern und Sekundanern repetiert, die Knaben hätten lateinisch respondiert, auch die anderen Kollegen hätten in ihren Klassen repetiert, und es habe sich gezeigt, dass alle fleißig gearbeitet hatten. Die Schule hatte zu dieser Zeit sieben Klassen und sieben Lehrer deren Besoldung eine wesentliche Verbesserung erfahren hatte. So erhielt der Rektor jetzt 120 Gulden, der Conrektor 40 Gulden, der Kantor 30 Gulden, Ambrosius Werner 30, Johann Eichholz 17, Jodokus Gundermann 14, Hermannus intimus 6 Gulden. Der Gulden war damals 250 Halberstädter Pfennige wert. Danach hatte also dieser Ordinarius der Septima etwa 4 1/2 Pfennige pro Tag, und da konnte er noch von Glück sagen, der Ordinarius von Sexta hatte vor ihm nichts bekommen. Doch hatte dieser Freitisch gehabt, sollte dies, was nicht überliefert ist, dem Hermannus intimus nicht zugestanden haben, hätte er verhungern müssen.“<sup>12</sup>* Der Lehrplan dieser Zeit wird vom Rektor Gigas II. erstellt. Er schließt sich im wesentlichen dem aus dem Jahre 1564 an, erfährt aber insofern eine Vereinfachung, indem dem sechskursigen höheren Unterricht eine Elementarklasse vorausgeht, die von Hermanus intimus geführte Septima. Übrigens lässt dieser in seiner Klasse noch nicht schreiben, sondern nur lesen und den Katechismus ohne Erklärung auswendig lernen.

Nach dieser Visitation scheinen Schüler und Lehrer noch einmal in ihre alte Wirkungsstätte zurück zu kehren. Der letzte Prior des Dominikanerklosters Wolfgang Platter tritt das Kloster am 27. Juni 1566 mit Genehmigung des Administrators von Halberstadt, Erzbischof Sigismund von Magdeburg, dem Domkapitel zu

---

<sup>11</sup>s.o.

<sup>12</sup> s.o.

Schulzwecken ab. Dieses überträgt das Kloster dem Magistrat der Stadt zur Errichtung einer Schule.<sup>13</sup> Selbige hat an diesem Ort nicht lange Bestand, da Bischof Heinrich Julius der Stadt den Besitz im Jahr 1591 wieder entzieht.

Genauere Angaben über die Schülerzahlen der Schule in jener Zeit lassen sich aus den vorhandenen Schriften nicht ersehen. Sie muß aber nach Meinung Siderers schon begonnen haben, sich vor anderen auszuzeichnen, da sich in den nachfolgenden Jahren unter den Primanern viele Auswärtige befanden. Dies ist besonders beachtenswert, wenn man weiß, dass zu dieser Zeit zehn Lateinschulen im Bistum Halberstadt bestanden. Ferner macht Siderer auf eine bedeutende Schulordnung aus dem Jahre 1602 aufmerksam, über die er Folgendes formuliert:

**„Der Titel lautet: *Doctrina et disciplina Scholae Halberstadiensis instaurata, anno Christi MDCII* .**

*Voran steht ein Schreiben, womit diese Schulordnung dem Magistrate zur Approbation übergeben, und worin die Wichtigkeit der Schule nachgewiesen wird, unterzeichnet von Daniel Sachsus, Lambertus Ehrentraut (beide Prediger an der Martinikirche) Andreas Klessen reipb. Halberstadiensis consul, Rembert vom Horn.*

*Nachdem ich diese Schrift mehrere Male aufmerksam durchgelesen habe, bin ich mit wahrer Hochachtung gegen die Verfasser erfüllt, und sie wäre wohl werth, näher gekannt*

*zu werden, damit man sähe, welche klare und richtige Ansicht man vor 2 1/2 Jahrhunderten hiesigen Orts von der Wichtigkeit der Schulen und ihrer zweckmäßigen Einrichtung hatte, und welche richtigen Grundsätze über Methode und Disciplin; denn wir würden gewaltig irren, wenn wir wähnen wollten, daß damals Unwissenheit und Barbarei in den Schulen geherrscht hätten. Unter dem ersten Titel werden die Pflichten der Gymnasiarchen in sieben Sätzen oder Paragraphen dargestellt, von denen der fünfte so lautet." *Literarum magistrorum contra injustas accusationes parentumque odia et persecutiones defendunt* der zweite Titel handelt im 7. Paragraph von den gegenseitigen Pflichten der Lehrer gegen einander; und gleich im ersten Paragraph werden Dinge berührt, die auch noch jetzt verdienen, eingeschärft zu werden. Es heißt unter anderem: *Inter sese placide ac sine rixis et altercationibus vivunt, nec simulantes etiam et sugillationes mutuas exercent, sed quicquid agunt, candide et sincere agunt et loquuntur. Ac ne ullam sinistram de se mutuo suspicandi occasionem habeant, ne alter alterius mores vel labores coram discipulis taxato, nec privatae disciplinae concreditos ab alieno et ad se illicito etc.**

*Der Rector soll seine Autorität gegen die übrigen Lehrer aufrecht erhalten „diligentia, temperantia et gravitate“ . Der dritte Teil, *de officiis praeceptorum erga discipulos in doctrina* ist der umfangreichste und in didaktischer Hinsicht der wichtigste. Es wird*

---

<sup>13</sup> Berg, D., 1997, S.165

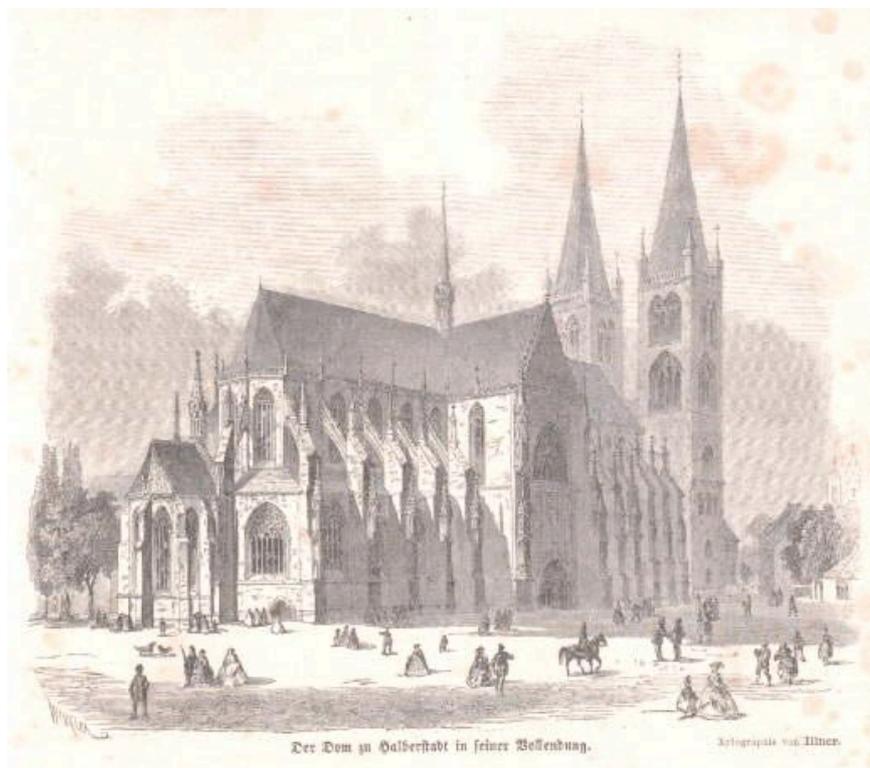
nicht nur genau bestimmt, was in den einzelnen Klassen gelehrt, sondern auch wie es gelehrt werden soll, und die Lehrbücher werden vorgeschrieben, dies alles von der siebenten bis zur ersten Klasse. Alles wird gehörig motiviert. So lehrreich und interessant auch dieser ganze Abschnitt ist, so erlaubt doch der Umfang gegenwärtiger Darstellung nur, auf ein paar charakteristische Züge aufmerksam zu machen.

So wird unter anderem eingeschärft, daß die Lehrer sich streng an die Lehrbücher halten und die Zeit nicht mit Dictieren, um ihre Gelehrsamkeit zu zeigen, hinbringen, wodurch die Schüler nur unsicher und confus gemacht würden, sondern die Lehrbücher fleißig erklären und wiederholen sollen, damit die Schüler mit dem Inhalte vollkommen vertraut würden. In Rücksicht der Correctur der schriftlichen Arbeiten wird bemerkt, der Lehrer solle nur auf die größten Fehler sehen, nicht zu viel corrigieren, damit nicht das Werk des Schülers ganz umgestoßen, und dieser dadurch muthlos gemacht würde. Im vierten Teil wird von der Disziplin gehandelt, welche durchaus milde und freundlich ist. Sollten jedoch einige liebevolle Ermahnungen nicht Gehör geben wollen, so lautete der 76. Paragraph: *Duro nodo cuneus adhibendus est, ita feroces et praefracit, ut verbis corrigi non possint, gravioribus afficiantur poenis, quales sunt vituperatio, virgarum verberatio, humi sessio et excusivo.*

Die folgenden Titel handeln von den Pflichten der Schüler gegen Gott, gegen die Eltern und gegen die Lehrer," vom Kirchbesuch und Verhalten in der Kirche," von dem Verhalten außer der Schule," von der Kleidung, von dem geselligen Umgange der Schüler untereinander. Der zehnte Titel handelt von der Aufnahme fremder Schüler und vom Abgange von der Schule, der elfte von den Aufsehern (*de custodibus et corycaeis*). Für jede Klasse waren Schüler bestimmt, die über die Ordnung wachen mußten, sie wiesen ihre Mitschüler in Abwesenheit der Lehrer zur Ordnung und zum Anstand an, und zwar nicht bloß in den Klassen und im Schullokale, sondern ihre Aufsicht erstreckte sich auch auf das Verhalten ihrer Mitschüler außer der Schule, wo besonders Bescheidenheit, Höflichkeit und äußerer Anstand eingeschärft werden. Der letzte Titel handelt von den Pflichten der Chorschüler. Es bestanden damals bei der Schule zwei Singechöre. Sie sollen fleißig Musik treiben. und (*pressis labellis modulari suaviter assuescunto*), nicht in Wirtshäusern und noch weniger obszöne Lieder singen, nicht saufen, das verdiente Geld zu Büchern und anständiger Kleidung verwenden. Dann folgt der Lektionsplan, der in ein künstlerisches Tableau gebracht ist. Die Wissenschaften werden in allgemeine und besondere eingeteilt," zu den ersten wird Grammatik und Rhetorik, zu den letzteren Theologie und Philosophie gerechnet, die letztere ist wieder in *philosophia naturalis et moralis* eingeteilt, zu dem ersten Teile wird die Mathematik, Physik und Musik, zu dem letzten Ethik gerechnet. Bei der Einteilung des Sprachstudiums wird die lateinische Sprache nicht als eine fremde Sprache

*betrachtet, der deutschen und lateinischen stehen die hebräische und griechische als fremde Sprachen gegenüber. ”<sup>14</sup>*

Aus dieser Schulordnung ist zu erkennen, dass das Martineum, ausgestattet mit gut gebildeten Lehrkräften, zu einer bedeutenden Schule im Bistum Halberstadt herangereift sein muss. Auch die Anzahl der Schüler, die zu dieser Zeit das Martineum besuchen, muss schon hoch gewesen sein, denn als 1606 dem Magistrat vom Domkapitel der Antrag gemacht wurde, die Domschule mit in die Martinische Schule aufzunehmen, ist dieser Antrag hauptsächlich wegen der zu großen Schülerzahl und wegen Mangels an Raum abgelehnt worden. Dieser Antrag stellt zugleich einen Versuch dar, den Bestand des Martineums als einer Schule der Reformation zu gefährden. Es ist ganz klar ein Angriff auf die Selbständigkeit der Schule und damit auf einen der Pfeiler des Protestantismus in Halberstadt. Während nämlich das Martineum nicht nur an Schülerzahl, sondern auch durch seine Tüchtigkeit an Ansehen immer mehr zunimmt, weil in seinen Räumen ein frischer und freier Geist Einzug hält, der von der Glaubenskraft einer immer stärker werdenden religiösen Bewegung getragen ist, wird es um die Domschule immer ruhiger.



---

<sup>14</sup> Siderer, J., 1845

## *Das Martineum unter Rektor Dolscius - die Martinalien und die Sprachen*

Auch in den folgenden Jahren kann das Martineum seine bedeutende Stellung unter den Halberstädter Schulen behaupten. In den Jahren 1616 - 1625 ist der Magister Paulus Dolscius Rektor der Schule, der die Martinalien zu neuer Blüte führt. Er sammelt die Reden und Gedichte der Schüler, die anlässlich der Martinalien gehalten oder zu deren Feierlichkeiten verfasst werden, und stellt daraus zwei Bände zusammen. Welch umfangreiche Arbeit Lehrer und Schüler hier leisten, wird deutlich an der Anzahl der aufgenommenen Aufsätze. „Der erste Band der Sammlung enthält allein 77 verschiedene Aufsätze von 40 Verfassern, so daß schon die Mannigfaltigkeit auf eine große geistige Regsamkeit schließen läßt.“<sup>15</sup> Eine Eigentümlichkeit vieler Vorträge an den Martinalien ist es, dass ein Hauptthema die gesamten Reden beherrscht, und dass die einzelnen Vortragenden sich den Stoff teilen, indem jeder ihn von einem anderen Gesichtspunkt aus behandelt. Für das Jahr 1616 wählt man die „Susanna“, die größte Glocke der Martinikirche, zum Mittelpunkt der Aufsätze. Wobei der erste mit viel Ausschmückung die Geschichte der Glocke behandelt, die nun folgenden Redner verwandeln das Ganze in ein Drama in fünf Akten. Der zweite Aufsatz stellt die erste Anklage dar, der dritte die zweite Anklage, der vierte die Verteidigung, der fünfte letztendlich den Richterspruch. Bei der Aufführung dieser gelehrten Reden bleibt dadurch die Aufmerksamkeit der Zuschauer bis zum letzten Urteilspruch gespannt.

Was nun den Lehrplan des Magister Dolscius betrifft, so weist dieser ein starkes Zurückgehen des biblischen Lehrstoffes auf und gleichermaßen eine verstärkte Zuwendung zu den Sprachen. Besonders zu erwähnen ist folgender Abschnitt dieses Lehrplanes:

*„Prima hatte einmal wöchentlich bei dem Rektor Exwecitia domestica, quae Synopsen historiae universalis per quatuor monarchias pertractant.“*<sup>16</sup>

Scheibel vermutet hinter dieser Formulierung den ersten geschichtlichen Unterricht am Martineum, der zur Zeit des beginnenden Dreißigjährigen Krieges erteilt wurde. Seiner

Auffassung nach natürlich in lateinischer Sprache und nach der Chronik Carions in der Redaktion Melanchthons abgehalten. Scheibel findet noch weitere lobende Worte für Rektor Dolscius, so führt er in seiner Schulgeschichte Halberstadts aus:

*„Wenn wir nun bedenken, dass die Unterrichtssprache Wenigstens in den oberen drei Klassen die lateinische war, wenn wir ferner erfahren, daß der Rektor nicht nur*

---

<sup>15</sup> Scheibel, G., 1895

<sup>16</sup> s.o.

*für die besseren Schüler privatam Physicam aut Anthropologiam aut aliam partem Philosophiae vortrug, sondern auch alle zwei Monate lateinische Vorträge in gebundener oder ungebundener Rede öffentlich von 2, 3 oder mehreren Zöglingen vor den Scholarchen, Pastoren und Senatoren der Stadt halten ließ, so können wir wohl mit Fug und Recht annehmen, dass die Leistungen an den Martinalien in der Tath im allgemeinen ex intimis visceribus kamen. Dass diese dialektischen und rhetorischen Künste nach unseren Begriffen vom Unterricht das erlaubte Maß weit überschreiten, versteht sich von selbst.“<sup>17</sup>*

Den hohen Anspruch, den Rektor Dolscius an seine Schüler stellt, mit dem er den Ruf des Martineums weiter stärkt, fordert er auch von den Lehrern und von sich selbst. Trotz seiner unermüdlichen Arbeit findet er oft Zeit und Muße, kleine Verse in lateinischer Sprache zu verfassen, die er den Schülern und Lehrern widmet.

HISCE VALETE  
VIVITE RECTE,  
DISCITE IUSTE,

RITE SODALES,  
FIDITE RECTE,  
HISCE VALETE.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ist für Halberstadt mit vielen Entbehrungen, Verwüstungen, Greuelthaten und Erpressungen, teils durch die kaiserlichen Truppen, teils durch die Schweden verbunden, was die Stadt stark entvölkert. Die Einquartierung und Versorgung der Soldaten kostet die Stadt viel Geld, so müssen die Steuern beispielsweise 11 Jahre im voraus bezahlt werden. Die Kassen der Stadt sind leer. Wallenstein verweilt dreimal in Halberstadt, 1629 ist er gemeinsam mit Tilly hier. In diesem Jahr nimmt er den Dom sowie die übrigen Kirchen und Klöster wieder für die Katholiken in Besitz. Nur St. Martini und St. Spiritus bleiben trotz Gegenwehr der Jesuiten evangelisch. In all diesen Bedrängnissen zeigen die evangelischen Gemeinden der Stadt hohen Glaubensmut und Opfersinn.

Diese schreckliche Zeit spiegelt sich sicher auch im Schulalltag des Martineums wider. Doch gibt es hierüber keine gesicherten Informationen, was insofern bedauerlich ist, da wahrscheinlich gerade in dieser Zeit die Schulen, die zum Moritz- und Paulsstift gehören, in die Martinischule eingegangen sind. Siderer zieht diesen Schluss aus Aufzeichnungen des Magistrates der Stadt Halberstadt, in denen für das Jahr 1698 nur die eine protestantische Schule im Bereich der Rechtssprechung des hiesigen Magistrats erwähnt wird.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> s.o.

<sup>18</sup> Siderer, J., 1895

## *Die Rektoren Gelhud und Reimann stärken die Schule*

In den Jahren nach dem Westfälischen Frieden, durch den aus dem Bistum Halberstadt im Jahre 1648 ein weltliches Fürstentum vereinigt mit dem kurbrandenburgischen Staat wird, zeigen sich am Martineum zahlreiche Neuerungen. So werden Restaurierungsarbeiten an der Schule vorgenommen, die Wohnung des Rektors wird erweitert. Nicht nur äußerlich gibt es Veränderungen, es werden auch neue Regeln erlassen. So wird eine Regulierung der Ferien beschlossen und außerdem legen Schulleitung und Lehrer fest, dass zu spät kommende Schüler bestraft werden sollen. Die Schüler haben es weiterhin als ihre heilige Pflicht anzusehen, die Martinikirche zu besuchen.

Aus dem Jahre 1652 stammt ein Lektionsplan vom damaligen Rektor Samuel Gelhud, der einige wesentliche Fortschritte aufweist. Die vielen *collocitia latina* sind verschwunden und stattdessen *faciliores quästiones* eingeführt; die Stilübungen wöchentlich auf zwei Stunden beschränkt. „*Wenn wir uns nun die zweite Virgilstunde etwas genauer besehen, so finden wir da bemerkt: Virgilius rursus proponitur, et Topographiae, Topothesiae per autopsiam in tabula Geographica monstrantur a Rectore*“, das heißt mit anderen Worten alte Geographie an der Hand Virgils auf einer geographischen Karte. Das ist nachweislich der älteste geographische Anschauungsunterricht am Halberstädter Martineum im Jahre 1652.<sup>19</sup>

Es finden sich noch weitere Verbesserungen in Gelhuds Lehrplan. So setzt er zum Beispiel eine Stunde Arithmetik in Quarta und Tertia an, die man, so dürftig sie auch sein mögen, doch als den Anfang des mathematischen Unterrichts ansehen kann. Ferner gehören bei ihm das Hebräische, die griechische Lektüre des Neuen Testaments und der Geschichtsunterricht nach Gleidanus „*de quatuor summis imperiis*“ zu den fakultativen Lehrgegenständen der beiden oberen Klassen. Das Martineum verschließt sich demnach dem pädagogischen Fortschritt, wie er durch Comenius begründet wird, keineswegs, sondern zeigt sich, wenn auch vorerst noch zurückhaltend, bereit neuen Wind in die alten Gemäuer ziehen zu lassen.

Gegen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts erreicht das Martineum einen Höhepunkt in seiner Entwicklung unter einem der bedeutendsten Rektoren der Schulgeschichte, Jakob Friedrich Reimann. Er ist der Sohn eines Lehrers aus Gröningen, bei dem die Zahl der Kinder im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Einkommens steht. Für Jakob Friedrich Reimann ist es demzufolge auch nicht so einfach, ein Studium aufzunehmen. Seinem Ehrgeiz ist es zu verdanken, dass er mit 20 Jahren die Universität Jena besuchen kann. 1693 wird er dann zum Rektor des Johanneums, der dritten Gelehrtenschule Halberstadts (neben dem Martineum und dem Stephaneum) ernannt. Der 16. Mai 1698 ist für Reimann und das Martineum ein besonderer Tag, denn von diesem Zeitpunkt bis 1704 leitet er die Schule. Auf eine

---

<sup>19</sup> Siderer, J., 1845

solide Arbeit der vorangegangenen Rektoren und der unterrichtenden Lehrer aufbauend, kann Reimann die ersten Martinalien unter seiner Führung im November 1698 zu einem Höhepunkt im geistigen und kulturellen Leben des Martineums machen. Zu diesem Martinsfest treten 12 Primaner mit ihren Aufsätzen hervor, acht von ihnen halten die Reden in vier verschiedenen Sprachen.



Der Rektor selbst legt sehr viel Wert auf eine gute sprachliche Ausbildung, wobei er der deutschen Sprache zu einem besseren Ansehen verhelfen möchte. Übernimmt bisher die lateinische Sprache hier die Funktion der Muttersprache weitestgehend, so empfiehlt Reimann am Ende der Martinalien das Studium der deutschen Sprache. Folgendes Gedicht des Rektors, anlässlich der Martinalien in deutscher Sprache verfasst und in gekürzter Fassung wiedergegeben, zeigt seine Gedanken zu den Sprachen, die er oft mit den größten Gelehrten seiner Zeit austauschte, wie zum Beispiel mit Johann Gottfried Leibnitz.

### **Auf die Sprachen**

*Die Sprachen sind ein Schacht, da güld'ne Adern liegen,  
Sie sind ein Kaufmannsschiff, das nichts als Silber führt,  
Die Schalen, die den Mund mit einem Kern vergnügen,  
Die Windeln, darin die Weisheit eingeschnürt;  
Sie sind den Brüsten gleich, die ihre Milch umfassen,  
Sie sind wie weiches Wachs, das das Honigsein verdeckt;  
Das Beste liegt versteckt.*

*Doch wer den bloßen Schall von den Sprachen liebet,  
Der kriegt die Hülsen nur mit dem verlorenen Sohn.  
Es wird mit Schattenfleisch, wie jeder Hund betrübet,  
Und küsset einen Dunst, wie dort der Ixion.  
Er ist wie jener Fuchs in des Aesopi Schriften,  
Der lecket das Glas, worin der Brei versteckt,  
Weßhalben wir die Schrift zu seinem Denkmal stiften;  
Das Beste bleibt versteckt.*

Das Thema Sprachen ist somit Hauptgegenstand der ersten Martinalien unter Reimann. Aus den einführenden Worten des Rektors zum Festakt geht hervor, dass es im Jahr 1698 eine Umbenennung gegeben haben muss, denn er spricht von seiner Schule als Lyzeum. Diese Bezeichnung sollte wohl den Charakter einer höheren Bildungseinrichtung unterstreichen.

Das über die Stadtgrenzen hinausgehende Ansehen des Martineums in dieser Zeit wird auch dadurch ersichtlich, dass von den 12 Rednern zu den Martinalien nur drei aus Halberstadt sind, die anderen jedoch von auswärts. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildet ein Gebet für den Landesherrn Kurfürst Friedrich III., für den Senat, für die Gymnasiarchen, wie die Schüler bezeichnet werden, für alle Gönner und Freunde der Schule. Es wird festgelegt, das Martinsfest nun alle zwei Jahre zu feiern. Die Martinalien der folgenden Jahre haben die unterschiedlichsten Themen zum Inhalt. So werden Lobreden auf Halberstadt gehalten, Gedichte und Prosatexte zur Entdeckung Amerikas, zur Argonautenfahrt und zur Ehrung Martin Luthers, dessen Taten in deutschen Versen gewürdigt werden, verfasst. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts übernimmt die deutsche Sprache eine größere Rolle auch an den höheren Schulen. Damit wird der Unterschied zwischen reich und gebildet und arm und ungebildet nicht mehr so sehr durch den Gebrauch der Sprache deutlich.<sup>20</sup>

1704 wechselt Rektor Reimann als Pfarrer nach Ermsleben und 1714 als Diakon und Domprediger nach Magdeburg. 1717 wird er als Superintendent mit der Aufsicht über das Gymnasium Andreanum nach Hildesheim berufen.

Das hohe Niveau, welches das Martineum unter dem Rektorat Reimanns erreicht, konnten seine Nachfolger nicht aufrechterhalten.

### *Eine Zeit des Niedergangs beginnt*

Aus verschiedenen, nicht nur personellen Gründen geht es mit der Schule sehr bald bergab. So versucht der neue Rektor Balthasar Elend zwar die Tradition der Martinalien aufrechtzuerhalten und anspruchsvolle Themen für diese zu wählen, wie zum Beispiel 1711 die Widmung an Karl den Großen. Er kann aber das Absinken des Bildungsstandes am Martineum nicht verhindern. Im Jahre 1717 tritt Johann Christoph Wurzeler in die Fußstapfen seines Großvaters Michael Wurzeler, der Mitte des 17. Jahrhunderts Rektor am Martineum gewesen ist. Er lädt seine Gäste zum 4. November 1717 zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Reformation ins „Martineo“ ein. Unter Wurzler gewinnt die deutsche Sprache noch mehr an Bedeutung, so treten 1735 zu den Martinalien dreizehn Redner in deutscher Sprache auf. Siderer hält dies für einen „bis dahin in unserer Schule unerhörten und bedenklichen Fall zugleich“.

---

<sup>20</sup> Siderer, J., 1845

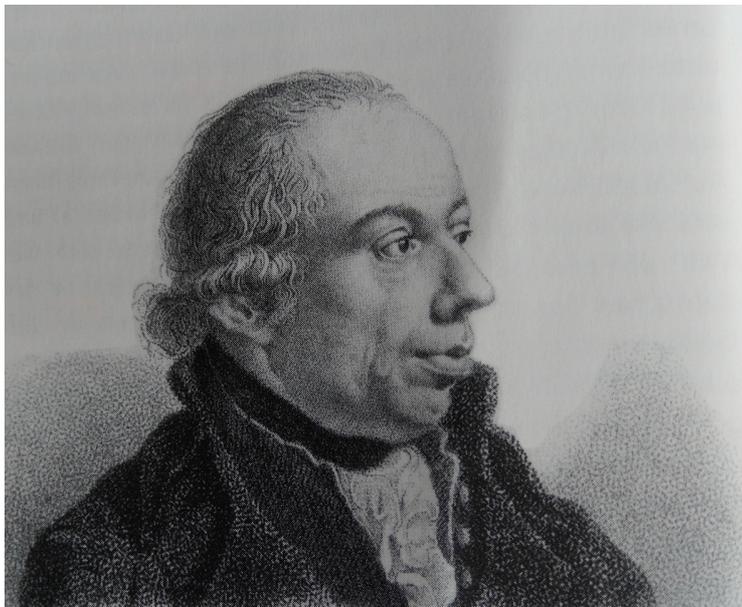
Dabei sieht er wohl im Rückgang der lateinischen Sprache ein gesunkenes Bildungsniveau. Wurzeler wird mehrfach als ein gelehrter Theologe beschrieben, dem jedoch die Kenntnis zur Führung einer Schule fehlt. Deshalb befürchtet man auch, dass die Schule unter seinem Rektorat weiter an Bedeutung verlieren würde. Als Wurzeler 1740 an das Domgymnasium wechselt, hofft man, mit M. Friedrich Christian Hertel einen fähigen Nachfolger gefunden zu haben. Im selben Jahr finden die Feiern zu den Martinalien unter folgendem Gesichtspunkt statt: Darstellung der Hilfsmittel der Geschichte (Wappen, Münzen und Gemälde), die Geschichte des „Langen Matthias“, Reden über Verschwörungen beziehungsweise Rebellionen, Pflichten der Untertanen. Eine Besonderheit dieser Martinalien ist es, dass zum ersten Mal auch eine Rede in französischer Sprache gehalten wird. Hertel hat die Schule sehr stark in theologische Richtung geführt, was in der Thematik der Martinalien von 1742 zu erkennen ist. Hier steht die Frage:

Warum gibt es so viele Verächter der Kirche?

Der Niedergang des Martineums zeigt sich zunehmend in den Lehrplänen, aus denen die griechischen Klassiker gestrichen sind und in denen die Mathematik der Wappenkunde weichen muss. Auch Hertels Nachfolger als Rektor, Johann Friedrich Heyer, kann dem Abstieg der Schule nicht entgegenwirken. Die Zahl der auswärtigen Schüler - bisher ein Maß für die Bedeutsamkeit der Schule - scheint bis 1758 stark zu sinken. Als Beweis dafür gilt ein Redeakt, der am 01.12.1758 von Rektor Heyer durchgeführt wird, dessen Thema die Kleidung des Mannes ist und an dem sich zehn Redner beteiligen, davon neun aus Halberstadt. Sowohl Thematik als auch die Auswahl der Vortragenden weisen auf den beschriebenen Verfall hin. Ursachen für diese Entwicklung können sicher auch im Siebenjährigen Krieg und vor allem aber in der unermüdlichen Arbeit des Rektors Struensee am Domgymnasium gesehen werden. Im November 1747 wird Struensee als Conrector an das Stephaneum nach Halberstadt berufen und wirkt zunächst 12 Jahre als Lehrer dieser Anstalt in herausragender Weise. Seine Lehrtätigkeit umfasst alle Sprachen und Wissenschaften, die an gelehrten Schulen damals unterrichtet werden, doch legt er das Hauptgewicht auf die Beschäftigung mit den alten Sprachen. Nach dem Tode des Rektors Wurzeler wird Struensee 1759 Rektor des Domgymnasiums, welches ihm die durchgreifendsten Reformen verdankt. Er führt an demselben für die Sprachen das Fachsystem ein, namentlich eröffnet er dem Griechischen und Deutschen einen größeren Raum an seinem Gymnasium. Er vermehrt die Anzahl der Lehrer, der Unterrichtsgegenstände und Unterrichtsstunden, hebt die Disziplin der Schule und begründet ein Internat. Er erhebt durch seine unermüdliche Tätigkeit, die ganz der Schule gewidmet ist, und durch eine in allen Beziehungen hin musterhafte Amtsführung als Rektor, das Stephaneum zur herausragenden Schule Halberstadts. Struensee bekommt für seine Tätigkeit vielerlei Anerkennung. 1768 wird er Mitglied

des Halberstädter Konsistoriums, in dieser Stellung wird ihm die Aufsicht über die Landschulen des Fürstentums Halberstadt übertragen.

Aber auch für das Martineum wendet sich das Blatt zum Guten. Einer der bedeutendsten Männer Halberstadts trägt im Jahre 1775 dazu bei, dass der Untergang der Schule gestoppt werden kann. Johann Ludwig Wilhelm Gleim ermuntert seinen Freund aus der Zeit, in der er an der Universität Halle studierte, Gottlob Nathanael Fischer, nach Halberstadt zu kommen.



*Gottlob Nathanael Fischer*

Fischer, ein Gelehrter und Kenner des Schulsystems, der sich besonders um die Pflege der Naturwissenschaften und der Sprachen bemüht, übernimmt das Rektorat des Martineums. Er, der umfangreiche schriftstellerische Arbeiten verfasst, wissenschaftliche Abhandlungen schreibt und später Mitherausgeber der „Halberstädtischen gemeinnützigen Blätter zum Besten der Armen“ ist, strebt gleiche Bildungschancen für alle an. Siderer lobt Fischer wegen dessen Leistungen, die Schule gehalten zu haben, welches die Schülerzahlen dokumentieren, die immer zwischen 200 und 250 liegen. In Prima befinden sich immer zwischen 14 und 20 Schüler. Für Fischers Nachfolger Raßmann findet er nur Worte des Tadels. Unter Führung dieses „obskuren“ Mannes verliert die Schule ihren letzten Glanz, wobei man bei dieser Beurteilung die Gesamtsituation des Martineums nicht vergessen darf. So wird es in seiner gelehrten Wirksamkeit auch deshalb beeinträchtigt, weil es gleichzeitig als Parochialschule der Martinigemeinde dienen muss. Ende des 18. Jahrhunderts verliert es seinen ersten Rang unter den Gelehrtenschulen Halberstadts abermals an das Stephaneum (Domgymnasium). Es kostet die Schule sehr viel Mühe und schwere Kämpfe, den Charakter einer Gelehrtenschule zu wahren. 1789 wählt die Martinigemeinde Raßmann zu ihrem zweiten Prediger. Siderer sieht darin einen „großen Dienst“ für das Martineum, wenn auch zu spät. Denn sein Nachfolger Alsleben muss in dem Programm, mit welchem er zu seiner Ernennungsfeier einlädt, um die Weiterexistenz der Schule als Gelehrtenschule

bitten. Er hofft, mit der Einrichtung einer „Mischanstalt“ die größtmögliche Gelehrsamkeit beizubehalten. In dieser sollen zugleich eine Bürgerschule, ein Schullehrerseminar und ein Gymnasium enthalten sein. Kleine Erfolge in der Führung der Schule durch Alsleben zeichnen sich ab, so wird die Stundentafel wieder erhöht und eine Schulbibliothek mit Hilfe einer Spende eingerichtet. Als Dr. Christoph Gottfried Wilhelm Lehmann, der schon seit 1789 Conrektor des Martineums ist, das Rektorat der Schule übernimmt, tut er dies in der Hoffnung, den Status einer höheren Schule zu halten. Doch die Vermischung der Schulformen führt dazu, dass der Besuch der obersten Klassen immer mehr zurück geht. Im Herbst 1809 werden die letzten zwei Abiturienten zur Universität entlassen. Bald wird deutlich, dass in einigen Klassen manche Schüler den Unterricht in Latein und Französisch gar nicht mehr besuchen. Siderer, der selbst 1811 als Lehrer an die Schule kommt, beschreibt die Situation des Martineums so: *„In der Zeit von 1810 - 1823 erfolgt ein Niedergang der Schule, der sich darin äußerte, dass die Anstalt von nur einigen wenigen Schülern frequentiert wurde, dass die Schüler verwahrlost und verwildert waren und dass der Lehrplan nicht befolgt wurde.“*<sup>21</sup>

Die Befreiungskriege wirken dem Wachstum der Schule entgegen, 1815 müssen viele Primaner zum Kampf gegen Napoleon in den Krieg ziehen.

### *Mit Rektor Siderer zieht neues Leben ein - das Realschulsystem*

Erst als die Zeiten wieder friedlicher und das Land preußisch werden, denkt man auch in Halberstadt ernstlich an eine Neuordnung des ganzen Schulwesens. Eine Kommission wird eingesetzt, die zu der Überzeugung gelangt, dass für Halberstadt ein Gymnasium ausreiche. Sie stellt weiterhin fest, dass für die Bürgerkinder aber, die wenigstens eine gute Grundlage in Französisch und Latein erhalten sollen, keine geeignete Schule vorhanden ist. Nun werden gerade diese beiden Fächer neben der Mathematik am Martineum besonders gefördert. Aus diesem Grund beschließt der Magistrat 1822, aus der Schule eine „höhere Bürgerschule“ zu machen. Als Siderer 1823 das Rektorat übernimmt, beginnt er sogleich damit, die bis dahin bestehende Mischanstalt zu entflechten. Die Möglichkeit dazu ergibt sich auch, weil 1824 mit der Übernahme eines weiteren Gebäudes die Martineer in das Kammergebäude an der Westseite des Martinikirchhofes ziehen.

Direktor Siderer gelingt es nun, von der Bürgerschule eine zweiklassige Martiniparochialschule abzutrennen, die ihr Domizil in der Franziskanerstraße hat und damit in keinem Zusammenhang mehr mit der Bürgerschule steht. Dieser bleibt

---

<sup>21</sup> Siderer, J., 1845

dadurch stets der Charakter einer höheren, fremde Sprachen betreibenden Lehranstalt erhalten.<sup>22</sup>



*Gebäude des Martineums  
am Martiniplan*

Die historischen Ereignisse spiegeln sich auch weiterhin in der Entwicklung des Schulwesens wider. So verstärken sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Bestrebungen des Bürgertums, gesetzlich gesicherten Einfluss auf das Staatsleben zu nehmen. Dies veranlasst die Regierung, dem Realschulwesen größere Aufmerksamkeit zu widmen. 1832 wird eine vorläufige Instruktion für die Abgangsprüfungen erlassen. Daraus geht hervor, dass nur diejenigen die Berechtigung zum Eintritt auch nur in den niederen Staatsdienst erhalten, die Latein gelernt haben. Latein wird auch deshalb zum Pflichtfach. Am Martineum findet 1839 die erste Abgangsprüfung statt, und seitdem steigt der Besuch der oberen Klassen wieder an. Seit 1844 ist Englisch als Pflichtfach festgeschrieben. Auch öffentlich tritt das Martineum unter dem Rektorat Siderers wieder mehr hervor, so finden die verschiedensten Feste statt. Einen Höhepunkt bilden die Feiern zum 300-jährigen Bestehen der Schule. Im darauffolgenden Jahr steht ein weiteres festliches Ereignis an, 1846 wird der 300-jährige Todestag Martin Luthers mit Ehrungen des Reformators begangen. Diese Feierlichkeiten rufen Erinnerungen an frühere Zeiten wach. Und so findet 1847 an Luthers Geburtstag erstmals wieder ein Redeakt statt, der sich an die Martinalien der früheren Jahre anlehnt. So werden deutsche, französische, lateinische und englische Vorträge gehalten.

Leicht wird den Realschulen das Leben nicht gemacht, während in der Revolutionszeit 1848/49 die Landesschulkonferenz ihnen die Universitäten öffnen will, entzieht in der Reaktionszeit der Handelsminister allen, ohne Unterschied, sogar das Recht der Entlassung zur Bauakademie.

1859 entschließt sich die Unterrichtsverwaltung, das gesamte Realschulwesen umzugestalten und einen Lehrplan festzusetzen. Am 6. Oktober 1859 tritt dann die neue Unterrichts- und Prüfungsordnung in Kraft. Alle Lehranstalten mit weniger als

---

<sup>22</sup> Stutzer, 1895

sechs aufsteigenden Klassen heißen seither höhere Bürgerschulen, die übrigen Realschule. Unter diesen ist wiederum zwischen der Realschule erster Ordnung und der zweiten Ordnung zu unterscheiden. Von den 56 Realschulen, die es damals in Preußen gibt, werden 30 zu denen zweiter Ordnung gerechnet, unter ihnen auch das Martineum. Da diese neue Einteilung mit entsprechenden Privilegien verbunden ist, gelten alle Bestrebungen der Halberstädter Schule den höheren Status, den erster Ordnung, zu erreichen.

Im Jahre 1853 trauern Lehrer und Schüler um ihren langjährigen, von allen verehrten Rektor Siderer, der am 14. August verstirbt. Er hat der Schule den Weg geebnet, ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuerlangen. Nur durch seine unermüdliche Arbeit können die Voraussetzungen geschaffen werden, die dazu führen, dass das Martineum 1859 den Status der Realschule zweiter Ordnung und schon vier Jahre später den erster Ordnung erhält. Dies geschieht unter dem Rektorat Dr. Hermann Spillekes, der als Nachfolger Siderers 1854 sein Amt antritt.



*Das Lehrerkollegium unter Rektor Dr. Hermann Spilleke (erste Reihe Mitte)  
im Schuljahr 1876/77*

Einschließlich des Rektors versehen zu dieser Zeit neun Lehrer ihren Dienst am Martineum. Einem Bericht zufolge erhöht sich die Zahl der Lehrer bis 1857 auf elf und um zusätzlich zwei Hilfslehrer, welche für Gesang und Religion eingesetzt werden. Unter der engagierten Leitung Spillekes wird alles daran gesetzt, die Anforderungen, die an eine Realschule erster Ordnung gestellt werden, zu erfüllen. Dieser Aufstieg ist mit verschiedenen Privilegien verbunden: Die Absolventen der Realschulen erster Ordnung werden zum Studium im Bau- und Bergfach zugelassen. Sie sind beim Eintritt in den Militärdienst von der Fähnrichsprüfung befreit, haben nach dem einjährigen Besuch der Prima Zutritt zum Steuer- und Militär-intendanturdienst und durch das Zeugnis der Reife für die Prima sind sie befähigt,

höhere Beamtenpositionen bei den Provinzial- und Zivilverwaltungsbehörden zu bekleiden. Die Schüler der Realschule zweiter Ordnung müssen die Abiturprüfung abgelegt haben, um in den Genuss dieser Privilegien zu kommen. Für das Martineum heißt es jedoch, von der Regierung geforderte Garantien für die erfolgreiche Umsetzung des neuen Lehrplans zu erfüllen. Unter anderem steht die Forderung, die Überfüllung der Unter- und Mittelschulklassen durch Errichtung einer Mittelschule zu verhindern, ein neues Schulhaus solle gebaut werden, die Gehälter der Lehrer sollen steigen und der Anzahl und die Qualifizierung der Lehrer muss vervollständigt werden. Durch den Ministerialerlass vom 19. August 1863 wird das Martineum dann in die Reihen der Realschulen erster Ordnung aufgenommen. Somit erhält die Schule nach einundvierzigjährigem Bestehen als höhere Bürger- und Realschule zweiter Ordnung ihren alten Status zurück. Neben der Qualität erhöht sich auch die Quantität. Die Zahl der Schüler ist beträchtlich gestiegen: Besuchen im Schuljahr 1854/55 noch 293 Schüler das Martineum, so sind es 1862/63 schon 362 Schüler.

### *Ein neues Haus für die Martineer*

Am 7. September 1863 wird der Grundstein für ein neues Schulgebäude an der Stelle eines 1851 abgebrannten Ökonomiegehöftes gelegt, welcher den Namen der städtischen Behörden, eine Liste der damaligen Lehrer und Schüler, ein Exemplar der Unterrichts- und Prüfungsordnung aus dem Jahre 1859, verschiedene Schulprogramme und eine Preisliste von Lebensmitteln beinhaltet. Er findet seinen Platz unter dem Hauptpfeiler an der dem Johannesbrunnen zugewandten Seite der vorderen Eingangstür. Genau 19 Monate nach dieser Grundsteinlegung, am 7. April 1865, erfolgt die Abschiedszeremonie der Schüler und Lehrer von ihrem alten Schulhaus am Martinikirchhof und am 25. April 1865 findet der Umzug in das neue Domizil am Johannesbrunnen statt. Die Einweihungsfeier wird gleichzeitig dazu genutzt, dem Direktor Dr. Hermann Spilleke den roten Adlerorden vierter Klasse zu verleihen. Ein Vertreter des Kultusministeriums verleiht den Orden an den Rektor des Martineums. Des Weiteren erhält ein ordentlicher Lehrer den Titel des Oberlehrers.



Doch das neue Haus steht von Beginn an in steter Kritik. Trotz der hohen Kosten für die Stadt, gemessen an den damaligen Verhältnissen (Kosten des Neubaus 35.000 Taler), gibt die Innenausstattung Grund zu Unzufriedenheit. So müssen ständig Türen und Fenster geöffnet werden, um frische Luft zu bekommen. Sehr negativ werden auch das Fehlen eines Spielplatzes, einer Turnhalle und eines Sportplatzes gesehen. Außerdem wird die aus „hygienischen, ästhetischen und pädagogischen Gründen ungünstige Platzierung des Schulhofes bekräftelt.“<sup>23</sup>

Dennoch erweist sich die Anziehungskraft des Martineums als so stark, dass bereits fünf Jahre nach der Ernennung der Schule zur Realschule erster Ordnung die Schülerzahl um 200 gestiegen ist. Dies macht es nötig, dass einige Klassen geteilt werden müssen. Um für diese neuen Klassen Platz zu schaffen, gibt sogar der Direktor seine Dienstwohnung in

der Schule auf. 1873 lässt die Stadt für 4.000 Taler den südlichen Flügel verlängern. Die Zahl der Schüler am Martineum steigt weiterhin, so erfährt die Schule in den Jahren von 1865 bis 1878 eine Erweiterung von acht auf 17 Klassen, können im Schuljahr 1863/64 schon 371 Schüler unterrichtet werden, so sind es 1882/83 sogar 519. Dieses Schuljahr stellt einen weiteren Höhepunkt in der Geschichte des Martineums dar - die Realschulen erster Ordnung werden durch eine Schulreform in Realgymnasien umgewandelt. Damit hat das Martineum seinen alten Rang als Gymnasium wiedererlangt, was sich auch in der Verschiebung der inhaltlichen Schwerpunkte erkennen lässt. Mit der Einführung des neuen Lehrplans wird insbesondere die Stellung des Lateinischen wieder erhöht, so werden nun wöchentlich zehn Stunden mehr Latein unterrichtet. In dieser für die Schule sehr bewegten Zeit feiert Dr. Hermann Spilleke sein 25-jähriges Dienstjubiläum, am 6. September 1879. Zu diesem Anlass wird ihm der rote Adlerorden dritter Klasse verliehen. Ehemalige Schüler des Martineums machen ihrem alten Rektor ein besonderes Geschenk zum Jubiläum.

*„Bei dem 25-jährigen Direktorjubiläum des Realschul-Direktors Dr. Hermann Spilleke in Halberstadt am 6. September 1879 sind demselben von früheren Schülern der Anstalt 1.500 Mark - geschrieben fünfzehnhundert Mark - zum Zwecke der Begründung einer Spilleke-Stiftung überwiesen, die bestimmt ist, die Erinnerung an diesen Tag zu wahren.“*<sup>24</sup>

Durch diese Stiftung sollen Schüler bei ihren Studien an Universitäten unterstützt werden, sie müssen allerdings zwei Bedingungen erfüllen: Würdigkeit und Bedürftigkeit.

Im Jahre 1880 wird ein Curatorium geschaffen, welches als nächste Aufsichts- und Verwaltungsbehörde für die äußeren Angelegenheiten der Schule fungiert. Die

---

<sup>23</sup> Spillecke, H., 1881

<sup>24</sup> s.o.

Zusammensetzung, die Obliegenheiten und Befugnisse werden durch ein Statut bestimmt. Dieses Curatorium besteht aus dem 1. Bürgermeister und einem, von diesem zu ernennenden Magistratsmitglied, aus zwei Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung, welche die Bestätigung des königlichen Provinzialschulcollegiums bedurften, und dem Direktor der Schule. 1880 ist das Curatorium wie folgt besetzt:

Oberbürgermeister Bödcher, Bürgermeister Amold, Stadtverordnetenvorsteher Sommer, Stadtverordneter Klamroth, Direktor Dr. Sprilleke.

Das Gremium stellt sich die Aufgabe, das Martineum zu fördern. So fordert es regelmäßig Berichte über den Zustand der Schule. Sein Bestreben geht dahin, Missstände in geeigneter Weise beseitigen zu lassen. Weiterhin wirkt es beratend bei Verwaltungs- und Personalangelegenheiten und nimmt regelmäßig an den Abiturientenprüfungen teil. Die Zahl der Primaner erhöht sich ständig, und so verlassen in den Jahren 1864 bis 1883 138 Schüler das Martineum mit dem Zeugnis der Reife, unter diesen waren 31 Halberstädter und 107 Auswärtige. Die Schüler besuchen zu dieser Zeit in Sexta 30 Stunden wöchentlich den Unterricht, in allen übrigen Klassen 34 bis 36 Stunden. Die Pausenzeiten sowie die häusliche Arbeitszeit werden durch eine Ministerialverfügung vom 12.12.1884 geregelt, so darf die Gesamtdauer der Erholungspause nicht weniger als 40 und nicht mehr als 45 Minuten an einem vollen Schultage betragen. Die häusliche Arbeitszeit, die die Schüler täglich aufwenden sollen liegt zwischen einer Stunde bei den Jüngsten und drei Stunden bei den Primanern.<sup>25</sup>

Am 3. September 1883 legt Direktor Spilleke nach 29 aufopferungsvollen Jahren sein Amt nieder. Sein Nachfolger wird Dr. Hubatsch.



*Das Lehrerkollegium unter Dr. Hubatsch*

---

<sup>25</sup> Hubatsch, 1885

## *Die blauen Mützen werden Erkennungszeichen der Martineer*

Zu Beginn des Schuljahres 1883 tragen viele Schüler freiwillig Turnanzüge aus grauem Stoff mit blauem Kragen, Biesen und Paspeln, um Einheitlichkeit zu demonstrieren. Das Sommersemester 1884 muss dann wohl auch als die Zeit angesehen werden, in der die blauen Mützen am Martineum erstmals als Schulmützen getragen werden.

Vor Einführung dieser einheitlichen Mützen trägt jede Klasse der Schule ihre besondere farbige Mütze, die sogenannte „Klassenmütze“. Diese Mützen sind nach hinten geklappte Deckelmützen, für die oberen Klassen I bis IIIA aus Samt, von IIIB bis VI aus Tuch. Diese Mützen werden laut Überlieferung von den Klassen V bis IIB ziemlich viel getragen, von den Klassen IIA und I gar nicht. Ende September 1883 organisiert die Schule zu Ehren des scheidenden Direktors Spilleke ein Fackelzug. Einige Schüler erhalten zu diesem Anlass eine Uniform mit grellroten Mützen, diese gefallen scheinbar so gut, dass sie die Mützen auch später noch tragen. Die Schulkonferenz vom 13. November 1883 mißbilligt die grelle Farbe und beschließt:

*„...das Tragen der Mützen nur noch bis zum Schluss des Schuljahres für die Klassen IA bis IB zu gestatten, den jungen Schülern wird überhaupt untersagt, derartige Mützen zu tragen. Es sollen Vorschläge über eine andere Farbe gemacht werden.“*

Der Vorschlag, die Farbe blau für die Schülermützen zu wählen, wurde angenommen. So konnten nun alle Schüler des Martineums für einen Preis von 2,50 Mark eine solche Mütze erwerben. Aber nicht nur Martineer kommen in den Besitz einer „Blauen Mütze“. So werden alte, abgetragene Mützen an Schüler anderer Schulen verschenkt. Alle Streiche, die diese Knaben mit den blauen Mützen dann aushecken, werden natürlich den Realgymnasiasten angekreidet. Auch können die Mützen beim Hutmacher von jedem käuflich erworben werden. Insbesondere die kleineren Schüler der Mittel- und Volksschulen stolzieren sehr gern mit den hellblauen Mützen herum. Erst 1925 versuchte man, diesen „Mützenmissbrauch“ zu beenden. In diesem Jahr wird ein Abzeichen als Kokarde eingeführt. Dieses ist Eigentum der Schule und kann nicht käuflich erworben werden. Jeder Schüler erhält es gegen eine Leihgebühr und muss es beim Abgang von der Schule an diese zurückgeben.





*Martineer tragen mit Stolz ihre blauen Schülmützen während eines  
Klassenausfluges  
nach Thale 1928 (oben) oder bei einem Klassenfoto*



## DAS LIED VON DER BLAUEN MÜTZE.

Melodie: O alte Burschenherrlichkeit...

1) Nicht gilt mir Kreuz und Ordensband,  
Nicht Schmuck und eitle Mode,  
Ich hasse all den Plundertand,  
Weil er mir zu marode.  
Nein als Pennäler lob ich mir  
Des Martineum stolze Zier  
:/: Die schöne, blaue Mütze! :/:

2) Wohl wird mit Lorbeer oft umlaubt  
Ob seines Geistes Blitze  
So manches arme Menschenhaupt,  
In dem nur eitel Grüte.  
Ich gönne andern Ehr' und Lohn  
Und trag als Martineumssohn  
:/: Die schöne, blaue Mütze! :/:

3) Und ziehn wir aus mit frohem Mut,  
Bei Sang und gutem Schritte,  
Mit heit' rem Sinn und leichtem Blut,  
Nach deutscher Wandersitte,  
Dann werfen wir mit vollem Chor  
Zum blauen Himmelzelt empor  
:/: Die schöne, blaue Mütze! :/:

4) Und rufen wir so irgend ein  
An unsern Hüft zu stellen,  
Nicht wohl man' soig' Rüdlein  
Wen Platz wir' u zingab fallen  
Und dankt ein stillen Rämmerlein:  
Auf was so ein Pennäler mein  
:/: Die schöne, blaue Mütze! :/:

### Das Lied von der blauen Mütze

(Melodie: O alte Burschenherrlichkeit)

1) Nichts gilt mir Kreuz und Ordensband  
Nichts Schmuck und eitle Mode  
Ich hasse allen Plundertand  
Weil er mir zu marode.  
Nein als Pennäler lob ich mir  
Des Martineum stolze Zier  
:/: **Die schöne, blaue Mütze** :/:

2) Wohl wird mit Lorbeer oft umlaubt  
Ob seines Geistes Blitze  
So manches arme Menschenhaupt,  
in dem nur eitel Grüte.  
Ich gönne andern Ehr und Lohn  
und trag als Martineumssohn  
:/: **Die schöne blaue Mütze** :/:

3) Und ziehn wir aus mit frohem Mut,  
Bei Sang und gutem Schritte,  
Mit heit' rem Sinn und leichtem Blut  
Nach deutscher Wandersitte,  
Dann werfen wir mit vollem Chor  
Zum blauen Himmelzelt empor  
:/: **Die schöne blaue Mütze** :/:

.....

5) O blaue Mütze, Himmelsdach,  
Du prächt'ge schönste Mütze,  
O, ruf in unsern Häuptern wach  
Recht viel Gedankenblitze!  
Beseel uns Geist und Harmonie-  
Doch Eselsköpfe schmücke nie.  
:/: **Die schöne blaue Mütze** :/:



## *Neue Technik zwischen großer Begeisterung und totaler Ablehnung*

Das ausgehende 19. Jahrhundert lässt die Wogen der Schulpolitik noch einmal hochschlagen. Der neugewählte Kultusminister Zedlitz-Trützschler legt einen neuen, religiös-kirchlich orientierten Gesetzesentwurf vor, nach dem die Schulen wieder voll konfessionalisiert werden sollen. Die 172 Realgymnasien mit ihren etwa 35.000 Schülern sind durch diesen Gesetzesentwurf in ihrer Existenz bedroht. Die Diskussion um das neue Schulgesetz weitet sich zu einer Staatskrise aus, der Widerstand gegen selbiges ist so groß, dass er die Entlassung des Kultusministers nach sich zog und auch der preußische Ministerpräsident sein Amt niederlegt. Die Lebensfähigkeit der Realgymnasien hat sich hinreichend erwiesen, und mit einer weiteren Anhebung der Lateinstunden in den drei oberen Klassen werden sie weiter aufgewertet. Als dann auf „Allerhöchsten Erlaß“ am 26. November 1890 die Gleichwertigkeit der drei Schulformen, das Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule, festgelegt wird, steht dem weiteren Aufstieg des Martineums nichts mehr im Wege. Damit steigt auch das Interesse am Besuch der Schule merklich, was seinen äußeren Niederschlag in der Erweiterung des Nordflügels mit vier großen Klassenräumen und einem geräumigen, hohen Zeichensaal im Jahre 1907 findet. Der alte Zeichensaal im Südflügel wird zu einem Chemieraum umgebaut. Der darunter liegende Physikraum wird an das Elektrizitätswerk angeschlossen, so dass nun auch moderne Experimente möglich werden. Lehrer wie Schüler zeigen sich dem Magistrat und den Stadtverordneten gegenüber sehr dankbar, denn Bau und Einrichtung zeugen von Großzügigkeit.



In der langen Geschichte der Schule entwickeln sich die verschiedensten Traditionen, die die Schüler und Lehrer in den jeweiligen Zeiten begleiten. Eine solche Tradition bilden die jährlich stattfindenden Turnfahrten, am 7. Juni 1894

unternehmen beispielsweise sämtliche Klassen bei sehr schönem Wetter eine Turnfahrt in den Harz. Ebenso werden am Sedantag diesen Jahres, nachdem ein Sonderzug alle Lehrer und Schüler des Martineums nach Suderode gebracht hat, von den einzelnen Klassen verschiedene Harzpunkte besucht. Am Nachmittag versammelt sich die ganze Schule auf dem Felsenkeller bei Suderode, wo dann der patriotische Gedenktag durch Gesänge und eine Ansprache des Direktors gefeiert wird. Zu einer Tradition hat sich auch das Stiftungsfest entwickelt, welches von 1895 bis 1899 jährlich, dann alle zwei Jahre Anfang Dezember begangen wird. Am 7. Dezember 1901 findet zum 356. Stiftungsfest eine Abendunterhaltung im Elysium statt. Unter der Leitung des Gesangslehrers Herrn Lehnert und unter Mitwirkung des Stadtorchesters tragen die Mitglieder des Schülerchors „Das Meer“, Dichtung von Johannes Weber, komponiert von August Klughardt, vor.

Ein alter Brauch ist es auch, dass alle Schüler des Martineums alle drei Wochen an einem gemeinschaftlichen Gottesdienst in der Martinikirche teilnehmen. Die Disziplin muss bei diesen Gottesdiensten nicht immer die beste gewesen sein, denn Direktor Arndt formuliert folgende Bitte in seinem Jahresbericht von 1901/02 :

*„Ich bitte die Eltern und Aufseher unserer Schüler, auch ihrerseits für die Beobachtung dieser religiösen Übung in dieser bestimmten Kirche an dem vom Direktor dafür festgesetzten Sonntagen Sorge zu tragen.“<sup>26</sup>*

Auch das Freizeitverhalten der Schüler wird von höchster Stelle kritisiert. In einem Ministerialerlass vom 8. März 1912 wird vor den neuen Kinematographentheatern gewarnt,



*„von denen viele auf das sittliche Empfinden der Kinder schädigend einwirken, indem sie unpassende und grauenvolle Szenen vorführen, welche die Sinne erregen, die Phantasie ungünstig beeinflussen, und deren Anblick daher auf das empfängliche Gemüt der Jugend ebenso vergiftend einwirken, wie die Schmutz- und Schundliteratur.“*

Wie lächerlich müssen diese Ermahnungen hinsichtlich des Kinematographen wohl wirken, wenn man bedenkt, dass 28 dieser Kinder schon zwei Jahre später als Kriegsfreiwillige in den Kampf ziehen.

## *Der I. Weltkrieg fordert auch Opfer unter den Martineern*

Die am 2. August 1914 beginnende Mobilmachung des deutschen Heeres greift tief in die Schulverhältnisse ein. Neben den Schülern nehmen acht Lehrer und der Schulkastellan den Dienst im Heer auf. Am 6. August 1916, dem ersten Schultag nach den Sommerferien, findet unter dem Vorsitz des Direktors als Königlichem Kommissar die erste Notreifepfung von fünf Oberprimanern statt, die nur eine mündliche ist. Es folgen weitere solcher Notreifepfungen, wobei einige Prüflinge auch eine schriftliche Prüfung ablegen müssen. Die Wirkung der ersten Kriegereignisse auf die Schule ist im Jahresbericht von 1914/15 eindrucksvoll beschrieben.

*„Die Beteiligung der Anstalt an den kriegerischen Ereignissen ist bei der allgemeinen vaterländischen Begeisterung und der Schwere des uns aufgezwungenen Kampfes eine sehr lebhaft und weitgehende gewesen. Sofort einberufen wurden aus dem Lehrerkollegium die Herren Oberlehrer Paul Goetz als Vizefeldwebel, Konrad Süß als Leutnant d.L., Dr. Adolf Kneisel als Unteroffizier d.R., wissenschaftlicher Hilfslehrer Friedrich Schwieger als Vizefeldwebel d.R., welcher gerade eine achtwöchige Übung beendete, und Mittelschullehrer Hugo Mollweide als Gefreiter d.R. und freiwillig stellte sich sogleich als Dolmetscher der Ersatzreservist Herr Dr. Hermann Sommermeier, später stellten sich zur Verfügung und traten ins Heer am 10. September Herr Professor Friedrich Depker als Leutnant d.L.a.D. und am 12. November Herr Zeichenlehrer Werner Wehling als Unteroffizier d.L.a.D. Das sind acht Lehrer.*

*Von den Schülern traten als Kriegsfreiwillige ein aus Oberprima: Erich Beikirch, Kurt Bretschneider, Walther Faß, Hellmut Fricke, Siegfried Guettke, Wilhelm Helmuth, Kurt Hoffmeister, Paul Loeff, Ernst Lüders, Heinrich Nehring, Joachim Stercken (als Krankenpfleger im Etappengebiet), Günther Warnecke und Hans Zitzler, aus Unterprima: Wilhelm Böttger, Robert Jäger, Hermann Lange, Bruno Liebe, Günther Lüdecke, Wilhelm Michels, Georg Müller, Franz Redemann und Otto Wille, aus Obersekunda: Hans Hohle, aus Untersekunda: Arnold Angenstein, Rudolf Ebermann, Bernhard Goldberg, Arthur Grünwald und Walther Wegener. Das sind 28 Schüler. Einer derselben hat seine Vaterlandsliebe bereits mit dem Tode besiegelt: Walther Wegener fiel vor Arras. Aus dem Lehrerkollegium beklagen wir den Verlust der Oberlehrer Goetz und Dr. Kneisel, und über dem Schicksal des Oberlehrers Dr. Sommermeier, der seit dem 7. September auf dem Rückzug von Paris vermißt wird, liegt noch ein Schleier, der trotz aller Bemühungen, seiner Verwandten bisher nicht hat gehoben werden können. Im Verlauf des Feldzuges wurden die Herren Oberlehrer Goetz, Leutnant Süß und Professor Depker Oberleutnant und Mittelschullehrer Mollweide Unteroffizier; Oberlehrer Süß erhielt das eiserne Kreuz.*

*Die älteren oder jüngeren Kollegen, die nicht oder noch nicht mit der Waffe dem Vaterland dienen können, haben sich beteiligt und beteiligen sich in mannigfaltiger Weise an den Aufgaben der großen Zeit: einige durch freiwillige Übernahme von Einquartierungen, andere durch Bahnhofswachdienst und Verwundetentransporte in der Sanitätskolonne, die jüngeren durch Schreibhilfe, einzelne durch Vorführung von Lichtbildervorträgen in den Lazaretten, durch die Leitung des Sammelns von Patronenhülsen und Altmetallern von seiten der Schüler, durch kräftige Förderung der Aufbringung von Gold für die Reichsbank durch die Schüler - bisher sind aufgebracht vom 22. Februar bis 12. März 26.705,85 Mk, die vier jüngeren Kollegen sind zweimal wöchentlich tätig als Abteilungsführer bei der militärischen Vorbereitung der Jugend. Die Gesamtheit der Oberlehrer trägt zur Erhöhung der Unterstützungskraft der Provinzial-Hilfskasse bei durch Zahlung eines außer- ordentlichen Beitrages von 7% des Gehalts und Wohngeldes. Ebenso mannigfaltig ist die Hilfstätigkeit der Schüler gewesen. In den ersten Augusttagen sind ältere Schüler zu Erntearbeiten auf den väterlichen Wirtschaften oder bei Fremden beurlaubt gewesen; andere haben in den ersten Wochen und wiederholt später zu Fuß und zu Rad Botschaften ausgerichtet, Handreichungen getan oder regelmässige Schreibhilfe geleistet, besonders die Wandervögel und Pfadfinder waren und sind eifrige Helfer; einzelne, die als Sanitäter ausgebildet sind, haben zu gewissen Zeiten Dienste getan und tun noch Dienst bei der Ankunft Verwundeter auf dem Bahnhof. In dem Wandervogelheim sind in der ersten Zeit fleißig Matten geflochten worden für Verbände. Ein ausgewählter Sängerkhor hat hier und da in den Lazaretten die Verwundeten durch den Vortrag von Liedern erfreut oder sonst bei vaterländischen Veranstaltungen mitgewirkt. In der Reichswollwoche haben ein Dutzend Tertianer beim Sammeln von Wollsachen von Haus zu Haus flinke und wertvolle Hilfe geleistet, ebenso die Primaner und Sekundaner wiederholt beim Zählen der Getreide- und Kartoffelvorräte und Schweine. Alle, besonders die Kleinen, haben emsig Patronenhülsen und Altmetall in reicher Menge zur Schule geschleppt, und als die Aufforderung zum Goldsammeln erging, wetteiferten alle, große und kleine, aus Stadt und Land, das edle Metall für die wirtschaftliche Rüstung des Vaterlandes zusammenzubringen.*

*Der Unterricht ist in dem nun vergangenen, unvergesslichen Schuljahr naturgemäß den allergrößten Störungen ausgesetzt gewesen. Abgesehen von den Hemmungen infolge der überwältigenden Eindrücke der Zeit, mehrfach auch der Sorge und der Trauer in den Familien, ist die regelmäßige Arbeitsleistung beeinträchtigt worden durch Lehrerwechsel und allerlei Vertretungen und Verschiebungen im Unterricht. Die sofortige Einberufung von sechs Lehrern am 6. August zog tiefe Änderungen nach sich. Die Oberprima, welche bis auf vier Zöglinge ins Heer eintrat, ward mit der*

*um acht Schüler verkleinerten Unterprima vereinigt, die Parallelklassen wurden zusammengelegt, und das Turnen wurde bis zum Winter ausgesetzt . . . .<sup>27</sup>*



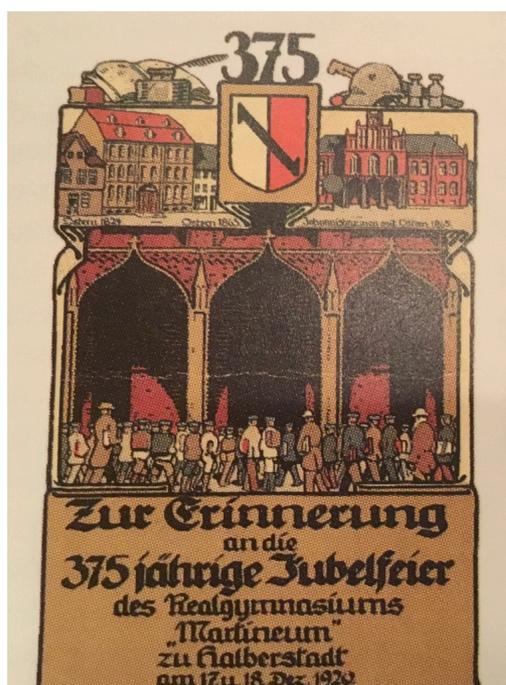
*Denkmal für die gefallenen aus der Halberstädter Garnison in den Spiegelsbergen, nahe der Medingschanze*

Unter den folgenden Kriegsjahren, gekennzeichnet durch Zwangswirtschaft, Not und Elend, leidet der Unterricht stark. Der Februar 1917 ist zudem der kälteste Winter seit 100 Jahren, in Halberstadt herrscht Kohlemangel. Viele Schulen müssen notgedrungen ihre Pforten schließen, unter ihnen auch das Martineum. 1918 müssen die Schüler Laubheu und Brennesseln sammeln. Wegen Mangel an Stoffen für Kleidung tritt eine Reichskleiderordnung in Kraft. Der immer weiter zurückgehende Viehbestand bringt die Einführung fleischloser Tage und Wochen. Die Hauptnahrung besteht nun aus Kohl und Kohlrüben.

### *Die neue Demokratie zeigt sich auch in der Schule*

Erst zu Ostern 1919 kann der Unterricht in seinem vollen Umfang wieder aufgenommen werden, die wichtigsten Klassen werden nun auch wieder geteilt. Im Jahre 1920 berichtet der Direktor Dr. Arndt, nicht ohne einen gewissen Unterton des Bedauerns, in seinem Gedenkblatt zur 375-jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums von allerlei Neuerungen seit Gründung der Republik. So spricht er von einem von der Elternschaft gewählten Elternbeirat, von einer Selbstverwaltung der Schüler durch einen Schülerausschuss, Klassen- und Klassengemeinden. Auch äußert er seinen Unmut über die wöchentlichen Halbtags- und monatlichen Ganztagswanderungen, auf die dann ein aufgabenfreier Unterrichtstag folgt. Er bezweifelt, inwiefern diese Änderungen - insbesondere die neuen Freiheiten der Schüler - der „deutschen Jugend frommen“ werden. Für den Aufbau des zertrümmerten Vaterlandes sind seiner Meinung nach Männer notwendig, die an Arbeit und Gehorsam gewohnt sind,

die Ehrfurcht und Begeisterung für die große Geschichte des Vaterlandes empfinden, die Willens sind, sich selbst zu verleugnen und aufzuopfern.



Als 1922 Dr. Laue das Direktorat des Martineums übernimmt, können sich die oben erwähnten Neuerungen erst richtig durchsetzen, zur Zufriedenheit von Lehrern, Schülern und Eltern. Die Schülerselbstverwaltung bewährt sich. Die Schüler der Oberprima und der Unterprima unterstützen die Aufsicht führenden Lehrer auf den Korridoren und führen die Schüler der unteren Klassen in ihre Klassenräume. Die Klassenämter werden durch eine Wahl besetzt. Der Schülerausschuss besteht einige Zeit unter der Beratung durch Studienrat Süß und gibt für die Hausordnung einige willkommene Anregungen. Auch werden die aufgabenfreien Nachmittage streng durchgeführt. Am Anfang jeden Schuljahres werden für die einzelnen Klassen die Nachmittage festgesetzt, an denen bei günstigem Wetter Spiele im Freien, sonst körperliche Übungen in den Turnhallen unter Aufsicht der Turnlehrer betrieben werden. Die Arbeit des Elternbeirates wird unter Dr. Laue stark vorangetrieben, was zur Zufriedenheit der gesamten Elternschaft und im besten Einvernehmen mit der Schule geschieht. In Jedem Quartal findet eine Elternbeiratssitzung statt, zu der regelmäßig der Direktor und das Lehrerkollegium eingeladen werden. Auf diesen Zusammenkünften werden pädagogische, schultechnische und wirtschaftliche Fragen besprochen. Gerade die wirtschaftliche Situation der Schule, die nicht immer die beste ist, liegt der Elternschaft sehr am Herzen. Als im September 1922 das Realgymnasium im Verein mit dem Elternbeirat an alle einstigen und jetzigen Schüler, wie auch an seine zahlreichen Freunde die Bitte um materielle Hilfe laut werden ließ, fließen der Schule so reichlich Mittel zu, dass das durch Kriegs- und Nachkriegszeit stark heruntergewirtschaftete Anschauungsmaterial ersetzt werden

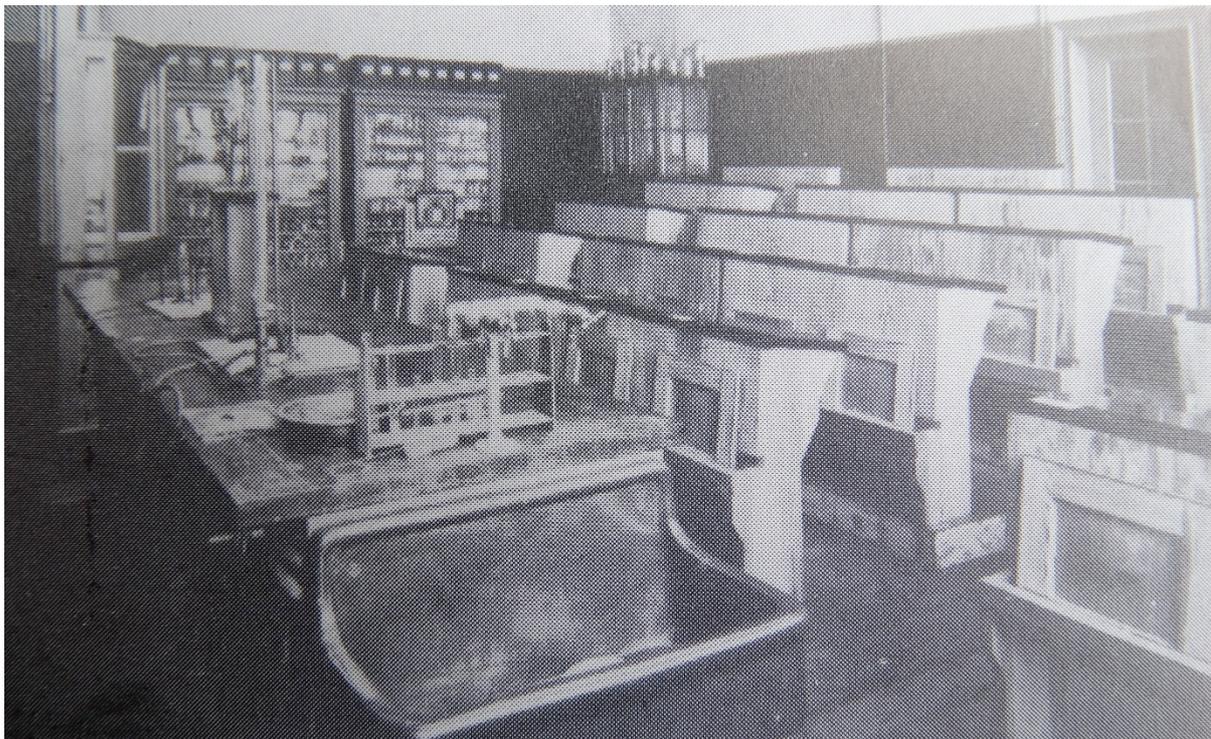
kann und sogar dem Fortschritt entsprechende Neuanschaffungen möglich wurden. Die Inflationszeit droht nun aber den gerade gemachten Neuanfang zu beenden, 88.582.869.191 Mark müssen unbenutzt verfallen. In der Elternbeiratssitzung vom 28. Januar 1924 wird ein Ausweg gefunden, eine Not- und Stiftungsgemeinschaft wird gegründet. Fast alle Schüler leisten dem Aufruf Folge, nur wenige schliessen sich wegen eigener Not nicht an, und verpflichteten sich, monatlich mindestens 5% des Schulgeldes als „Martinspfennig“ an die Schule abzuführen. Viele gehen in ihren Zahlungen weit über den Mindestsatz hinaus, obwohl die allgemeine wirtschaftliche Lage nicht immer rosig ist. Über die eingenommenen Gelder und deren Verwendung wird satzungsgemäß halbjährlich in den Elternbeiratssitzungen berichtet. So werden beispielsweise Bücher für die Lehrer- und Schülerbibliothek, Unterrichtsmaterialien, aber auch eine Schreibmaschine, Gardinen für das Lehrerzimmer und andere Dinge mehr angeschafft.



*Lehrerkollegium 1927*

Mitte der 20-er Jahre werden neue Bestimmungen für die verschiedensten Unterrichtsfächer erlassen. Besonders davon ist der Sportunterricht betroffen, hier gibt es nun genaue Lehrpläne. Das altherwürdige Schulgebäude wird in den Sommerferien 1927 einer „Kur“ unterzogen. So kann in das Schulhaus eine Dampfheizungsanlage eingebaut werden. Das Frösteln der Schüler hat nun erst einmal ein Ende, alle Räume und sogar die Korridore werden jetzt beheizt. Jeder Klassenraum wird zudem mit einer Wandtafel bestückt. Doch all diese Maßnahmen können den akuten Rummangel, besonders in den Naturwissenschaften, nicht beseitigen. So werden Überlegungen zu einem Erweiterungsbau des Schulgebäudes zu der Seite des Pfortenklostergartens vom städtischen Bauamt angestellt. Doch ob nun die Renovierung der Aula für 7.000 Mk oder der Einbau von elektrischer Beleuchtung in allen Klassenräumen oder aber andere Beweggründe zum Scheitern

dieses Planes führen, ist nur schwer nachvollziehbar. 1929 wird allerdings ein Ausweg gefunden. Es werden neue Chemie- und Biologieräume in dem ehemaligen Hirschschen Bürogebäude Unter den Weiden eingerichtet.



Diese zusätzlichen Wege zwischen den Schulgebäuden bieten den Martineern allzu oft eine willkommene Gelegenheit, auf Abwege zu gehen. Nicht nur deshalb wird folgendes Rundschreiben erlassen:

*„Mitteilung an die Eltern. Die kalte Jahreszeit hat eingesetzt. Die früh hereinbrechende Dunkelheit hindert die Schüler, nach Erledigung ihrer Schularbeiten einen Spaziergang ins Freie zu machen. Sie ergehen sich deshalb mit Vorliebe in den Abendstunden auf den Straßen der Stadt, namentlich auf dem Breiten Weg, um die ihnen zweifellos notwendige Erholung von der geistigen Arbeit zu suchen. Es ist aber bekannt, dass gerade nach 6.00 Uhr abends die Straße der Tummelplatz auch von Elementen ist, von denen wir unsere Schüler fern halten möchten, abgesehen davon, dass die Ansammlung der Schuljugend besonders während der Hauptgeschäftsstunden in den belebten Straßen dem Verkehr recht hinderlich ist. Aus erziehlichen Gründen hatten wir in den letzten unruhigen und autoritätsarmen Jahren den Schülern bei Strafe verboten, sich nach 6.00 Uhr auf den Straßen aufzuhalten. Schließlich werden die Eltern dringend gebeten, ihre Kinder vor dem Genuß alkoholischer Getränke und vor dem jetzt stark um sich greifenden Rauchen zu warnen. Nach wie vor ist - abgesehen von den zu bestimmten Tagesstunden für die Primaner freigegebenen Lokalen - der Besuch von Wirtshäusern und das Rauchen auf der Straße bei Strafe verboten.“<sup>28</sup>*

Dieses Rundschreiben an die Eltern hat jedoch nur wenig Erfolg. Der Breite Weg bleibt die „Bummelmeile“ der Martineer, man soll sich allerdings nicht vom Turnlehrer Klemm erwischen lassen. Er, der selbst sehr gern über den Breiten Weg flaniert und auch einem Besuch im Wirtshaus nicht ablehnend gegenüber steht, ließ es die Schüler im Sportunterricht „spüren“, wenn er sie am Abend zuvor auf der „Bummelmeile“ gesehen hat. Der Besuch von Gasthäusern steht zu dieser Zeit ebenfalls sehr hoch im Kurs der Martineer. Um dies besser kontrollieren zu können, da ein Verbot nicht wirkt, wird von der Lehrerkonferenz beschlossen, dass es den Primanern gestattet ist, folgende Gasthäuser zu besuchen: Hackerbräu, St. Hilarius, Königs Hotel, Wehrstedter und Weißes Roß, von 17.00 - 20.00 Uhr.

Die Veränderungen im Schulalltag zeigen sich nicht nur in den von den Schülern errungenen kleinen Freiheiten. Das gesamte Schulsystem ist Veränderungen unterworfen. Seit Ostern 1922 ist das Martineum in Umwandlung zum Reform-Realgymnasium begriffen. Vor der Schulreform von 1924 versteht man unter Reform-Realgymnasien Schulen, deren erste in Sexta einsetzende Fremdsprache Französisch ist, auf dem sich Latein mit starkem Stundeneinsatz in UIII und Englisch erst in UII aufbauten. Diese Schulart, die namentlich durch die ersten Musteranstalten in Frankfurt bekannt geworden ist (Frankfurter System), hat sich seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Preußen immer stärker ausgebreitet und durchaus bewährt. Die große Schulreform von 1924 ließ anstelle der zu erwartenden elastischen Einheitsschule, auf deren Oberstufe es dem Schüler gestattet sein sollte, neben einem festgelegten Pflichtunterricht die Fächer nach seiner Veranlagung und Neigung zu wählen, die starren Schultypen bestehen. Der frühere Typus des Frankfurter Reform-Realgymnasiums, für den sich das Martineum 1922 entschieden hat, soll nur ausnahmsweise zugelassen werden. Aus der jahrhundertelangen Tradition der Pflege der lateinischen Sprache und dem Studium römischer Kultur am Martineum ist es ihm sowie einer großen Zahl anderer Schulen nach Überwindung vieler Schwierigkeiten und Eingaben beim Ministerium gelungen, sich als Reform-Realgymnasium alten Systems zu erhalten. So wurde weiterhin von UIII an ein immer noch recht ausgiebiger Lateinunterricht erteilt, der den Anforderungen des alten Realgymnasiums etwa entsprach. Die Umwandlung in eine Reformschule wird bis Ende der 20-er Jahre dieses Jahrhunderts bis OII erreicht. Nur die Primen zeigen noch den Typus des ursprünglichen alten Realgymnasiums. Die neue Schule versucht, durch Anwendung der Methode des Arbeitsunterrichtes die Schüler zum selbständigen Denken und Urteilen anzuleiten.<sup>29</sup>

Die Zahl der Abiturienten am Martineum steigt von Jahr zu Jahr an, sind zuvor nur etwa ein Dutzend zu Ostern entlassen wurden, so bestehen beispielsweise im Jahr

---

<sup>29</sup> Nipperdey, 1992

1928 nicht weniger als 31 Oberprimaner die Reifeprüfung. Dies ist zum einen Ausdruck der gestiegenen Bedeutung des Martineums und zum anderen die Reaktion auf ein überspanntes Berechtigungswesen. So wird für die Ausbildung zum Volksschullehrer, für die mittlere Beamtenlaufbahn und teilweise für den Kaufmannsberuf das Ablegen der Reifeprüfung verlangt.



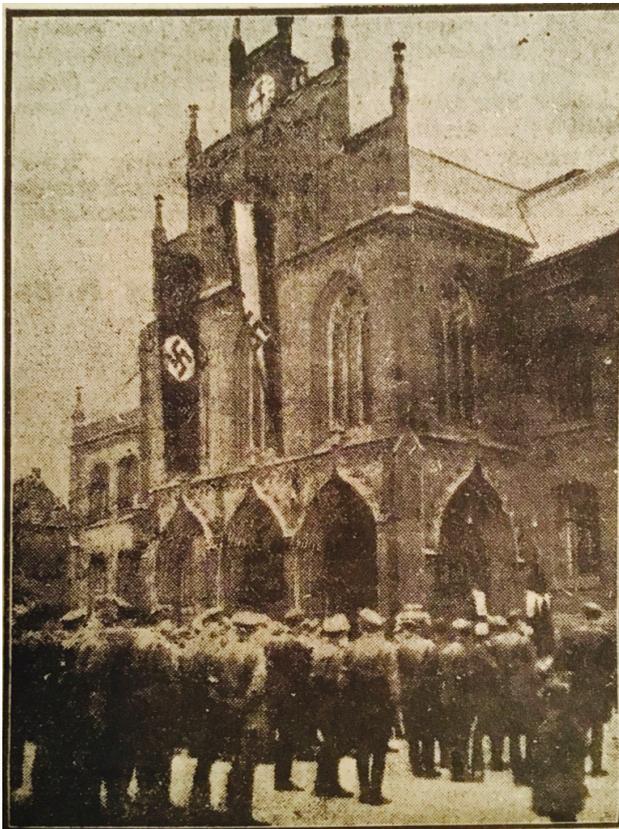
### *Das Martineum 1933 - 1945*

Mit dem Jahr 1933 hielt die nationalsozialistische Ideologie auch Einzug in das Realgymnasium. Diese unsägliche Denkweise zeigt sich besonders in den Unterrichtsfächern Deutsch, Geschichte, Religion, Biologie und Geographie. Für die Neugestaltung des Geschichtsunterrichts wurde beispielsweise vom Reichsminister des inneren eine „Richtlinie für die Geschichtslehrbücher“ erlassen, welche folgende Schwerpunkte beinhaltete:

*„Mit der Vorgeschichte beginnend, soll insbesondere die Bedeutung der Rasse gebührend berücksichtigt werden, da sie der Urboden für die „wurzelfeste“ Eigenart der Einzelpersonlichkeit und der Völker sei. Wichtig sei ferner der „völkische Gedanke“, vor der kulturgeschichtlichen Betrachtung müsse die politische Geschichte den Vorrang erhalten. Der „heldische Gedanke in seiner germanischen Ausprägung“ soll den gesamten Unterricht durchziehen und zur heldischen Weltanschauung führen. Den Kern des Geschichtsunterrichts sollen die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts bilden, mit dem ersten Weltkrieg, dem Versailler Vertrag, dem Zusammenbruch der Weimarer Republik und der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten.“*

Ähnlich tiefgreifende Veränderungen erfährt zu dieser Zeit der Biologieunterricht. Hier stehen nun die pseudowissenschaftliche Erbbiologie und Rassenlehre als Grundpfeiler der nationalsozialistischen Erziehungslehre im Vordergrund. Die Lehrer am Martineum gehen sehr unterschiedlich mit der „neuen Wahrheit“ um, versuchen

einige mit stiller Zurückhaltung möglich wenig davon in den Unterricht einfließen zu lassen, sind andere bereit die nationalsozialistische Ideologie mit aller Konsequenz umzusetzen. Dass die letztgenannten ganze Arbeit leisten, wird deutlich, als das Martineum schon 1935 zu den Schulen gehört, deren Schüler mit mehr als 90% der Hitler-Jugend angehören.



Am 16.12.1935 ist in der Halberstädter Zeitung zu lesen: „... hat der Reichsjugendführer sämtlichen deutschen Schulen, von deren Schülern mehr als 90% der HJ angehören, die Hitler-Jugend-Fahne verliehen. Zu den ersten Schulen, die die hohe Auszeichnung erhielten gehört das Domgymnasium (Stephaneum) und das Realgymnasium (Martineum) Halberstadt

...

#### **Hissung der Fahne auf dem Realgymnasium**

... Der Leiter des Martineums Studien-  
direktor Obersturmbahnführer Knipfer,  
dankte für die Verleihung ..., dass die die  
Arbeit im Martineumsich auch künftig  
der Erfüllung der nationalsozialistischen  
Weltanschauung widmen werde...

Als am 1. September 1939 der II. Weltkrieg ausbricht, zieht es auch Lehrer und Schüler des Martineums, verblendet durch die nationalsozialistische Ideologie, freiwillig ins Feld. Viele Schüler verlassen das Martineum nach einer sogenannten Kriegsnotreifepfung, um dem Militär möglichst schnell zur Verfügung zu stehen. Dennoch versuchen einige, den Kontakt zu ihrer alten Schule zu halten, so gibt es einen regen Briefwechsel der ehemaligen 8a, initiiert von Friedrich Wilhelm Marx, mit ihren alten Lehrern. Immer wieder erreichen jedoch Meldungen vom Tod ehemaliger Martineer und Lehrer die Schule. Doch nicht nur durch diese Meldungen wird das Leben am Martineum mit der schrecklichen Wirklichkeit des Krieges, von dem viele noch immer glauben, es sei ein notwendiger und gerechter Kampf, konfrontiert. Einige Schüler werden im zivilen Luftschutz tätig und bilden für das Schulgebäude am Johannebrunnen eine Feuerwehr- und eine Sanitätsabteilung. Außerhalb der Schule leisten die Martineer Landwirtschaftshilfe, sind zum Rübenverziehen auf den Feldern und helfen bei der Ernte. Während der Sommerferien, die nach der neuen Schuljahreseinteilung seit 1941 das Ende des Schuljahres bilden, nehmen zahlreiche Schüler an freiwilligen Hilfsdiensten bei Behörden und Dienststellen sowie in Landwirtschafts- und Industriebetrieben teil. Auch ein Teil des Lehrerkollegiums stellt

sich diesen Aufgaben. Das Schulleben selbst ist in den Kriegsjahren trotz des frühen Ausscheidens vieler Schüler durch permanenten Raummangel gekennzeichnet. Es werden zahlreiche Neuaufnahmen von Schülern aus den besonders luftgefährdeten Gebieten verzeichnet. Ende 1943 zieht dann das gesamte Domgymnasium mit in das Gebäude am Johannesbrunnen. Möglich ist dies nur, weil die meisten Schüler der Oberstufe zur Ausbildung als Luftwaffenhelfer eingezogen werden.

**Heranziehung von Schülern  
zum Kriegshilfseinsatz der deutschen Jugend  
in der Luftwaffe**

An  
Herrn / Frau / Fräulein

(als Erziehungsberechtigten des nachstehend genannten Schülers\*)

Die deutsche Jugend der höheren und mittleren Schulen wird dazu aufgerufen, in einer ihren Kräften entsprechenden Weise bei der Luftverteidigung des Vaterlandes mitzuwirken, wie dies in anderen Ländern schon lange geschieht. Schüler bestimmter Klassen der genannten Schulen sollen als Luftwaffenhelfer für Hilfsdienste bei der Luftwaffe eingesetzt werden.

Hierfür wird der Schüler \_\_\_\_\_

geboren am 8. V. 1928 in der Reichlichen Oberschule für Jungen  
in Halberstadt  
auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 1441) bis auf weiteres zum langfristigen Notdienst herangezogen und der Luftwaffe zur Dienstleistung zugewiesen.

Er hat sich am 12. Januar 1944 um 11<sup>30</sup> Uhr in seiner Schule  
zu melden. Der Einsatz erfolgt vorläufig ~~am Schulort oder in dessen unmittelbarer Umgebung~~  
außerhalb des Schulorts

Die Schüler werden geschlossen der Einsatzstelle zugeführt. **Am 11.1.1944 um 9 Uhr**  
Dieser Heranziehungsbescheid ist mitzubringen\*\*\*). **ist nochmals Appell für**  
Die umstehenden »Anordnungen« sind genau zu beachten. **die Luftwaffenhelfer im**  
**Martineum angefahrt.**

Halberstadt, den 27. Dezember 1943.  
(Ort) (Datum) Der Oberführermeister  
S.1 S.H. Meyer

(Unterschrift des Polizei-Präsidenten, Polizei-Direktors,  
Oberbürgermeisters oder Landrats)



\*) Bei Heimschülern, die im Heim wohnen, ist eine zweite Ausfertigung des Heranziehungsbescheids an den Leiter der Schule zu richten unter Streichung der eingeklammerten Zeile.  
\*\*) Nichtzutreffendes ist zu streichen. Als Einsatz außerhalb des Schulortes gilt jeder Einsatz, der außerhalb des Gemeindebezuges des Schulortes bzw. weiter als eine Verkehrsstunde von der Schule entfernt erfolgt.  
\*\*\*) Bei Heimschülern ist auf der für den Erziehungsberechtigten bestimmten Ausfertigung des Heranziehungsbescheids diese Zeile zu streichen, da der Schulleiter diese Weisung für den Schüler erhält.

Von Lehrern des Martineums begleitet, um weiterhin Unterricht in den wichtigsten Schulfächern zu erhalten, fahren sie nach Magdeburg Hohenwarte. Monatelang liegen sie dort in Baracken und Bunkern, haben Dienst am Geschütz und Unterricht in den Kernfächern. Ein Schüler findet bei diesen Einsätzen den Tod. Mit den verstärkten Luftangriffen der Alliierten im Jahre 1944 kann ein kontinuierlicher Unterricht nur noch schwer erteilt werden. Die häufigen Tagesluftalarme und der Ausfall der ersten Vormittagsstunden nach nächtlichem Luftalarm bringen vielfach Störungen des Unterrichts. Im Martineum wird zudem eine Tagesbrandwache eingerichtet, die jeweils ein Lehrer und ein Schüler übernehmen muss. Bei Alarm versammeln sich in den Kellern der Schule die etwa 400 Martineer und eine große

Anzahl von Müttern mit Kleinkindern, um sich vor den Luftangriffen zu schützen. Die Fenster hat man durch Betonplatten splittersicher geschützt. So übersteht die Schule mit nur kleineren Beschädigungen den wohl schlimmsten Tag in der Geschichte Halberstadts, den 8. April 1945, an dem in nur einer halben Stunde 80 Prozent der Stadt von anglo-amerikanischen Bomberstaffeln in Schutt und Asche gelegt werden. Am 10. April 1945 trifft das Lehrerkollegium in der Schule zusammen. Direktor Dr. Falke teilt mit, dass der Unterricht auf unbestimmte Zeit ausgesetzt sei. Durch öffentliche Bekanntmachung sollen gegebenenfalls Schüler und Lehrer über die Wiederaufnahme des Unterrichts informiert werden. Doch bevor die ersten Nachkriegsunterrichtsstunden abgehalten werden sollen, wird das Schulhaus für einen anderen Zweck genutzt. 21 Halberstädter Familien finden hier eine vorübergehende Bleibe. Von Juli bis Mitte September werden die freien Schulräume ein Zuhause für Evakuierte und Bombengeschädigte.

### *Das Martineum wird DORA*

Ein besonderer Tag für die Schule ist der 1. Oktober 1945, an dem die Eröffnungsfeier des ersten Nachkriegsschuljahres für alle Halberstädter Schulen in der Aula des Martineums stattfindet. Die erste allgemeine Konferenz wird dann am 2.10.1945 unter Vorsitz des Studienrates Deicke durchgeführt. Auf ihr werden Verfügungen des Präsidenten der Provinz Sachsen bekanntgegeben. Außerdem werden schulorganisatorische Fragen wie Pausenordnung, Benutzung der Klassenbücher und die Hausordnung diskutiert sowie Vorschläge zur Verbesserung des Gebäudezustandes und der Einrichtung unterbreitet. Weiterhin wird über die Schulgeldfrage, Lehrpläne und Schulbücher gesprochen. So heißt es unter anderem im Protokoll: „*Der Martinspfennig soll bis auf weiteres ausgesetzt werden.*“ Aus der Konferenz vom 19.10.1945 geht hervor, dass der Schulbetrieb wiederaufgenommen worden sein musste, denn täglich sind nun von den 492 Schülern 40 zum landwirtschaftlichen Einsatz im Burchardikloster abgestellt. Zum Schluß der Sitzung gibt der Vorsitzende, Studienrat Deicke, bekannt, dass er aus zwingenden Gründen „vom Amte des stellvertretenden Leiters der Anstalt zurücktritt“. Seine Nachfolge tritt Studienrat Bade an. Die nur noch wenigen Lehrer bemühen sich, mit den noch verwertbaren Lehrmitteln möglichst viel Wissen und Können an die Schüler zu vermitteln. Am 5. November 1945 wird bekanntgegeben, dass von nun an Russisch in Klasse 7 als neue Fremdsprache eingeführt wird. Die Vielzahl von Erlassen, die Diskussion grundlegender pädagogischer Angelegenheiten, die Probleme in der Leitungsbesetzung lassen die Schwierigkeiten der Umgestaltung erahnen. Zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben wird am 5. Januar 1946 ein „enger Rat“ gebildet, dem die Herren Gerloff, Eggeling, Deicke und Wesche angehören. Als Ende 1946 eine extreme Kältewelle (bis -22 °C) die Vorharzregion heimsucht, muss der

Schulbetrieb fast völlig eingestellt werden. Die Schüler versammeln sich in dieser Zeit an bestimmten Tagen in der Schule, um neue Anweisungen und Hausaufgaben entgegenzunehmen. Die ersten Reifeprüfungen finden schon am 15. April 1946 statt, alle 12 Abiturienten bestehen sie. Eine neuerliche Kältesituation gibt es auch 1947, als früh im Jahr, im Oktober, Frostgrade zu vermelden sind und die Schule wegen fehlender Kohlen nicht beheizt werden kann. Im gleichen Jahr kommt es im Zuge der Schulreform zum Zusammenschluss des Martineums mit dem Stephaneum, die Schule trägt nun den Namen Dom- und Ratsschule (DORA). Im Jahr der Gründung der DDR 1949 gibt es entscheidende Veränderungen in der Leitung der DORA. Auf einer Gesamtkonferenz am 31. März wird dem Kollegium mitgeteilt, dass der Oberstudiendirektor Prof. Dr. Neumann zum 1. April 1949 in den Ruhestand tritt und Studienrat Dr. Wille die Leitung der Schule übernimmt, bis zur Einsetzung eines neuen Direktors. Auch Jahre nach Beendigung des Krieges sind dessen Auswirkungen sowohl in materieller als auch in personeller Hinsicht zu spüren. So erhält die Schule im Jahre 1949 drei Gutscheine für ein Paar Schuhe. Die Klassenleiter haben daraufhin die Aufgabe, diejenigen Schüler herauszufinden, die bedürftig sind. Um den Lehrermangel erträglicher zu gestalten, übernahm Prof. Dr. Neumann auch nach seiner Verabschiedung einen Teil des Physikunterrichtes. Im September 1952 wird dann die kommissarische Leitung der Schule durch Dr. Wille beendet und ein neuer Direktor eingesetzt, von da an leitet Herr Helmut Götze die Schule.

In den 50-er Jahren wird an der Schule eine gewisse Spezialisierung der Schüler in den verschiedenen Klassen eingeführt. So erhalten die Schüler der sogenannten A-Klassen eine stärkere Ausbildung in den neusprachlichen Fächern Russisch, Englisch und Französisch. In den B-Klassen wird sich intensiver den Naturwissenschaften zugewandt. Schließlich bleiben die C-Klassen mit verstärkter Hinwendung zu den alten Sprachen Griechisch und Latein und somit dem alten Bild der humanistischen Bildung erhalten. Diese letztere Form der Ausbildung kann sich jedoch nur bis 1965 behaupten. Die Anzahl der Schüler, die den altsprachlichen Zweig wählen, geht immer mehr zurück, Latein- und Griechischlehrer Przybylla unterrichtet in seiner letzten C-Klasse nur noch neun Schüler. Mit seinem Ausscheiden aus der DORA gibt es auch das Fach Griechisch nicht mehr. In den folgenden Jahren erhält neben der wissenschaftlichen Ausbildung der Schüler der berufsnahe Unterricht einen höheren Stellenwert. 1957 wird beispielsweise der erste Patenschaftsvertrag mit der LPG „Fortschritt“ Klein Quenstedt abgeschlossen. Die Schüler haben seither 14-tägig einen halben Tag praktischen Unterricht in der Produktion. Die Verbindung von schulischem Lernen und praktischer Arbeit wird noch weiter verstärkt. In den Jahren von 1964 bis 1970 favorisiert man das Abitur mit Berufsausbildung. Die Schüler besuchen drei Wochen den Unterricht in der Schule und gehen dann für eine Woche in den jeweils ausbildenden Betrieb. Der Vorteil

einer solchen Ausbildung ist darin zu sehen, dass die Absolventen sowohl einen Facharbeiterabschluss erlangen und gleichzeitig das Abitur ablegen. Für den Einzelnen ist diese Form der Ausbildung vielleicht erfolgreich, allgemein muss man aber feststellen, dass der Unterricht ob der vielen Unterbrechungen nicht mehr die geforderten Ergebnisse bringt, und für die meisten Betriebe ist die Ausbildung der Schüler eine Last. So wird dieses Modell auch sehr schnell wieder fallen gelassen.



*Die Biologiearbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Herrn Schulze sollte 1955 den Schulhof durch Randbepflanzung verschönern. Als dazu notwendige Erde lieferte die Zuckerfabrik kostenlos den Schlamm vom Rübenwaschen. Weil sich jedoch die sich darin befindlichen Rübenstückchen langsam zersetzten, entstand ein fürchterlich süßlicher Geruch. Aus diesem Grund mussten die Fenster im Sommer geschlossen bleiben.*

### *Die EOS „Bertolt Brecht“*

Das Jahr 1964 stellt nicht nur einen Wendepunkt in der inhaltlichen Gestaltung der Schule dar, es ist auch das Jahr der Umbenennung. Nachdem der Name Martineum nicht mehr gebräuchlich ist und die Schule „Oberschule am Johannesbrunnen - Dom- und Ratsschule“ genannt wird, gibt es schon 1953 Bestrebungen, der Schule einen anderen Namen zu verleihen. Zu dieser Zeit diskutiert man den Namen „Ernst-Thälmann-Schule“, allerdings ohne Erfolg. Im Jahr 1964 erhält dann die Namensdiskussion neuen Aufwind in einer breiten Aussprache in der Schüler- und Lehrerschaft. Die Klassen unterbreiten die verschiedensten Vorschläge von Albert Einstein über Bertolt Brecht bis zu dem im Jahr 1963 ermordeten Präsidenten der USA John F. Kennedy.

Die Entscheidung fällt, sicher auch im Hinblick auf die gewichtige Stimme des Direktors und Deutschlehrers sowie Brechtverehrers, zugunsten des Namens Erweiterte Oberschule „Bertolt Brecht“ aus.

Im neuen Namen der Schule ist auch die Veränderung im Schulsystem zu erkennen. Nach der Abschaffung der Gymnasien und aller anderen „veralteten“ Schulformen entsteht in der DDR die Polytechnische Oberschule, in der die Schüler von der 1. bis zur 10. Klasse unterrichtet werden. Ihr schließt sich die Erweiterte Oberschule (EOS) mit den Klassenstufen 11 und 12 an, die etwa 13% der Schüler besuchen. Wobei der Übergang schon nach der 8. Klasse erfolgt, die Klassenstufen 9 und 10 werden an den EOS-en als Vorbereitungsklassen geführt. Im Mittelpunkt des schulischen Lebens stehen natürlich die Leistungen der Schüler. Ist man doch in der DDR sehr daran interessiert, allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeiten zu erziehen und diese mit einem möglichst guten Prädikat aus der Schule zu entlassen. So werden nicht nur die Schüler angehalten, bestmögliche Noten zu erreichen, auch die Lehrer sollen sich um „bessere Noten kümmern“. Werden bei der Durchsicht der Klassenbücher mehrere Noten im Bereich „4“ und „5“ entdeckt, kann es schon vorkommen, dass der Lehrer diese Noten eingekreist vorfindet. Damit soll er darauf aufmerksam gemacht werden, dass hier etwas nicht stimmen könne. Aber nicht nur die Zensuren sind einer ständigen Kontrolle unterworfen, auch der Unterricht wird in regelmäßigen Abständen von Schulinspektoren und Fachberatern unter die Lupe genommen. Hierbei wird besonders am ersten Schultag nach den Ferien darauf geachtet, dass eine Politinformation durchgeführt wird. Andere Kriterien, die die Qualität einer Schule deutlich machen sollen, waren der Anteil an Milchtrinkern und Teilnehmern am schulischen Mittagessen. Eine Errungenschaft, die als sehr positiv zu bewerten ist, alle Schüler haben die Möglichkeit, für einen geringen Betrag täglich eine Flasche Milch (1.-Mark/Woche) und ein warmes Mittagessen (2,75 Mark/Woche) zu bekommen, wird durch diese Auflagen zum Zwang. Als ein weiterer wichtiger Punkt in der Statistik der Schulen gilt die Studienwahl der Abiturienten. Hier spielt die Anzahl der Berufsoffiziersbewerber neben der der zukünftigen Lehrer und Studenten technischer Berufe eine besondere Rolle. Viele Lehrer müssen Jahr für Jahr Gespräche mit Schülern und Eltern führen, um die geforderte Zahl an Berufsoffiziersbewerbern in ihren Klassen zu erreichen. Die zukünftigen Lehrer haben die Möglichkeit, im „Klub Junger Pädagogen“ erste pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Sie werden als Gruppenpionierleiter der Pionierorganisation an den Polytechnischen Oberschulen eingesetzt. Die Jugendorganisationen sind ein wichtiger Bestandteil der außerunterrichtlichen Tätigkeit der Schüler. Die Grundorganisationsleitung der Freien Deutschen Jugend (FDJ) organisiert die verschiedensten Veranstaltungen, so gibt es neben den mehr oder minder regelmäßig durchgeführten FDJ-Studienjahren (politisch- ideologische Schulungen),

sportliche Wettbewerbe, Talentefeste, Solidaritätsbasare und natürlich auch Schulfeste. Ihre praktischen Fähigkeiten stellen die Schüler beispielsweise mit der Renovierung der Klassenzimmer unter Beweis, was unter der Anleitung von Physik- und Klassenlehrer Sievert passiert. Von 1969 bis 1989 wird die wissenschaftlich-praktische Arbeit (WPA) alle 14 Tage an einem Unterrichtstag zum Lehrgegenstand. Die Schüler werden auf 27 Halberstädter Betriebe aufgeteilt, wobei, wenn es möglich ist, der Studienwunsch bei der Auswahl der Betriebe Berücksichtigung findet. Zukünftige Mediziner gehen zur WPA ins Krankenhaus und arbeiten dort beispielsweise im Labor, angehende Geschichtslehrer können mit ein wenig Glück im Museum forschen und technikinteressierte Jugendliche werden im Maschinenbau unterrichtet. Eine andere Option, die unterschiedlichen Begabungen der Schüler zu präsentieren, bietet die Messe der Meister von Morgen (MMM). Diese Bewegung soll die Forschungstätigkeit der Schüler fördern, und so entstehen auch eine Reihe von sehr sinnvollen Exponaten. Die MMM 1978 wird am 18. Mai feierlich durch den Direktor der Schule Helmut Götze eröffnet. Die Ausstellungsstücke sind in ihren jeweiligen Teilgebieten zu betrachten, diese sind:

*1. Sinnvolle Freizeitgestaltung*

*2. Brechtausstellung*

*3. Plakate zum „Roten Oktober“*

*4. Exponate der wissenschaftlich-praktischen Arbeit im VEB Molkerei, VEB Fleisch- und Wurstwaren und aus dem Museum*

*5. Exponate von Arbeitsgemeinschaften der Schule*

Die besten Exponate werden ausgezeichnet und können dann auf der Bezirks-MMM gezeigt werden. Schon der Gedanke der Forschung in Bezug auf die angegebenen Themen birgt den Zwang zu einer differenzierten Betrachtungsweise dieser Bewegung in sich, zumal die Klassen Auflagen bekommen, eine bestimmte Anzahl an Arbeiten zu erstellen.

Eine besondere Bedeutung im Leben der FDJ-ler kommt den ideologisch determinierten Großveranstaltungen zu. Eine Delegation der EOS „Bertolt Brecht“ nimmt zum Beispiel regelmäßig an den jährlich stattfindenden Pfingsttreffen der FDJ teil. Einen weiteren Höhepunkt bilden die Weltfestspiele der Jugend, die 1978 beispielsweise in Kuba stattfanden. Nur leistungsstarke und politisch aktive Schüler können sich das Ticket für eine solche Veranstaltung sichern. Dass die ausgewählten Vertreter begeistert von dieser Reise zurück kommen, zeigt ein Diavortrag der Schülerin Anette Peters, die nach ihrer Rückkehr über ihre Eindrücke während des Festes spricht.

Da viele auswärtige Schüler die EOS in Halberstadt besuchen und keine Möglichkeit haben, täglich nach Haus zu fahren, wird ein Internat eingerichtet. In jedem Jahrgang gibt es dann die sogenannte Internatsklasse. Im Internat herrscht ein strenges Regime. Die Schüler müssen sich an eine Hausordnung halten, die

Hausaufgabenzeiten festlegt, den Ausgang regelt und Zeiten der Nachtruhe festschreibt. Es kommt auch vor, dass Lehrer bei Krankheit der Aufsichtskräfte Dienst im Internat tun. Die Nachtwache beginnt in solchem Fall um 22.00 Uhr und um 24.00 Uhr muss ein Rundgang erfolgen, mit einer Taschenlampe wird in jedes Zimmer geleuchtet.

In den achtziger Jahren wird das Schulsystem tiefgreifenden Veränderungen unterzogen, der sich in den vergangenen Jahren bewährte Übergang von der Polytechnischen Oberschule an die EOS nach der 8. Klasse, wird infrage gestellt. Wurden die ersten zwei Jahre dazu genutzt, sich an die neue Schulform zu gewöhnen, konnte mit zielstrebigem Lernen in den folgenden, ein akzeptables Abitur erreicht werden. Im Jahre 1981 werden die Vorbereitungsklassen dann weitestgehend abgeschafft.



Ohne Diskussion mit Eltern oder Lehrern wird der, schon in den 60-er Jahren angelegte, Entscheid wohl auf Beschluss der Ministerin für Volksbildung in die Tat umgesetzt. Der Direktübergang aus der POS an die EOS wird nun nach der 10. Klasse vollzogen. Die Wellen der Empörung schlagen zunächst hoch, bleiben aber im Rahmen der Schule, die Bedenken der Lehrer werden nicht weitergeleitet, und in allen Veröffentlichungen gilt der Beschluss als besonders lobenswert. Das Martineum erhält allerdings als eine von vier Schulen im damaligen Bezirk Magdeburg die Möglichkeit, zwei Klassen pro Jahrgang mit verstärktem neusprachlichen Unterricht weiterzuführen, und diese besuchten weiterhin nach der 8. Klasse die EOS. Die Einstellung vieler Eltern und Schüler aus dem Kreis Halberstadt und den angrenzenden Kreisen wird darin deutlich, dass sich plötzlich viel mehr Jungen für den Besuch einer solchen Sprachklasse bewerben. Die Bewerberzahl für diese „speziellen Klassen“ übersteigt die Kapazität bei weitem. Eine Folge des Andrangs in die Sprachklassen ist natürlich auch, dass jetzt eine ganze Reihe Schüler mit recht wenig Interesse an Fremdsprachen diese Klassen besuchen. Der Entschluss eine Sprachklasse zu besuchen liegt für diese nur darin begründet, dass Schüler und Eltern den Wunsch haben, früher den höheren Leistungsansprüchen ausgesetzt zu sein, um besser auf das

Studium vorbereitet zu werden. So wird ein kleines Schlupfloch genutzt, um den späteren Direktübergang zu umgehen. Es ist jedoch keineswegs so, dass Eltern, Lehrer und Wissenschaftler die Lage nicht erkennen. In Dienstberatungen, Elternversammlungen, bei der Lehrerweiterbildung auch mit Vertretern höherer Institutionen werden die Bedenken deutlich, aber die Einstellung eines Vertreters des Rates des Bezirkes zeigt, wie mit diesem Problem umgegangen wird. Auf die Frage eines Direktors, ob sich der Direktübergang bewährt habe, antwortet er: *„Schulpraktiker und Theoretiker nehmen eine immer kritischere Haltung ein, doch*

*diese Auffassung darf in ministerieller Nähe nicht geäußert werden. Wir müssen mit dieser Entscheidung leben.“*

Eine weitere Neuerung ist die Einführung des Wehrerziehungsunterrichtes. Neben den schon länger existierenden Lagern der Gesellschaft für Sport und Technik (GST), an denen die Jungen der 11. Klassen teilnehmen müssen und für drei Wochen nach Prerow fahren und den Lagern der Zivilverteidigung, die die Mädchen der gleichen Klassenstufe zur selben Zeit in Halberstadt absolvieren, gibt es nun ein Unterrichtsfach, welches die Schüler auf dem Gebiet der Landesverteidigung schulen soll. Das Interesse der meisten Schüler an diesem Fach ist äußerst gering, und so wird es als sehr lästige Pflicht angesehen, diesen Unterricht zu besuchen, zumal man an den Tagen, an denen Wehrerziehung stattfindet, das Blauhemd der FDJ tragen muss.

Der Schule werden jährlich neue und höhere Planaufgaben gestellt, doch die materiellen Bedingungen werden nicht in gleicher Weise verbessert. Die vielen Probleme, die das Schulgebäude der EOS aufweist, werden zwar immer wieder in den Objektbegehungen festgehalten, heiß diskutiert, aber nicht beseitigt. Die Direktoren des Martineums von Reimann über Spilleke und Knipfer bis in die neuere Zeit Dr. Schiller haben immer wieder die schlimmen Zustände des Schulhauses beschrieben. Besonders dramatisch stellt sich die Situation zu Beginn der 80-er Jahre dar. Die Lehrer und Schüler müssen unter erbärmlichen Bedingungen arbeiten. Die Heizung, mit Dampf betrieben, stammt aus den 20-er Jahren. Fehlende Briketts führen dazu, dass in einigen Klassenräumen bei Temperaturen zwischen vier und zwölf Grad unterrichtet werden muss. Die Schüler sitzen mit Handschuhen und Mützen in den Klassenzimmern und absolvieren beispielsweise Aufwärmübungen im Geographieunterricht bei Frau Schumbera oder im Lateinunterricht bei Frau Speßhardt. Kohle wird zum Hauptproblem im Winter. Fehlende Lieferungen führen zu unkonventionellen Maßnahmen. Als im Winter 1986/87 die Kältewelle die Schule erreicht und die Vorräte an Kohle erschöpft sind, nutzt Herr Neve die teilweise unsinnigen Abrissarbeiten in der Halberstädter Altstadt, um an Brennmaterial zu gelangen. Mit einigen „besonders kräftigen Schülern“ werden Holzbalken in die Heizungsräume transportiert. Eine weitere Möglichkeit, um für Wärme im Schulhaus zu sorgen, bietet sich für den späteren Direktor und Russischlehrer durch besonders gute Kontakte zu einem Offizier, der in Halberstadt stationierten Truppe der Roten Armee. Ein Tauschhandel wird abgeschlossen, einige Tonnen Briketts lassen die Temperaturen in den Unterrichtsräumen wieder etwas steigen und im Gegenzug heizen die sowjetischen Offiziere mit dem erstandenen Wodka ein.

Dass es an der Kälte liegt, dass im Abiturjahrgang 1986/87 20 Schüler nicht das Prädikat „Gut“ oder besser erreichen, ist wohl kaum anzunehmen. Doch wird durch die Analyse und dem sich anschließenden Bericht des Direktors an den Rat des Kreises deutlich, welchem Druck Lehrer und Schüler ausgesetzt sind. „*Diesen*

*hinteren Platz im Bezirk gilt es durch größere Konsequenz, frühzeitigeres Umsetzen der objektiven Bewertung und Differenzierungsmaßnahmen zu verbessern.“* Eine „gründliche“ Studienorientierung soll die Schüler motivieren, volkswirtschaftlich notwendige Studien anzustreben. Hier nimmt das Technikstudium neben der Ausbildung zum Berufsoffizier eine besondere Stellung ein.

Um den Abiturienten diesen Bereich näher zu bringen, wird die Arbeit mit den Halberstädter Betrieben intensiviert. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit dem seit 1986 durch einen Patenschaftsvertrag eng mit der EOS „Bertolt Brecht“ verbundenen VEB Maschinenbau eine herausragende Rolle. Mit jedem Schüler, der die Studienrichtung Kunst, Bibliothekswissenschaften, Literaturwissenschaften, Medizin (Mädchen) oder ähnliches favorisiert, wird durch die Klassenleiter und den Direktor ein intensives Gespräch geführt, um sie in Zusammenarbeit mit dem VEB Maschinenbau, zu einem „realistischeren“ Studienwunsch zu bewegen.

Die Einengung der Persönlichkeit durch den Staat wird in allen Bereichen des Lebens verstärkt wahrgenommen und der Unmut der Bevölkerung wird erstmals spürbar deutlich, als im Frühjahr 1989 immer offenere Diskussionen über Probleme geführt werden. Auch in der Schule, anfangs noch leise und in den Pausen, dann aber immer lauter und in den verschiedenen Unterrichtsfächern werden Gespräche über die Konflikte zwischen Theorie und Praxis, zwischen Forderungen der



*Klasse 12 S 1  
1988*

Regierung und Wünschen der Bürger geführt. Erst zögernd, geprägt durch jahrelangen Unterricht in der DDR, äußern auch Lehrer und Schüler ihre Unzufriedenheit mit dem bestehenden System und machen sich Gedanken über Veränderungsmöglichkeiten. Viele nehmen an den im Herbst stattfindenden Gottesdiensten und Demonstrationen in und um die Martinikirche teil, wohl kaum in dem Glauben, dass es möglich werden würde, eine so tiefgreifende Veränderung zu erreichen, wie sie mit dem Fall der deutsch-deutschen Grenze am 9. November 1989

eingeleitet wird. Mit der Möglichkeit, in den Westen Deutschlands zu fahren, kann nun auch der Kontakt zu dortigen Schulen gesucht werden. Die Schülerin Uta Liebrich hat Schüler der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg kennengelernt und eine erste Zusammenkunft organisiert. Schon im November 1989 treffen sich das erste Mal Vertreter der Kollegien beider Schulen im Hotel St. Florian. Aus diesen Gesprächen entwickelt sich eine für die Wendezeit fruchtbare Zusammenarbeit. Die Situation der Schule im Jahr 1990 beschreibt Dr. Schiller wie folgt:

*„Vieles wurde in Frage gestellt. Der Unterricht fand wochenlang als Diskussionsrunde statt. Nachmittags trafen sich Schüler und auch Lehrer mit Vertretern der damaligen Staatsorgane, mit Vertretern der Kirche und der Bürgerbewegung. In all den Gesprächen wurde nach und nach klar, dass sich alle geirrt hatten, die etwas reformieren wollten, was nicht zu reformieren war, die eine bessere DDR haben wollten, die nicht zu verbessern war. So wurde auch in Halberstadt aus dem Ruf ‚Wir sind das Volk!‘ die Forderung ‚Wir sind ein Volk‘. Das Jahr 1990 war dann von der Diskussion (in unserem Bereich) von der Zukunft der Schule gekennzeichnet. Die Bildungsgruppe des neuen Forums führte Treffen mit Vertretern des Beamtenbundes, der Gewerkschaften von Schulen der „alten“ BRD durch, und es entbrannte der Streit um die Vielgliedrigkeit oder um die Gesamtschule. Für Sachsen - Anhalt wurde er gelöst. Auf die Grundschule (1. - 4. Klasse) bauen sich V-artig die Sekundarschule (5. - 10. Klasse) und das Gymnasium (5. - 12.Klasse) auf. Die EOS „Bertolt Brecht“ ist seit dem 01.08.1991 wieder ein Gymnasium.“*

Doch bevor die neue Zeit so richtig anbricht, feiern die Lehrer und Schüler alte Traditionen. Am 29.03.1990 findet eine Feierstunde anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Gebäudes am Johannesbrunnen und des 25. Jahrestages der Verleihung des Namens „Bertolt Brecht“ statt. Hier wird noch einmal der Leitspruch der Schule in den Mittelpunkt des Programmes gestellt:



*„Sorgt doch, dass ihr die Welt verlassend, nicht nur gut wart, sondern verlasst eine gute Welt.“ (B. Brecht)*

## *Das neue Gymnasium Martineum*

Im Jahr 1990 wird in den Kreistagssitzungen und Stadtverordnetenversammlungen über die Neustrukturierung des Bildungswesens in der Stadt und Landkreis Halberstadt debattiert. Sollen ursprünglich im gesamten Landkreis nur zwei Gymnasien eingerichtet werden, so fällt die Entscheidung dann doch für drei Gymnasien in der Stadt Halberstadt und eins im Landkreis. Für das Martineum werden ebenso entscheidende Weichen gestellt. In der Vorweihnachtszeit findet eine Marathonsitzung von sieben Stunden, nur aufgelockert durch ein Ständchen des Chores von Hans-Ulrich Sauer, der Stadtverordnetenversammlung statt. In dieser wird festgeschrieben, dass die EOS „Bertolt Brecht“ zu einem der modernsten vierzügigen Gymnasien mit 800 Schülern erweitert werden soll. Mit dieser Entscheidung steht fest, dass das alte Schulgebäude einen „Erweiterungsbau“ für etwa 20 Millionen D-Mark erhalten würde. Mit zwei Gegenstimmen wird ein Braunschweiger Architekturbüro mit der Planung beauftragt. Doch Planung heißt noch lange nicht, dass sofort der Startschuss für den Anbau gegeben wird.

Zum 01.08.1991 erhält die Schule ihren alten Namen zurück, Gymnasium Martineum. Doch mit dem alten Schulhaus kann ein kontinuierlicher Unterricht für die an das Gymnasium strebenden Schüler nicht gesichert werden. Der Raummangel wird zunächst mit der Schaffung von „Außenstellen“ behoben. Die Gebäude der ehemaligen Friedensschule und der Kopernikusschule werden die Häuser zwei und drei des Martineums. Für Lehrer und Schüler entsteht so eine oft komplizierte und an den Kräften nagende Situation. Es passiert nicht selten, dass Lehrer bei Dienstberatungen verstoßen ihren Nachbarn fragen, wer das denn dort auf der anderen Seite sei. Durch die Neuzusammensetzung des Kollegiums mit der Neugründung des Gymnasiums und der gleichzeitigen Aufteilung in die verschiedenen Häuser ist es möglich, dass sich einige Kollegen auch nach einem Schuljahr noch nicht kennen. Das Schuljahr 1991/1992 ist für Lehrer und Schüler ein sehr spannendes. Mit großer Aufregung fiebern alle dem ersten Schultag entgegen, eine „neue“ Schule, neue Rahmenrichtlinien und damit neue Lerninhalte, viele neue Gesichter und vor allem aber viel Elan um das „Neue“ zu meistern. Aber dieses Schuljahr ist auch geprägt durch die heiße Diskussion, die um den Anbau geführt wird, denn plötzlich gibt es Probleme bei der Finanzierung und der Traum aller Martineer droht zu scheitern. Doch Lehrer, Schüler, Eltern und auch die Vertreter der Stadt Halberstadt kämpfen gemeinsam für die Verwirklichung der Pläne. So wird ein Besuch des damaligen Bildungsministers Sobetzko anlässlich der Grundsteinlegung für den Sonderschulkomplex genutzt, um ihn vor Ort über die Probleme des Martineums zu informieren. Die Vorsitzende des Schulelternrates Frau Greul schreibt einen offenen Brief, um der Empörung der Eltern über die undurchsichtigen Finanztransaktionen Ausdruck zu verleihen. Im April 1992 überzeugt sich der

Staatssekretär im Kultusministerium Dr. Legall bei einem Besuch am Martineum von der Notwendigkeit eines Schulneubaus in dessen Folge ein Aushang im Lehrerzimmer mit folgendem Wort laut die Herzen aller höher schlagen lies: **„Liebe Kollegen, wir stehen auf der Prioritätenliste ganz vorn. Noch in diesem Jahr soll es losgehen. Es sieht gut aus! H. Schiller“**



Mit der Grundsteinlegung für den Schulneubau wird am 27. November 1992 der Startschuss für die Verwirklichung des Traumes aller Martineer gegeben und schon ein Jahr später wird Richtfest gefeiert. Im August 1994 kann dann der Anbau bezogen werden, doch bevor in Anwesenheit der Bundesbauministerin Frau Dr. Irmgard Schwaetzer und dem Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt Herrn Reck das Gebäude offiziell übergeben wird, betätigen sich Lehrer und Schüler als Umzugsspezialisten. Mobiliar und Materialien müssen aus den Häusern zwei und drei zum Johannesbrunnen transportiert werden. Für die Lehrer, die seit nunmehr vier Jahren ständig zwischen den Häusern pendeln, wird das Schuljahr 1995/96 zu einem ganz besonderen. Denn mit Beginn dieses Schuljahres wird das gesamte Martineum in neuem Glanz erstrahlen. Auch der restaurierte Altbau aus dem Jahre 1865 wird nun von Schülern und Lehrern erobert werden. Das neue Schulensemble bietet die Grundlagen für einen modernen Unterricht in gut ausgestatteten Fachkabinetten. Die über viele Jahre „ausgelagerten“ Unterrichtsräume für den Musik- und Kunstunterricht finden ihren Platz im „Künstlerturm“, der sich im Nordflügel des Neubaus befindet. Auch die langen Wege zur Harzturnhalle gehören nun endgültig der Vergangenheit an. Im Inneren des Neubaus befindet sich nunmehr eine Turnhalle, die jedes Sportlerherz höher schlagen lässt. Den Platz an der Sonne erobern sich die Naturwissenschaftler. Auf der Dachterrasse befinden sich die aufs modernste gestalteten Kabinette für Chemie, Biologie und Physik. Doch nicht nur äußerlich zeigen sich große Veränderungen, neue Rahmenrichtlinien in allen Fächern fordern von den Lehrern engagiertes Arbeiten, ständige Teilnahme an Fortbildungskursen und Mut zur Erprobung neuer Wege. Die Fülle an neuer Literatur muss gesichtet, neue Lehrbücher ausgesucht und Unterrichtsmaterialien getestet werden. Gehen Schüler und Lehrer mit klopfenden Herzen in die ersten Stunden am neuen Gymnasium, so wird bald eine gute Basis des Unterrichts gefunden. Mit der politischen Wende vollzieht sich auch eine Wende in der Sprachenausbildung an den Schulen. Besonders motivierend für das Erlernen der Sprachen wirkt die neue Möglichkeit, an Schüleraustauschprogrammen teilzunehmen. 1992 weilt zum ersten Mal eine Schülergruppen des Martineums in Frankreich und damit geht ein Traum

der Französischlehrerinnen Frau Meling und Frau Franzke in Erfüllung. Im Gegenzug besuchen 1993 französische Schüler Halberstadt.

Die wohl längste Dienstreise des Jahres 1994 unternimmt Dr. Christine Neumann. Sie besucht gemeinsam mit sechs weiteren Kollegen aus Sachsen-Anhalt Tansania und lernt dort die unterschiedlichen Schulen, aber vor allem auch die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Afrikaner kennen. Aus dieser Reise entwickelt sich eine dauerhafte Partnerschaft, die durch intensive Arbeit des Tansaniakreises und durch Austauschfahrten von deutschen und afrikanischen Schülern und Lehrern gekennzeichnet ist.



Nach einer kurzzeitigen Stagnation hat sich auch die außerunterrichtliche Tätigkeit wieder stark entwickelt. So werden die musikalischen Traditionen des alten Martineums weitergeführt. Der Schulchor begeistert bei vielen Auftritten das Publikum. Von herausragenden Leistungen und Erfolgen zeugen auch die zahlreichen Urkunden und Pokale der Sportler des Martineums. In den verschiedensten Sportarten nehmen die Schüler am Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ teil und können sich für Bezirks-, Landes- und die Tennisspieler, Fußballerinnen und Schwimmer sogar für das Bundesfinale qualifizieren. Olympisch geht es auch bei den Mathematikern zu. Die Teilnahme an den Bezirksmathematikolympiaden ist der Höhepunkt eines jeden Schuljahres, die Schüler des Martineums absolvierten diese mit Erfolg. Robert Hesse belegt im Landesausscheid mehrfach den ersten Platz, erreicht 2009 die wertvollste Gesamtleistung bei der Mathematik-Olympiade in Sachsen-Anhalt. Dafür bekommt der Gymnasiast den begehrten Sonderpreis des Kultusministers Jan-Hendrik Olbertz und löst, wie auch schon in den Jahren zuvor, die Fahrkarte zum Bundesfinale, in dem er wieder herausragende Leistungen erbringt.

Von besonderer Bedeutung für jeden Schüler sind jedoch die Erfolge im schulischen Lernen. Diese werden ersichtlich, wenn die Abiturprüfungen anstehen. Die in den letzten Jahren bestandenen Prüfungen zeigen, dass den Schülern am Martineum ein

solides Wissen und Können vermittelt wird. Viele von ihnen nehmen ein Studium an den verschiedenen Hochschulen und Universitäten auf oder entscheiden sich für eine Berufsausbildung. Wie die meisten Schülergenerationen in der 700-jährigen Geschichte des Martineums sind sie froh, die Schulzeit hinter sich gebracht zu haben, denken aber schon jetzt gern an ihre Penne zurück. Das zeigt die große Zahl der Gratulanten, die sich anlässlich des 450-jährigen Jubiläums 1995 am Martineum einfinden. Am 29. April 1995 feiern um die 3000 Alt-Martineer, Doreaner, Brechtianer, Neu-Martineer und ihre Gäste ein großes, buntes und fröhliches Fest. Mit einem ökumenischen Gottesdienst, eingeläutet durch die Glocken von St. Martini, wird in der alten Bürgerkirche an die Geschichte der Schule erinnert. Als der Abiturient des Jahrganges 1948 der Bischof und Theologieprofessor Joachim Rogge mit seiner Predigt beginnt, reichen die Sitzmöglichkeiten in der Martinikirche nicht aus, doch auch die Stehplätze sind sehr begehrt. Prof. Dr. Dr. Rogge spricht von dem historischen Auftrag des Martineums aus geistiger Unmündigkeit und geistiger Gefangenschaft zu führen. Von Erinnerungen geprägt ist dann die Rede des früheren Schülers und heutigen Schulleiters Dr. Harald Schiller während des Festaktes im großen Saal des Nordharzer Städtebundtheaters. Heiter und zugleich nachdenklich zeigt er die wechselvolle Geschichte der Schule auf und macht gleichzeitig deutlich, mit welchem Einsatz von Land, Kreis und Stadt die Modernisierung der Schule nach der politischen Wende von 1989 möglich geworden ist. Eine fröhliche und ausgelassene Stimmung herrscht dann im gesamten Schulhaus, in dem sich Martineer aus vielen Jahrgängen treffen.

Der älteste Absolvent der Schule, der die Festlichkeiten besucht, ist der im Jahr 1900 geborene Hans Himmelreich, er lernte von 1906 bis 1917 am Martineum.

Ein besonderes Ereignis der Festwoche ist die Wiederholung des, von dem Gymnasiallehrer am Martineum Professor Ludolf Menzzer 1853 im Dom durchgeführten, Foucaultschen Pendelversuchs. Eine Projektgruppe von 16 Schülern der 11. und 12. Klassen hat es sich zum Ziel gesetzt, unter Anleitung der Physiklehrerin Christine Schäning diesen Pendelversuch im Dom zu Halberstadt nachzustellen. Ein 25 Meter langes Stahlseil mit einer vier Kilogramm schweren Metallkugel daran wird vom Dachboden des Hauptschiffes des Gotteshauses in Bewegung versetzt. Mit Spannung verfolgen die zahlreichen Zuschauer den Weg des um etwa vier Meter aus gelenkten Pendels, womit die Erdbewegung nachgewiesen ist.

Das Schuljahr 1996/1997 ist erneut ein Jahr der Diskussionen zur Schullandschaft im Bereich der Gymnasien. Nach kontroversen Auseinandersetzungen wird beschlossen, die Anzahl der Gymnasien der Stadt Halberstadt von drei auf zwei zu reduzieren und das „Eike-von-Repgow-Gymnasium“ aufzulösen. Mit Beginn der Sommerferien 1997 verabschieden sich die Lehrer und Schüler schweren Herzens vom Gebäude am Paulsplan. Die 7. Bis 9. Klassen sowie die 12. Klassen und ein Teil

der Lehrer beginnen das neue Schuljahr als Martineer, anfangs ihrer „alten“ Schule nachtrauernd, dann aber doch bald heimisch werdend. Eine ganz andere Neuerung erwartet alle Lehrer und Schüler, es wird eine zur Pflicht erhobene Stunde für Arbeitsgemeinschaften geschaffen und in den Unterrichtsablauf integriert. Jeder Schüler hat nun die Möglichkeit, eine Arbeitsgemeinschaft nach seinen Interessen zu belegen. Erfolge dieser AG-Stunde zeigen sich in vielen Bereichen.

Alte und moderne Bilder machen 1999 Schlagzeilen. Die „Bilder in Glas“, die Bleiglasfenster der Aula werden zu einem Blickfang beim Bummel durch die Halberstädter Altstadt. Gestaltet von den Bleiglasgestaltern Loosert verschönern sie das altherwürdige Gebäude. Die wohl modernste Art der Bildherstellung und -bearbeitung wird seit diesem Jahr im neu eingerichteten Medienkabinett des Martineums möglich. Dieses wird gefördert durch den Landesrundfunkausschuss und ausgestattet mit Filmtechnik, wie Kameras und Fernsehapparaten nebst Videorekordern, Audio-Studio und Anbindung an das Internet zur multimedialen Arbeit an Computern. Schüler erstellen dort mit Unterstützung von Herrn Neve beispielsweise eine CD-ROM über den Landkreis und die Stadt Halberstadt und gestalten die erste Internetseite des Landkreises Halberstadt.

Im Juli 2000 erhält der vorerst letzte Abiturjahrgang nach 12 Jahren Schulzeit das Zeugnis der Reife während einer Festveranstaltung im Halberstädter Theater. Eine besondere Auszeichnung erhalten traditionell die besten Abiturienten ihres Jahrgangs, wie zum Beispiel Karsten Lippmann, der wegen einer körperlichen Einschränkung die Barrierefreiheit am Martineum schätzt und hier ein ausgezeichneten Abitur ablegt.



## *„Vielfalt statt Einfalt“*

Besondere Leistungen zeigen die Martineer nicht nur in den Abiturzeugnissen, mit viel Engagement, gefördert durch die jeweiligen Fachlehrer, beteiligen sie sich auch im Jahr 2001 mit unterschiedlichen Talenten an den verschiedenen Olympiaden. So erreichen Stefan Handke und Jörg Käsewieter vordere Plätze in den Fächern Biologie und Chemie, Amira Almasri in Englisch, Marianne Brüggemann in Latein und Robert Hesse in Mathematik.

Eine neue Unterrichtsform wird im Schuljahr 2001/2002 am Martineum eingeführt, nach einer Vorbereitungsphase in Klasse 5 und 6, in der zwei Stunden Englisch wöchentlich mehr unterrichtet werden, ab Klasse 7 findet der Geschichtsunterricht dann in englischer Sprache statt. Es ist seither auch möglich die Abiturprüfung im bilingualen Fach abzulegen.

Die Lehrer des Gymnasiums nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil oder organisieren diese selbst. Im Fachbereich Chemie ist Frau v. Alten als Fachbetreuerin tätig, im Fach Biologie Herr Wolf und in der Mathematik Frau Noack, diese Kollegen stehen somit im ständigen Austausch mit anderen Gymnasien des Landes Sachsen-Anhalts und bringen neue Ideen mit an das Martineum. Auch das Kollegium selbst findet sich jährlich am Ende der Sommerferien zu einer intensiven Vorbereitungszeit auf das neue Schuljahr zusammen. Diese arbeitsreichen Tage werden aber nicht nur in der Schule selbst absolviert, sie finden auch in Schierke, im Kloster Drübeck oder auf der Huysburg statt. Dann spielt neben der Arbeit auch die Geselligkeit eine große Rolle, so wird gemeinsam der Brocken bestiegen, der Kräutergarten des Klosters Drübeck erkundet oder den grausamen Geschichten des Räuber Daneils gelauscht.

Tief beeindruckt zeigen sich die Schüler des Gymnasiums von den furchtbaren Bildern der Flutkatastrophe 2002 und werden aktiv. Herr Neve und Frau Dannenberg fahren mit einer Schülergruppen des dreizehnten Jahrgangs nach Magdeburg und sichern in einer Nachtschicht gemeinsam mit Soldaten der Bundeswehr die Bördelandhalle, in dem hunderte Sandsäcke gestapelt werden.



An einem Wochenende ging es dann nach Dessau, um bei den Aufräumarbeiten zu helfen. Viele andere Martineer tragen mit Ideenreichtum und Einsatzbereitschaft finanzielle Mittel zusammen und können 3000.- Euro an den DRK Kreisvorstand Pirna übergeben, das Geld wird genutzt um ein durch die Flut beschädigtes Behindertenfahrzeug neu auszurüsten.

Das Interesse der Martineer an den Schicksalen anderer Menschen zeigt sich auch darin, dass die Regionalgeschichte intensiv erforscht wird. An den jährlich stattfindenden „Tagen der Begegnung“ in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslager Langenstein- Zwiberge nehmen regelmäßig Schüler teil und arbeiten die Vergangenheit auf. Mit großem Interesse werden immer wieder Projekte mit der Moses-Mendelssohn-Akademie durchgeführt. In diesen ist beispielsweise ein Film über die Kindertransporte der Jüdischen Gemeinde nach England entstanden. Gemeinsam mit Frau Liebrich nehmen Schüler Kontakt zu ehemaligen Halberstädter Juden auf und erkunden deren Familiengeschichte, beispielsweise korrespondiert Carolin Wichart mit dem in den USA lebenden Dirigenten Prof. Kober. Frau Schramm beteiligt sich mit einer Schülergruppen an der Freilegung der Fläche der 1938 zerstörten Synagoge und ein Ethikkurs verlegt seinen Unterricht in den „Denkraum“ der Akademie, um sich intensiv mit der Philosophin Hannah Arendt zu beschäftigen. Auch Frau Speßhardt und Frau Borgsdorf nutzen die Räumlichkeiten um gemeinsam mit ihren Schülern die Geschichte der Halberstadtäter Juden zu untersuchen.



Eine besondere Begegnung findet im November 2003 statt. Der Israelische Botschafter Shimon Stein besucht das Martineum und hält einen Vortrag zur Gesellschaft und zur aktuellen Politik Israels in der Aula des Gymnasiums. Anschließend nutzen viele Zuhörer die Möglichkeit mit Shimon Stein ins Gespräch zu kommen und Fragen zu klären.

Dass im Martineum immer wieder neue Ideen umgesetzt werden, erleben alle Martineer als der ehemalige Hörsaal zu einem Cafe verwandelt wird. Nach einem Jahr Vorbereitung eröffnet die Schülerfirma, die große Unterstützung bei Frau Köhler findet, das Cafe "Relaxxx". Hier können sich nun alle Hungrigen und Durstigen in angenehmer Atmosphäre stärken. Auch als Essenraum bietet die neue Ausstattung Ruhe und Entspannung in der Mittagszeit.



Erfolgreiche Unternehmer finden sich ebenfalls in der Redaktion der Schülerzeitung „Martinshorn“. Nach „Benny und Joon“ und dem „Anspitzer“ gibt es nun eine Zeitung, die das Format hat in der ersten Liga der Schülerzeitungen der Republik mitzuspielen. Schon im ersten Erscheinungsjahr 2005 erhält das Redaktionsteam unter der Leitung von Herrn Schulze und fra Meyer-Thomas die Auszeichnung mit der „Goldenen Feder“, dem Jugendpressepreis des Landes Sachsen-Anhalt und wiederholt dieses noch fünf Mal. 2015 fährt eine Gruppe der Nachwuchsjournalisten nach Berlin, um die Auszeichnung mit dem Sonderpreis „Medien mit Mut“ der Zeitschrift STERN entgegen zu nehmen. In mehr als fünfzig Ausgaben informiert die Zeitung über Aktuelles im Schulalltag, interviewt Lehrer und setzt sich auch immer mit gesellschaftlichen Problemen auseinander.



*Redakteure der Schülerzeitung Martinshorn*

Der Leitspruch der Schule "Vielfalt statt Einfach" wird durch eine bedeutenden Neuerung im Schuljahr 2004/2005 weiter mit Leben gefüllt. Die ersten Klassen mit erweitertem Sportunterricht werden eingeführt. Motiviert durch eine Vielzahl von Erfolgen in den unterschiedlichen Sportarten bei den Wettbewerben „Jugend trainiert für Olympia“ und bei den Punktspielen der Mannschaften SV Martineum, kommt ein Konzept zum Tragen, welches den Schülern die Möglichkeit einräumt, neben dem obligatorischen Unterricht, der natürlich weiter im Vordergrund steht, Mehrstunden im Bereich des Sports zu absolvieren.

Dass diese Sportler einen großen Bewegungsdrang haben und sehr aufgeweckt sind, müssen einige, in den „Sportklassen“ unterrichtende Lehrer, besonders in den unteren Klassenstufen, leidvoll erfahren.

Beginnend mit dem Schuljahr 2005/2006 können nun auch musisch begabte Schüler die Gelegenheit nutzen, auf diesem Gebiet verstärkte Förderung zu erhalten. Ihnen wird durch eine enge Zusammenarbeit mit der Kreismusikschule und dem Jugendblasorchester Halberstadt die Möglichkeit eingeräumt, sich in zwei zusätzlichen Unterrichtsstunden musikalisch einzubringen.

Einen großen Raum in der Diskussion unter Lehrern und Schülern nimmt in diesem Schuljahr das Problem „Raucherecke“ ein. Es wird intensiv über ein Rauchverbot an der Schule gestritten. Die Schülerzeitung widmet dem Thema einen Leitartikel und interviewt dazu den Schulleiter Dr. Schiller und auch den Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt Prof. Olbertz. Beide sprechen sich gegen ein striktes Rauchverbot für ältere Schüler und Lehrer aus und teilen die Meinung, dass andere Wege gefunden werden müssen. Doch es soll nicht mehr lange dauern, bis es eine einheitliche gesetzliche Regelung geben wird, die das Rauchen in allen öffentlichen Gebäuden verbietet.

Ein farbenfrohes und fröhliches Fest erfreut im Juni 2006 alle Martineer. Das traditionelle Hoffest steht in diesem Jahr ganz im Zeichen Thailands.



Grund für dieses ungewöhnliche Motto ist der frühere Schulbesuch des thailändischen Prinzen Rangsit von Siam am Martineum.

Prinz Rangsit legt 1905 am Halberstädter Martineum sein Abitur ab und studiert später in Heidelberg. Eine thailändischen Delegation, angeführt von Miss Rangsit von Siam, einer Tochter des ehemaligen Martineers, ist nun Gast der Schule. Die Schüler haben sich intensiv mit der Geschichte und Kultur Thailands beschäftigt.

Im Gymnasium Martineum erinnert jetzt eine Tafel an den historischen Schulbesuch von Prinz Rangsit von Siam.



### *Martineer sind in vielen Bereichen aktiv*

Am 26.09.2009 werden die Halberstädter Spiegelsberge bei herrlichem Sommerwetter zur Rallyestrecke. Wie bereits in den vergangenen Jahren messen sich die neuen fünften Klassen des Gymnasiums Martineum im Wissens- und Sportbereich.

Das Organisationsteam unter der Leitung von Frau Noack und Frau Däter haben an zehn Stationen für die über 80 Schüler knifflige Fragen aus allen Wissensgebieten vorbereitet, die von den jeweiligen Gruppen beantwortet werden müssen. Dabei ist Teamarbeit unerlässlich, die Entscheidung über die richtige Antwort treffen alle gemeinsam. Fairness ist oberstes Gebot und wird mit bewertet. Da die festgelegte Strecke zudem möglichst schnell zu bewältigen ist, ist zu beobachten, dass sich die Schüler untereinander läuferische Unterstützung und Kletterhilfe geben. Anfeuerungsrufe kurz vor dem Zieleinlauf von den zur Unterstützung gewonnenen Eltern und den jeweiligen Klassenlehrern motivieren noch einmal alles zu geben. Zum Mittagessen geht es dann in die Waldschenke des Tiergartens. Bei der anschließenden Siegerehrung wird deutlich, dass die Entscheidung denkbar knapp ausfällt: Während bei den Einzelgruppen die Klasse 5b gleich doppelt die Nase vorn hat, gewinnt in der Klassenwertung die 5c mit einem Punkt Vorsprung. Diese schöne Tradition begleitet die Fünftklässler des Martineums auch weiterhin in ihrem ersten Jahr an der, für sie neuen, Schule.



*Sieger und Plazierte 2016*



"Ich hatte ein wildes und interessantes Leben!" – berichtet ein Zeitzeuge des Holocausts. Der am 25. Februar 1933 in Halberstadt geborene Jude Horst Michael Gert Sternschein, bekannt als Michael Maor, besucht am Dienstag, dem 25. August 2009, das Gymnasium Martineum, um vor den Schülern der 10. Klassen aus seinem Leben während und nach dem Holocaust zu berichten. Gebannt lauschen die Anwesenden den überaus interessanten Ausführungen über die Flucht während der Nazizeit, den Tod der Eltern bei einem Angriff auf dem Balkan, das Leben in einem Kibuz und die Tätigkeit als Geheimagent des Mosat, der maßgeblich dazu beigetragen hat, dass Adolf Eichmann in Israel verurteilt werden konnte.

Nicht nur der Geschichtsunterricht wird durch solche Veranstaltungen interessanter gestaltet. Einen ganz besonderen Ort für den Unterricht besuchen die Künstler der Schule. Am 18.11.2009 findet unter dem Motto „Martineum macht Laune“, in der Feininger Galerie in Quedlinburg, die Eröffnungsveranstaltung zur Ausstellung, der im Kunstunterricht gefertigten Arbeiten von Schülern des Martineums statt.

Zu sehen sind im Finkenherd 1/2 Arbeiten aller Klassenstufen. Sie spiegeln ein farbenfrohes, kreatives und vielseitiges Bild des Gymnasiums Martineum wider.

Den Besucher erwarten Collagen, Plastiken, Gemälde, Porträts, Fotografien, Grafiken und Druckgrafiken.

Dass das Martineum Laune machen kann, beweisen auch die Schüler, die die Eröffnungsveranstaltung künstlerisch begleiteten. So seien Eric und Marc Wissel, die für die musikalische Umrahmung mit Jazzklängen sorgten, genauso lobenswert erwähnt wie Marco Streckfuß, der mit Lebenslust und Freude Gedichte zum Thema vortrug und somit die Gäste auf einen unterhaltsamen Nachmittag einstimmte.

„Man merkt, wie Sie die Welt nach Halberstadt holen“

Schüler, Lehrer und Elternvertreter freuen sich auf diesen 23. August 2010. Das unermüdliche Engagement für die Ziele der UNESCO sollte sich bezahlt machen. Nicht in Form von klingender Münze, dafür aber als Anerkennung für die Arbeit der vergangenen Jahre.

„An ihrer Schule herrscht Vielfalt statt Einfalt. Man merkt, wie sie die Welt nach Halberstadt holen. Damit sind Sie Botschafter für Halberstadt, Sachsen-Anhalt und die Bundesrepublik“ würdigte Andreas Riethmüller vom Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt die Arbeit des Martineums anlässlich der Anerkennung als UNESCO-Projekt-Schule.



Dass die Schule ein solches Projekt stemmen kann ist immer die Arbeit von Vielen. Um die Koordination der unterrichtlichen Voraussetzungen und nicht nur um dieses macht sich Frau Schänig seit Jahren verdient. Als amtierende Schulleiterin übernimmt sie bei Abwesenheit Dr. Schillers alle anfallenden Aufgaben. Um die außerunterrichtlichen Belange kümmert sich mit einer straffen Organisation Frau Schmidt. Bei ihr laufen die Fäden für die Arbeitsgemeinschaften zusammen, werden alle Feste organisiert, die Klassensprecher instruiert und Austauschfahrten koordiniert. Die Strukturierung der Kursstufe hat Herr Töpfer im Blick.

Damit auch alles in den richtigen Stunden stattfinden kann, wacht Frau Däter über den Vertretungsplan. Wenn dann beispielsweise im Rahmen des Deutschunterrichts die Schüler des Martineums regelmäßig das Nordharzer Städtebundtheater besuchen, werden Stunden ohne Probleme verlegt. Ein sehr ungewöhnliches Schauspiel unter der Regie von Rosmarie Vogtenhuber feiert 2011 in der Halberstädter Kammerbühne Premiere. Es handelt sich um das Stück „Klamms Krieg“, ein Lehrerschicksal. Lehrer Klamm ist ein wahres Ekelpaket, dem sich die Schüler verweigern, weil er einen Abiturienten in den Selbstmord treibt. Mit großem Interesse verfolgen die Schüler die Handlung, um anschließend mit den

Schauspielern ins Gespräch zu kommen. Doch die Martineer sind nicht nur Zuschauer, sie sind auch selber Schauspieler. Die Theatergruppe der Schule unter der Leitung von Frau Brückner und Frau Kleinert erfreut immer wieder Schüler und Lehrer mit ihren fantastischen Darbietungen.



*Eine Szene aus dem „Tagebuch der Anne Frank“*

Sieben Schüler des Martineums der 11. Klasse fahren in der Fahrtenwoche vom 20.06.2011 bis 23.06.2011 an die Technischen Universität in Clausthal-Zellerfeld. Gemeinsam mit Frau Rehwald startet die Gruppe in eine Woche voller spannender Experimente und abenteuerlicher Erlebnisse aus dem Studentenleben. In vier Tagen vermittelte Professor Dr. Schmidt einen intensiven Einblick in die Laborarbeit der organischen Chemie. Unter Aufsicht und mit der Hilfe von Studierenden der Chemie werden selbstständig interessante Verbindungen hergestellt.



Um den Anforderungen einer modernen Gesellschaft gerecht zu werden ist es notwendig, dass in einer Schule mit den zukunftsweisenden Medien agiert wird. Am Martineum sind die Voraussetzungen dafür gegeben, es gibt mehrer Computerräume, in denen die Schüler internetfähige Rechner vorfinden. Die Lehrer Pasderski, Kniep und Triemer sind ständig im Einsatz, um die Hard- und Software auf einem aktuellen Stand zu halten, neue Ideen zu entwickeln und Anträge zu schreiben, um finanzielle Mittel für die Erweiterung und Pflege der Geräte zu erhalten. Trotz des hohen Arbeitseinsatzes, auch in der Freizeit, gelingt es nicht immer die Technik anwendungsbereit zu erhalten. So gehen manche frustrierte Schüler und auch Lehrer aus den Räumen. Und dennoch ist die technische Ausstattung des Martineums eine gute, nicht zuletzt, weil auch der Förderverein des Gymnasiums in die neue Technik investiert. Die Aktivitäten des Fördervereins, stellvertretend können hier Frau Halegger, Frau Miksch und Frau Schlamm und Frau Schmieder genannt werden, erstrecken sich auf viele Bereiche. So werden viele außerunterrichtlichen Aktivitäten begleitet, das Hoffest mit ausgestaltet und Schüler bei Projekt- oder Austauschfahrten finanziell unterstützt.

Am 30.5.2013 findet nun schon zum 6. Mal die schulübergreifende Englischolympiade des Martineums, der Grundschulen Langenstein und Ströbeck, der Miriam Lundner Grundschule sowie der Sekundarschule Walter Gemm statt. Ausrichter ist in diesem Jahr die Miriam Lundner Schule. Liebevoll präsentieren die Schülerinnen und Schüler der Tanzgruppe der englischen Theater -AG und die Erstklässler ein kleines Programm. Schulleiterin Frau Dr. Oelmann wünscht den aufgeregten Teilnehmern viel Erfolg und machte allen Anwesenden noch einmal deutlich, dass jeder bereits zu diesem Zeitpunkt zu den Gewinnern gehört, da man sich alle Anwesenden unter allen anderen Schülern der eigenen Klassenstufe qualifiziert haben, an diesem Wettbewerb teilzunehmen.



Am 17. 06. 2013 zum 60. Jahrestag des Gedenkens an den Arbeiteraufstand in der ehemaligen DDR findet in der Aula der Schule eine besondere Veranstaltung statt. Es wird eine Broschüre vorgestellt, welche von Schülern für Schüler erarbeitet wurde. 2008 beginnen Katja Fronzeck, Klara Krenkewitz, Paul Otto und Andreas Golla unter der Anleitung von Geschichtslehrer Olaf Beder an einem Projekt zu arbeiten. Sie wollen die Geschehnisse des 17. Juni 1953 in Halberstadt erkunden. Ein ehemaliger Schüler des Martineums, Hermann Rosenfeld findet nach über fünfzig Jahren den Weg zurück in seine ehemaligen Schule und erzählt den Jugendlichen von seinen Erlebnisse. Diese Erfahrungen schreiben die Schüler auf und erforschen in den verschiedenen Archiven die historischen Hintergründe zum Arbeiteraufstand in Halberstadt. Felix Schlamm greift dieses Projekt 2010 auf und forschte weiter. Alle Ergebnisse finden sich nun in einer Veröffentlichung wieder. Die Buchvorstellung wird von der neuen Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen in Sachsen-Anhalt Birgit Neumann-Becker und dem Direktor der Landeszentrale für politischen Bildung Mark Reichel in einem Grußworten gewürdigt.



Unter dem Motto „Schau hin - misch dich ein!“ beteiligt sich das Martineum Halberstadt am 11. internationalen Projekttag aller UNESCO-Projektschulen. Die Schüler stellen sich das Ziel, ihre Partnerschule in Tanzania, die Lupalilo Secondary School, bei ihrem Vorhaben, alle Kinder mit einem täglichen warmen Mittagessen zu versorgen, zu unterstützen. Der Fachbereich Sport und der Tansaniakreis rufen alle Schüler zum LUPALILO-Spendenlauf auf, der am 21. April 2016 unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Andreas Henke stattfinden soll. Zum

Nachempfinden des langen Schulweges ihrer tanzanischen Partnerschüler wandern alle Martineer in einem Sternmarsch zur Jahnwiese. Dort werden die Spenden der Klassen übergeben, die eine Summe von 5538 Euro erbrachten. Läufer jeder Klasse starteten dann zum LUPALILO-Lauf und können dank zahlreicher Sponsoren den Betrag auf 7118 Euro aufstocken. Damit ist für 395 Schüler die Mittagsversorgung für ein Jahr gesichert. Nach der gelungenen Premiere wird der LUPALILO-Lauf wohl zu einer neuen Tradition des Martineums werden.



### *Martineum wird UNESCO-Projektschule*

Im Schuljahr 2003/2004 wird der Wunsch der Schüler- sowie Lehrerschaft laut, sich für den Status einer UNESCO-Projektschule zu bewerben. Voraussetzungen dafür sind allemal gegeben. Das Martineum trägt vor allem mit seinen zahlreichen Schulpartnerschaften dazu bei, ein Anderssein anderer Kulturen zu akzeptieren, Grenzen zu überwinden, Verbindungen aufzubauen, Netzwerke zu schaffen und Begegnungen zu ermöglichen. Langjährige Traditionen, die bis heute Bestand haben, bilden somit die Grundlage einer Bewerbung. Austauschprojekte mit Tschechien, Bosnien, Frankreich, den USA und Tansania beschränken sich dabei nicht nur darauf, die jeweiligen Länder zu besuchen, sondern mit Schülern und Lehrern enge Kontakte zu pflegen.

Auch das Statement für Frieden, der Realisierung der Menschenrechte, der Toleranz und Demokratie zeigen die Schülern des Martineums, indem sie beispielsweise eine Friedensdemo für die Beendigung des Irak-Krieges der USA organisieren. Außerdem kooperieren sie regelmäßig mit der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt.

Darüber hinaus schreibt sich eine UNESCO-Projektschule auf die Fahne den Schutz der Umwelt zu unterstützen, einen gerechten Ausgleich von Arm und Reich zu schaffen und Offenheit gegenüber neuen Ideen sowie innovativer Impulse von Schülern, Lehrern und Eltern zu zeigen. Nicht zuletzt aufgrund vieler Aktivitäten im Bereich Kunst, Musik oder Sport können all diese Voraussetzungen erfüllt werden.

Das Halberstädter Gymnasium wird somit als „Interessierte UNESCO-Projektschule“ in das Netzwerk aufgenommen und arbeitet fleißig an vielfältigen Projekten weiter bis es am 14. Dezember 2007 den Titel der „Mitarbeitenden UNESCO-Projektschule“ überreicht bekommt.

Nach sechs Jahren leidenschaftlichem und unermüdlichem Einsatzes, ist es dann am 23. August 2010 endlich soweit. Neben weltweit nur 8700 Schulen darf das Martineum Halberstadt seither den Titel „Anerkannte UNESCO-Projektschule“ tragen.

### *Schule ohne Rassismus Schule mit Courage*



In der Zwischenzeit setzt das Martineum ein weiteres Zeichen. Aufgrund des herausragenden Engagement gegen Rechtsextremismus und Rassismus erhält die Schule am 6. Juni 2008 unter der Patenschaft von Andreas Henke (Oberbürgermeister von Halberstadt), Dr. Detlef Eckert (MdL, „Die Linke“) und Frauke Weiß (MdL, CDU) den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Die Schule stellt sich damit bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt. Inzwischen treffen sich regelmäßig Schüler gemeinsam mit Frau Löffelmann, um das Motto weiter mit Inhalt zu füllen.

## *Krea(k)tiv gegen Rechts*

Schon knapp zwei Jahre zuvor wird das Thema Rechtsextremismus in Form eines Wettbewerbs des Kultus- und Justizministeriums des Landes Sachsen-Anhalt aufgegriffen. Schüler und Schülerinnen werden aufgefordert, präventive und kreative Ideen im Kampf gegen Rechtsextremismus umzusetzen.

Zwei neunte Klassen stellen sich dieser Aufgabe. Eine Klasse entwickelt einen Filmspot für das Kino oder als Unterrichtsmaterial für Schulen. Das entsprechende Drehbuch reichen die Schülerinnen und Schüler ein. Der Film kann jedoch letztendlich nicht produziert werden. Hohe Kosten und Termenschwierigkeiten bringen das Projekt vorerst zum Scheitern. Auch die Idee der anderen Klasse kann nicht ohne Hindernisse umgesetzt werden. Sie entwerfen eine Briefmarkenkollektion, die tatsächlich für den Briefversand genutzt werden soll. Nach anfänglichem Interesse der biber post an den Marken, welche eindeutig Stellung gegenüber Rechtsextremismus aufweisen sollten, verschwindet die Bereitschaft nach Vorlage der Entwürfe. Die biber post will unpolitisch bleiben.

Die Wende kommt am 9. Mai 2007, dem Tag der Preisverleihung des Wettbewerbs „Krea(k)tiv gegen Rechts“ in Magdeburg. Die neunte Klasse mit dem Drehbuch zum Kurzfilm „Öffne deine Augen“ kann sich über den zweiten Platz und eine Gewinnsumme von 300€ freuen. Außerdem wird ihnen ein Medienmobil zum Dreh ihres Films zur Verfügung gestellt.

Der erste Platz geht an die Briefmarkenentwürfe und wird mit 500€ dotiert. Zwei der Entwürfe werden in einer Auflage von 25.000 Stück als Aufkleber gedruckt, um auf der offiziellen Post des Kultus- und Justizministeriums zu erscheinen.



## *Schulpartnerschaften*

Die Schulpartnerschaften sind ein wesentlicher Bestandteil des Schulprofils des Martineums. Sie bieten den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit andere Kulturen kennenzulernen, Freundschaften zu schließen, Neues zu entdecken sowie Offenheit und Toleranz zu üben. Dabei sind die Schüler und Schülerinnen zumeist in Gastfamilien untergebracht und erleben somit das Leben in anderen Ländern und Kulturen hautnah.

Auch Halberstadt ist ein beliebtes Ziel der Partnerschulen. Die Gäste aus aller Welt lernen den Schulalltag und das Familienleben kennen, besuchen aber auch zahlreiche Sehenswürdigkeiten in und um Halberstadt: das jüdische Museum, den Halberstädter Dom, die Gedenkstätte Langenstein Zwieberge, das Schachdorf Ströbeck oder die Halberstädter Würstchenfabrik und vieles andere mehr.

Einen Blick über den Tellerrand bietet das Martineum bereits seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Die erste Partnerschaft beginnt 1987 mit Jaroměř im heutigen Tschechien. Diese hat bis heute Bestand und lebt von einem regelmäßigen gegenseitigen Besuch der beiden Gymnasien.

In den 90er Jahren entsteht außerdem ein Kontakt mit französischen Schulen. Zunächst kann ein Austausch mit einer Partnerschule in Paris realisiert werden. In den kommenden Jahren entwickelte sich dann aber eine tiefe Verbundenheit mit dem „Collège Saint Joseph“ in Ernée. Ein regelmäßiger Schüleraustausch wird gemeinsam mit der Gröpertor-Sekundarschule gestaltet und organisiert.

Darüber hinaus gibt es eine Partnerschule in Tansania, die Lupalilo Secondary School. Diese wird seit dem Jahr 2000 besucht.

Außerdem gibt es Partnerschaften mit einer Schule in Bugojno (Bosnien), Sankt Petersburg (Russland), Aschtarak (Armenien), Belgrad (Serbien) Zhengzhou (China), Medina Ohio (USA), Burlington/Vermont (USA), Montrose/Colorado (USA) und Belarus (Weißrussland).

## **Jaroměř (Tschechien)**

Bereits in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts beginnt eine Freundschaft, die bis heute Bestand hat. Den Kontakt mit dem Gymnasium Jaroměř stellt Herr Dr. Schiller über das tschechische Konsulat her. Nach jahrelangem Kontakt kann 1997 der erste Austausch stattfinden. Frau Sarömba und Frau Mattstedt nehmen sich dieser Schulpartnerschaft an und besuchen mit Schülern und Schülerinnen des Martineums das tschechische Gymnasium. Dies gilt als Ausgangspunkt zahlreicher Besuche und Gegenbesuch.

Dem eingespielten Team, bestehend aus den deutschen Lehrerinnen Frau Sarömba und Frau Mattstedt sowie den tschechischen Lehrerinnen Frau Ripova und Frau Matysova, gelingt es seither immer wieder die Schüler und Schülerinnen beider Seiten zu begeistern und ihnen unvergessliche Tage zu bescheren. Dabei steht vor allem das Kennenlernen, das Entdecken kultureller Gemeinsamkeiten oder auch Besonderheiten, der Zugang zum Leben und Lernen beider Länder und die gemeinsame Freizeitgestaltung mit individuellen Gesprächen im Vordergrund.



## Lupalilo (Tansania)

Betreut von Frau Dr. Neumann, Frau Peters und Frau Plachetta findet seit 2000 eine ca. dreiwöchige Reise nach Tansania statt. Die Lupalilo Secondary School wird in unregelmäßigen Abständen von Schülern der 8. bis 11. Klasse besucht. In den Jahren 2000, 2003, 2005, 2007, 2010 und 2016 waren sie zu Gast in der Partnerschule. Gegenbesuche fanden bisher 2009, 2012 und 2014 statt.

Neben zahlreicher freundschaftlichen und wertvollen Begegnungen unterstützt das Gymnasium Martineum aber auch im schulischen Alltag die Partnerschule in Tansania. Mit Benefizkonzerten des Chores und Singekreises, dem Lupalilolauf oder Patenschaften einzelner Klassen tragen die Martineer mit Hilfe von Spenden wesentlich zum Gelingen einer guten Schulausbildung in Lupalilo bei. Unter anderem können so 25 Doppelstockbetten für das Mädcheninternat errichtet werden, so dass viele Mädchen die Chance auf eine gute Ausbildung und eine sichere Unterkunft haben.



Darüber hinaus können von dem gesammelten Geld zwei Kühe gekauft werden, die nun den Schülern der Partnerschule in Tansania Milch für die Schulspeisung spendet. Auch ein Stall kann finanziert werden.



All dies bedarf einer großen Leidenschaft, hohem Engagement und einem ausgesprochenen Organisationstalent. Nur durch viele helfende Hände kann diese Partnerschaft und die Unterstützung der Schule in Lupalilo zu diesem großartigen Erfolg führen.

Seit dem Schuljahr 1994/1995 gibt es den „Kleinen Tansaniakreis“ am Martineum, welcher von Frau Dr. Neumann als Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen wird. In der AG befassen sich die Schüler seit Jahren mit der Geographie, Geschichte, Flora und Fauna, der Kultur sowie Politik Tansanias. Sie organisieren Benefizveranstaltungen, Feste und Abende der Begegnung und unterstützen somit auch aus der Ferne ihre Partnerschule in Tansania.



Seit 2008 übernimmt Frau Peters die Leitung der Arbeitsgemeinschaft, engagiert sich allerdings schon seit dem Jahr 2000 mit großer Leidenschaft im dem „Kleinen Tansaniakreis“.

In den Jahren von 2004 bis 2008 übernimmt Frau Müller die Verantwortung für die jüngeren Schüler der AG. In jüngster Vergangenheit sind auch Frau Plachetta und Frau Rehfeld ein wichtiger Bestandteil des Tansaniakreises.



## Bugojno (Bosnien-Herzegowina)

Alle zwei Jahre reist eine Gruppe Martineer nach Bugojno, um dort in Gastfamilien eine neue, interessante und vor allem gastfreundliche Kultur kennenzulernen. Im Jahr darauf folgt dann stets ein Gegenbesuch.

Seit 1997 besteht eine intensive Schulpartnerschaft, die von Frau Liebrich ins Leben gerufen wurde. Sie war ursprünglich privat an der Organisation eines Hilfstransports nach Bosnien beteiligt. Das Land ist Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts von einem verheerenden Bürgerkrieg heimgesucht worden. Doch die grenzenlose Gastfreundschaft, die traumhafte Natur und die interessante Kultur Bosniens konnte dabei nicht zerstört werden. Neben Frau Liebrich ist der Lehrer Prof. Edin Korjenić auf Seiten der bosnischen Schule ein fester Bestandteil des Schüleraustauschs. Mit großer Freude nehmen sowohl die Schüler und Schülerinnen des Martineums als auch die des Gimnazija Bugojno an dem Austausch teil. Der Besuch des Gymnasiums in Bugojno, und somit das Miterleben des Schulalltags, gehört genauso zur Reise nach Bosnien-Herzegowina, wie der Besuch der Hauptstadt Sarajevo, welche vor allem durch ihre Gegensätze geprägt ist. Zum einen das wunderschöne Flair in der Altstadt Sarajevos zum anderen die Narben des Krieges, sichtbar durch Einschusslöcher in etlichen Häusern und standhafte Ruinen.

Vielfältige Eindrücke und das Eintauchen in eine zumeist unbekanntere Kultur sowie das Bauen von Brücken ist Grundlage des Austauschs mit Bosnien-Herzegowina. Das Gymnasium in Bugojno, als eine wichtige und traditionsreiche Partnerschule, ist ein beliebtes Reiseziel der Schüler und Schülerinnen des Martineums und wird es weiterhin bleiben.



### **Paris (Frankreich)**

Im Januar 1998, dem Jahr der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich, reisen Schüler des Martineums und die Gastschüler aus Frankreich mit dem Zug nach Paris. Zuvor erleben die Mädchen und Jungen der Pariser Partnerschule eine Woche in der Kleinstadt Halberstadt, um anschließend ihre Gastschüler mit in ihre Familien zu nehmen. Der Eiffelturm, Sacré-Coeur und das Louvre sind nur einige Sehenswürdigkeiten, die die Martineer in einer aufregenden Woche besichtigen dürfen.



### **Ernée (Frankreich)**

Eine weitere tiefe Freundschaft mit Frankreich entwickelt sich mit der Partnerschule Collège Saint Joseph in Ernée. Diese Schulpartnerschaft wird gemeinsam mit der Europaschule Gröpertor gepflegt. Die Besuche finden jährlich unter der Leitung von Frau Göpfert, Frau Franzke und Frau Kühn statt. Neben dem Besuch der Schule, gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten zu entdecken. Unter anderem ist der Mont-Saint-Michel ein beliebtes Ausflugsziel.



## **Aschtarak (Armenien)**

Der Kontakt zur Grigori-Kapanzjan-Schule in Aschtarak (Armenien) begann im Jahr 2006. Auf Grundlage der Vereinbarung der Kultusministerien von Armenien und des Landes Sachsen-Anhalt, einen regelmäßigen Austausch von Lehrern und Schülern aufleben zu lassen, machte sich eine erste Delegation von vier Gymnasien auf den Weg nach Armenien. An dieser Reise in das Land im Kaukasus nahmen auch Herr Dr. Schiller und Herr Wolff teil, um eine Verbindung zur neuen Partnerschule herzustellen. Kontrastreiche Eindrücke von schwierigen materiellen Bedingungen bis zu hoch motivierten Lehrern und Schülern unterstützten den Wunsch nach einem partnerschaftlichen Austausch zwischen den Schulen. Auch die Grigori-Kapanzjan-Schule zeigte reges Interesse, so dass noch im November desselben Jahres eine Delegation zweier Lehrerinnen das Martineum besuchten, um ebenso erste Eindrücke zu sammeln.

Im Juli 2006 folgte dann der erste Besuch einer etwa zwanzigköpfigen Gruppe von vier armenischen Schulen. Drei Schülerinnen, ein Schüler und eine Lehrerin kamen nach einer Woche Aufenthalt in Halle auch nach Halberstadt ans Martineum und fanden ein vorübergehendes Zuhause bei Gastfamilien und -klassen.

In den kommenden Jahren sollte ein regelmäßiger Austausch zwischen dem Halberstädter Gymnasium und der Schule Nr. 5 in Aschtarak folgen.

Einen Höhepunkt der Zusammenarbeit der beiden Schulen fand sich im Schuljahr 2011/2012. Die deutschen Jugendlichen wollten sich gemeinsam mit ihren armenischen Partnern einem ganz speziellen Thema widmen: "Stigmatisierung, Ausgrenzung, Verfolgung, Vernichtung - was geht mich das heute noch an?" Dies war der Titel eines Projektes, das von der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge und deren Förderverein organisiert wurde. Die finanzielle Unterstützung erhielt dieses Projekt durch das Kultusministerium Sachsen-Anhalt und die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (EVZ) Berlin.

Die 15- bis 17-Jährigen, die mit Lehrer Stefan Pasderski, Gesine Daifi von der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge und Hanka Rosenkranz vom Förderverein der Gedenkstätte wurden außerdem von zwei Filmemachern aus Magdeburg begleitet, die die Jugendlichen bei ihrem Vorhaben unterstützen, das Thema filmisch umzusetzen. Es sollte ein zweisprachiger Lehrfilm entstehen, der unter anderem im Geschichtsunterricht gezeigt werden soll, um über Völkermorde und Menschenrechte aufzuklären. Inhaltlich befassten sich die sehr gut deutschsprechenden armenischen Schüler und die Martineer mit der Sinnlosigkeit von Kriegen, setzten sich mithilfe von Filmen, Liedern und Texten mit

verschiedenen Kriegen auseinander und stellten Menschen vor, die sich weltweit für die Wahrung der Menschenrechte einsetzen.

Auch beim Gegenbesuch der Armenier im Mai 2012 wurde dieses Projekt fortgeführt und stets mit der Kamera begleitet.

Der erarbeitete Film wurde dann beim Programm des EVZ: "EUROPEANS FOR PEACE – Looking Back – Moving Forward" eingereicht. Im Jahr 2013 wurde den Schülern dieses Projekts tatsächlich der „Europeans for Peace“- Preis in Berlin überreicht. Zudem wurden die beteiligten Schüler des Martineums zum „besten Martineer 2013“ gewählt.



### **St. Petersburg (Russland)**

Im Jahr 2003 entwickelte sich eine Schulpartnerschaft in Russland. Das Gymnasium N° 74 in Sankt Petersburg ist eine auf Deutsch spezialisierte Schule. Der erste Austausch fand im Herbst 2004, der zweite vom 29. Mai bis 8. Juni 2006 unter der Leitung von Frau Timme und Frau Peters statt.

### **Belarus (Weißrussland)**

Nachdem im Mai 2008 eine kleine Delegation zum Kennenlernen im Gymnasium Marjina Gorka in Belarus war, erwarteten die Martineer im September Besuch von dort. Nach einer 24-stündigen Busfahrt trafen die 21 Schüler und 3 Lehrerinnen, unter ihnen auch die Schulleiterin, in Halberstadt ein. Ein Gegenbesuch fand bereits im Mai 2009 unter der Leitung von Frau Timme und Herrn Braun statt. Hier nahmen die Schüler des Martineums am Schulleben teil oder erhielten vielfältige Eindrücke in der Stadt Minsk.

Seither gibt es einen regelmäßigen Schüleraustausch der beiden Gymnasien. Stets findet sich dabei ein neues Thema, welches sich während der Besuche als kleiner Leitfaden

durch die Tage zieht. Neben Mottos wie „Freizeit und Freunde“ und „Sagen unserer Heimat“, wurde auch ein Nationalpark-Projekt im Harz durchgeführt. Genauso wie die Natur nichts planlos tut, taten es die Schüler und Schülerinnen der beiden Gymnasien und füllten ihre gegenseitigen Besuche mit tollen Erlebnissen, neuen Freundschaften und unvergesslichen Eindrücken.



### **Zhengzhou (China)**

Seit 2013 pflegt das Martineum eine Partnerschaft mit einer chinesischen Schule in Zhengzhou. Um diese Partnerschaft zu pflegen bedarf es Mut und Ausdauer, denn schon die Reise in das Land des Lächelns ist eine Herausforderung, die von den Martineern aber gut gemeistert wird. Sowohl in der Partnerschule als auch beim abschließenden Ausflug nach Shanghai gibt es unheimlich viel zu bestaunen. Die Schüler tauchen in eine völlig neue Welt und lernen eine bis dahin wenig bekannte Kultur kennen. Im Schulhaus ist die Verbindung zur Partnerschule in Zhengzhou durch viele mitgebrachte Relikte präsent und die nächste Schülergruppe freut sich schon auf eine Reise nach China.



## **Medina, Ohio (USA)**

Diese Partnerschaft existiert seit 1999 und wird von den Englischlehrerinnen und einer Deutschlehrerin aus Medina initiiert. Zahlreiche Besuche und Gegenbesuche bringen Land und Leute näher.

## **Montrose/Colorado (USA)**

Eine gerade wachsende Partnerschaft entwickelt sich seit 2015. Der Kontakt entsteht über die Martineerin Alena Geffert, die für ein Jahr in Montrose/Colorado gewohnt hat. Nach ersten Kontaktaufnahmen der Schulen im Jahr 2015 stimmen diese zu, jeweils fünf Schüler und zwei Lehrer nach Deutschland, und 10 Schüler und 2 Lehrer in die USA zu schicken. Nach monatelanger Planung und persönlichen E-Mail-Kontakten ist es in der Woche vom 6.06. bis zum 12.06.2016 dann soweit: Die Schüler der "Montrose High-School" besuchen das Martineum, nachdem sie bereits einige Tage in München sowie Rothenburg ob der Tauber verbringen durften. In den Oktoberferien steht dann der Gegenbesuch von 10 Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Martineum gemeinsam mit ihren Lehrern Frau Kortum und Herrn Wohlfarth in Montrose/Colorado an.

Die Teilnehmer sind sich schnell einig, dass dieser Austausch zu einer interkulturellen Tradition werden soll.



Darüber hinaus gibt es nicht nur die Möglichkeit im Zuge der Schulpartnerschaften die Welt zu bereisen. Das Martineum bieten weiterhin eine Reihe von Schulausflügen nach Kanada, England, Italien, Österreich und viele mehr.

## *Sport am Martineum*

### **Sport im 19. Jahrhundert**

Treu dem Motto „mens sana in corpore sano“ („Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“) unternehmen sämtliche Klassen bei günstigem Wetter eine Turnfahrt in den Harz. Vor allem im Zuge der Schriften von Turnvater Jahn und Guths Muts, die besonders den Sport an der frischen Luft publik machten, erhalten verschiedene Turnspiele ihre Hochzeit. Die Schüler führen außerdem Grundübungen im Gerätturnen durch. Sie trainieren am Barren, am Reck sowie an der Leiter, und dabei insbesondere Hang- und Streckübungen. Bockspringen, Hoch- und Weitsprünge sowie Dauerläufe sind schon zu jener Zeit festverankerte Übungselemente des Sportunterrichts.

### **Sport zur Zeit des Ersten Weltkriegs**

In diesen Jahren steht der Turnunterricht ganz im Zeichen des Ersten Weltkrieges. Dies zeigt sich darin, dass die oberen Klassen zu Wehrvorbereitungsübungen herangezogen werden. Für die Turnstunden steht ein Sportplatz und zwei angegliederte Turnhallen an der Bleichstraße (heutige Europaschule Gröpertor) zur Verfügung. Traditionell werden weiterhin Wanderungen und Turnfahrten in den Harz unternommen.

### **Sport zwischen den Weltkriegen**

Mitte der zwanziger Jahre werden neue Bestimmungen für die verschiedensten Unterrichtsfächer erlassen. Besonders betroffen ist dabei der Turnunterricht. Die gesamten Turnstunden müssen fortan auf den Vormittag gelegt werden. Da der Sportplatz und die Turnhallen allerdings auch von der Volksschule II und der Oberrealschule genutzt werden, ist eine genaue Absprache unumgänglich. Die Einigung erweist sich aufgrund verschiedener Unterrichtslängen sowie Stundenanfänge und somit großer Zeitdifferenzen als schwierig. An die Durchführungen von Sportspielen, auch im kleinsten Umfang, ist am Vormittag auf dem Sportplatz nicht zu denken, weil selten weniger als vier „Abteilungen“ von allen drei Schulen anwesend sind und der Platz nicht ausreichend Platz bietet.

Die Ausstattung mit Turngeräten wird als sehr mangelhaft beschrieben und die im Freien aufgebauten Recke und Barren schon zur damaligen Zeit als „vorsintflutlich“ bezeichnet.

Der Transport von Geräten aus der Halle wird als außerordentlich beschwerlich und zeitraubend beschrieben, außerdem ist eine Beförderung über die schmale Brücke, die zum Turnplatz führt, teilweise unmöglich. So muss im Sommer auf das Turnen, welches im Sportunterricht einen hohen Stellenwert hat, zum großen Teil verzichtet werden. Aber auch Lauf- und Wurfübungen sind am Vormittag kaum durchführbar. Diskuswerfen und Kugelstoßen gefährden in der Nähe befindliche Abteilungen, und zum Lauf fehlt der Platz. So bleibt in den Sommermonaten das Turnen und Springen an mangelhaftem Reck und Barren. Spiele und andere sportliche Übungen bleiben den Spielnachmittagen vorbehalten. Für diesen stehen zwei weitere Sportplätze zur Verfügung: der „Harzplatz“ und der Anger. Eins der beliebtesten Spiele ist das Schlagballspiel.



Sportplatz Anger

Im Schuljahr 1925/26 wird zum ersten Mal regelmäßiger Schwimmunterricht erteilt. Die Schüler der Quarta werden von Oberschullehrer Mollweide unterrichtet. Von den 60 Quartanern lernen 51 schwimmen und 37 erhalten das Diplom als Freischwimmer. Die Zahl der Freischwimmer der ganzen Schule beträgt zu jener Zeit 185, das sind 48,4% aller Schüler.

Die guten Leistungen auf dem Gebiet des Schwimmens zeigen sich auch in den Erfolgen der Realgymnasiasten anlässlich der Schwimmveranstaltung der Reichsjugendwettkämpfe. So können die Schwimmer des Martineums zwei Siege in Einzelrennen verbuchen und ebenfalls die 4x80m Bruststaffel des Jahrgangs 1908-1910 und die 4x40m Lagenstaffel des Jahrgangs 1911 und jünger gewinnen.

Zu einer schönen Tradition entwickeln sich die Schülerfahrten in den Ferien. In den Herbstferien führt es 25 Schüler der Klassen VI bis VII 1926 unter der Leitung der

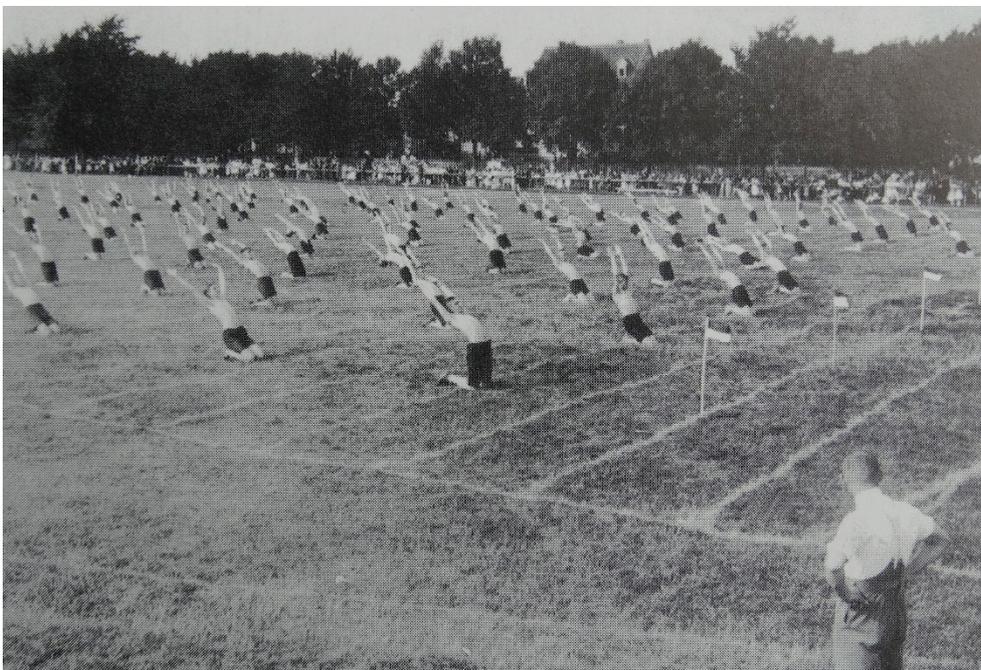
Studienräte Deicke und Dr. Hobohm nach Braunlage in die „Herbstkolonie“. Auch hier findet Sport im Freien oder in einer Turnhalle statt. Unter der Aufsicht der Turnlehrer gibt es darüber hinaus Wanderungen und Schwimmkurse. In den kommenden Jahren folgen die „Sommerkolonien“ in Sellin und Swinemünde.

Der Fokus der sportlichen Ausbildung liegt zu jener Zeit nicht auf Höchstleistungen, sondern auf einer möglichst gleichmäßigen körperlichen Entwicklung aller Schüler. Auch im Winter soll die sportliche Ertüchtigung kontinuierlich fortgesetzt werden und so entwickelt sich im Martineum die Liebe zum Skisport. Die einzelnen Skigruppen mit über 30 Schülern üben in den Spiegelsbergen. 1929 nimmt sogar eine Mannschaft an den Winterkampfspielen im Skilanglauf in Beneckenstein erfolgreich teil.

Beim Mitteldeutschen Landesturnfest 1930 stellt das Martineum beim Fackelzug, bei den Morgenfeiern und beim Festzug seine Kapelle zur Verfügung. Der Leiter dieses Turnfestes, der Turnlehrer Oberschullehrer Klemm, erringt dabei den Sieg bei den Mehrkampfmeisterschaften im Schwimmen.

Viele Schüler des Martineums sind Mitglieder der ortsansässigen Sportvereine wie „Preußen“, „HT 1861“ oder „Schwimmverein 1900“.

In der Zeit des Nationalsozialismus steht der Sport dann wieder im Zeichen der Wehrerziehung und der Kriegsvorbereitung.



## **Sport 1949-1990**

Den Höhepunkt des sportlichen Lebens am Martineum bildet das jährlich im Juni stattfindende Sportfest. Hier messen sich alle Schüler im leichtathletischen Dreikampf. Ein besonderer Höhepunkt zeigt sich im traditionellen Fußballspiel am Ende des Fests. Dabei treten die Lehrer gegen die Schüler der 12. Klassen an.

Die besten Leichtathleten nehmen darüber hinaus am Sportfest der Erweiterten Oberschulen des Nordharzgebietes (Wernigerode, Staßfurt, Oschersleben und Blankenburg) teil.

Auch bei Schulpokalen in diversen Sportarten sowie beim Wettbewerb „Stärkster Schüler“ – „Sportlichstes Mädchen“ können die Schüler und Schüllerinnen der EOS „Bertolt Brecht“ erfolgreich teilnehmen.



## **Seit 1990**

Der Sportunterricht hat sich gerade in den oberen Klassen gewandelt. So können die Schüler und Schüllerinnen aufgrund des Kurssystems spezifische Sportarten wie beispielsweise Schwimmen, Tennis, Gymnastik, Volleyball, Basketball oder Wintersport wählen. Außerdem gibt es die Möglichkeit an einer Wintersportwoche oder einem Sommerlager teilzunehmen, bei denen ebenfalls vielerlei sportliche Aktivitäten im Vordergrund stehen.

Auch die Teilnahme an Wettbewerben ist ein fester Bestandteil des schulischen Alltags am Martineum geworden. Unter anderem wird der Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für

Olympia“ stets im Jahresplan des Halberstädter Gymnasiums aufgenommen. Hier können sich Schulen in diversen Sportarten messen. Genauso wie bei den Bundesjugendspielen, an denen ebenfalls zahlreiche Martineer teilnehmen. Des Weiteren findet jährlich das Turnier der Tausend statt, ein Fußballereignis, bei dem Schulmannschaften der 3. bis 12. Klasse aller Schulformen im Harzkreis in Jahrgangsturnieren um den Sieg in ihrer Altersklasse spielen

### **„Fair Play for Fair Life“**

Im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft 2006 im eigenen Land wurde Ende des Jahres 2004 eine Aktion aller Bundesländer ins Leben gerufen, um die Begeisterung über dieses Ereignis als Grundlage für die Vermittlung von Weltoffenheit und Toleranz zu nutzen. Schulen hatten die Möglichkeit sich als WM-Schule zu bewerben und damit eine Botschafterrolle für ein Land zu übernehmen. Auch das sportbegeisterte Martineum interessierte sich dafür und bewarb sich mit Erfolg. Das Halberstädter Gymnasium repräsentierte fortan Serbien und Montenegro.

Nach drei erfolgreichen Turnieren in den Kontinentalmeisterschaften, konnte sich die Mannschaft des Martineums bei der „Europameisterschaft“ in Hamburg im Mittelfeld platzieren. Glücklicherweise konnten sie sich zudem über eine „Wildcard“ für die Fair-Play-Endrunde in Potsdam freuen. Diese erhielten sie nicht ohne Grund. Eine solche „Wildcard“ war für jene Schulen gedacht, die sich durch besondere Fair-Play-Tage und tolle Projektideen hervorhoben.

Vom 7. Juni bis 10. Juni 2006 wurde das große WM-Schulfinale von 32 qualifizierten aus insgesamt 205 beteiligten Schulen ausgespielt.

Johannes Eppler, Michael Beder, Anna Sophie Bors, Dorothea Braunsberger, Elisa Pasderski, Christoph Seifert und Carl Sievert führen gemeinsam mit ihren Betreuern Stefan Pasderski, Olaf Beder und Susanne Dohrmann in originalen Nationalmannschaftstrikots (überreicht vom dritten Sekretär des Botschafters von Serbien und Montenegro) zu diesem tollen Ereignis, welches neben den fußballerischen Aktivitäten noch viel mehr zu bieten hatte: Musical, Tanz, Basketball, Klettern etc. Weltmeister wurde am Ende Angola.

Damit endete allerdings die Aktion „Fair Life for Fair Play“ noch lange nicht. Das Entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm (ENSA) finanzierte für zwei Lehrer und sechs Schüler eine zweiwöchige Reise nach Serbien und Montenegro. Herr Beder und Herr Sundermann wählten dafür Schüler und Schülerinnen aus, die sich für das

WM-Schulprojekt besonders stark engagiert hatten. So durften sich Susanne Dohrmann, Cindy Klamroth, Robert Krüger, Christian Blume, Christopher Schürz und Franzisca Kanter aus dem Jahrgang der elften Klassen zu den Auserwählten zählen. Vom 1. April bis 14. April 2007 erlebten sie eine unvergessliche Reise mit vielen interessanten und prägenden Eindrücken.

### **Fair Life Tage**

Am 16.11.2005 fand der erste Fair Life Tag im Martineum statt, welcher im Zusammenhang mit der Aktion „Fair Play for Fair Life“ stand.

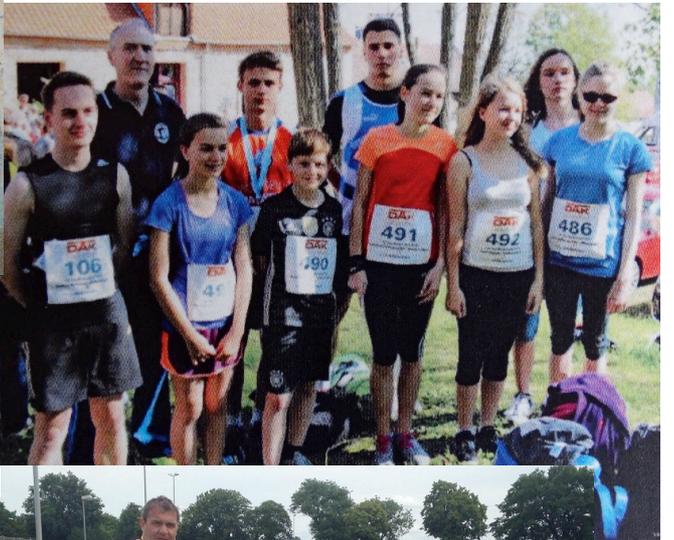
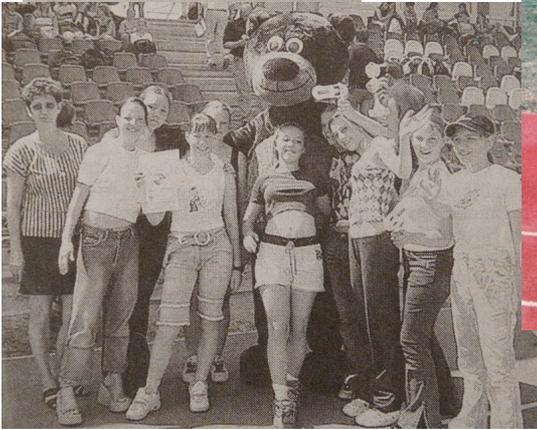
Dazu begrüßte der Schulleiter Herr Dr. Schiller und der Schülersprecher Daniel Lüdecke neben vielen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Sport den Schirmherren des Tages, den Europaabgeordneten Dr. Schnellhardt, sowie die Herren Mihajlo Tripic und Milan Gojkovic als Vertreter der Botschaft von Serbien und Montenegro. Im Fokus standen eine Vielzahl von Projektarbeiten, die sich mit dem Partnerland befassten genauso, wie ein Fair-Play-Turnier des Landkreises.

Auch beim zweiten Fair Life Tag am 15. März 2006 wurden neben einer Reihe von Ausstellungsstücken zu Sport, Fußball und dem Land Serbien und Montenegro gleichsam ein vielfältiges Repertoire sportlicher Aktivitäten am Martineum präsentiert. Neben einem Fußballturnier, an dem vor allem die Grundschulen Halberstadts teilnahmen, konnten sich die Gäste und Zuschauer über einen Fußballtanz und die Cheerleader der „Red Scorpions“ freuen. Neben allerhand neuen Unterrichtsmaterialien und zwei neuen Fußbällen aus fairem Handel, überreicht vom Beauftragten der evangelischen Stiftung „Brot für die Welt“, konnten außerdem Spenden für die Partnerschule in Tansania gesammelt werden.

## Herausragende Sportler des Martineums der letzten 25 Jahre (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Marie Ackermann (Leichtathletik), Christian Becker (Schwimmen), Justus Behrens (Leichtathletik, Handball), Dennis Cernota (Leichtathletik), Yvonne Cernota (Bobfahren), Sebastian Dannenberg (Leichtathletik, Schwimmen), André Diedrich (Basketball), Johannes Eppler (Leichtathletik), Nadine Fansa (Leichtathletik), Dominique Fenner (Tennis), Marc Fenner (Basketball), David Fischer (Tennis), Holger Gemeiner (Basketball), Thomas Großhelweg (Leichtathletik), Stefan Großhelweg (Leichtathletik), Janine Grzenda (Leichtathletik), Fabian Guderitz (Fußball), Franz Henschel (Fußball), Jonathan Herrmann (Handball), Kristin Hohlweg (Leichtathletik), Martin Holz (Leichtathletik), Felix Kanter (Fußball), Lars Keddy (Basketball), Cornelia Kiesling (Leichtathletik), Sara Klinke (Leichtathletik), Sebastian Klinke (Fußball), Laura-Jane Krötke (Leichtathletik), Anders Krosch (Fußball), Djihad Kunkel (Leichtathletik), Adrian Langer (Basketball), Steffi Lemke (Leichtathletik), Bastian Liebscher (Handball), Sascha Matthies (Leichtathletik), Wibke Mohr (Tennis), Vladimir Penev (Fußball), Christoph Polansky (Handball), Lukas Pollok (Fußball), Sebastian Pense (Schwimmen), Michael Richter (Judo), Matthias Rodenstein (Schach), Konstantin Rust (Leichtathletik), Felix Schlamm (Judo), Moritz Schlamm (Judo), Sebastian Schrader (Schwimmen), Sebastian Schubert (Judo), Danny Schwarz (Basketball), Darius Seidler (Fußball), Christoph Seifert (Leichtathletik), Marcus Simon (Leichtathletik), Kristina Skupin (Leichtathletik), Karsten Stammen (Leichtathletik), Carolin Wichart (Leichtathletik), Dominic Wode (Basketball), Andrea Zumpe (Tennis)





## Die Musik und die Martineer

Die besondere Pflege der Musik am Martineum ist zunächst eng mit dem Namen Pätzmann verbunden. Vor fast 100 Jahren wird im September 1923 durch den Oberstudienrat Herbert Pätzmann ein Schulorchester gegründet, das zunächst nur aus einigen Geigen, Cello, Kontrabass, Flöte und Klavier bestand.



Schon 1929 sind von den 373 Schüler des Martineums 170 Sänger im Chor, 40 Schüler im Schulorchester und 28 Schüler in der Blaskapelle. Schon zu jener Zeit treten die musizierenden Martineer bei diversen Veranstaltungen auf und tragen so den guten Ruf der Schule weit über die Grenzen Halberstadts hinaus.



In der neueren Zeit sind die Namen Karin Neufert und Anja Brandt sowie Hans-Ulrich Sauer aus dem Musikfachbereich des Martineums nicht mehr wegzudenken.

Mit ihrem Einsatz und ihrer Leidenschaft bringen sie das Halberstädter Gymnasium zu großartigen musikalischen Erfolgen, ob mit dem „Großen Chor“, dem „Kleinen Chor“, dem Singekreis, der Big Band, der Bläser- oder Flötengruppe.



Jährlich findet das traditionelle Weihnachtskonzert statt, welches stets hunderte Zuhörer in die Moritzkirche und später in die Andreaskirche locken.



Darüber hinaus singen die Martineer stets für den guten Zweck. Vor allem für die Partnerschule in Tansania gehen Lieder wie „Hakuna Matata“ über die Lippen der kleinen und großen Sänger.



Auch bei musikalischen Wettbewerben kann das Martineum überzeugen. Unter anderem nehmen die Sänger und Sängerinnen regelmäßig am Wettbewerb „Schulen musizieren“ erfolgreich teil.

Um sich auf die vielen Auftritte gut vorzubereiten, findet jedes Jahr ein Chorlager statt. Hier stehen vor allem Stimmübungen und der Feinschliff der Lieder im Vordergrund. Aber auch eine Reihe gemeinsamer Freizeitaktivitäten wie Schlittschuhlaufen, Wandern oder Schwimmen kommen nicht zu kurz.

Die ehemaligen Martineer können sich nur schwer von Chor und Singekreis trennen, so dass sie sich bereits dreimal zu einem Ehemaligenkonzert treffen, um gemeinsam altbekannte Lieder wie „Make love not war“, „Crying in the rain“ oder „The Rose“ anzustimmen.



Darüber hinaus engagierten sich einige Schüler des Martineums eigenständig um die musikalische Mitgestaltung des Schulalltags. Sie gründeten beispielsweise Bands wie „Burnout“, „Die Doktoren“, „The Jeals“ oder „Get Round“ und sorgten somit für gute Stimmung auf jedem Hoffest oder anderen Veranstaltungen.

## Die Kunst und die Martineer

Ob Gemälde, Mode oder Plastiken, die Martineer zeigen allerhand künstlerisches Talent. Ausstellungen zum Thema „Zeit(ungs)Kunst“, „Alles klebt“, „Hinter'm Regenbogen“ oder „Meer erleben – Stadt sehen“ erfreuen nicht nur die Angehörigen des Martineums, sondern finden ebenso große Aufmerksamkeit über die Grenzen der Schule hinaus.

Auch bei Kunstwettbewerben können die Martineer punkten, unter anderem beim Walter-Gemm-Zeichenwettbewerb, beim künstlerischen Schülerwettbewerb „Schau dich um – mach dir ein Bild“ oder beim Schülerkunstwettbewerb „Wie sehe ich meine Stadt“. Immer werden die Schüler von ihren Kunstlehrern, wie beispielsweise Frau Timme und Frau Willer unterstützt.

Außerdem gestalten Schüler des Martineums im Jahr 2006 eine Kinderstraßenbahn der Halberstädter Verkehrs – GmbH. Die Kunstkurse von Frau Peters und Frau Herbst malen zwei Tage lang mit Pinsel und Farbe eine Märchenbahn mit Feen, Zwergen, Drachen, Trollen und Hexen. Diese wird zum Altstadtfest präsentiert und kann anschließend für Kinderfeiern oder andere Kinderveranstaltungen genutzt werden.

Der Abend der Künste ist seit einigen Jahren eine feste Größe im Schuljahresplan, hier präsentieren die Martineer all das, was sie an kreativen Ideen in die Kurse eingebracht haben.

Ein besonderes Ereignis im Leben eines Künstlers ist die Vernissag der eigenen Ausstellung. Mit Jaqueline Sattler zeigt im Rahmen einer Besonderen Lernleistung eine Schülerin, welche Fähigkeiten in ihr stecken. Aber auch die Lehrer stehen nicht nach. Frau Herbst erfüllt sich ebenso den Traum einer eigenen Ausstellung im Kunsthof.





## *Bester Martineer*

Diese Auszeichnung gibt es seit 2008 und ehrt jene Schüler, Schülerinnen und Lehrer, die durch ihr herausragendes Engagement das Schulleben im besonderen Maße mitgestalten.

### **2008**

Robert Hesse, Anna Maria Klopp, Madeleine Rühlmann, Susanne Dohrmann, Elisabeth Loose, Fabian Oberlein, Elene Nikitin, Jennifer Delch, Justus Hallegger, Lisa Janz, Laura-Jane Krötke



### **2009**

Josephine Gohr, Marc Wissel, Eric Wissel, Andreas Golla, Jannik Friese, Sophia Wiese, Robert Hesse, Lisa Janz, Philipp Sommer, Anne-Marie Stache, Paul Otto



## 2010

Elisa Schöbel, Vanessa Miede, Henrike Treblin, Tina Pust, Laura Aedtner, Fredericke Büttcher, Elisabeth Geller, Chen Xiang Chao, Josephine Gohr, Katja Fronzek, Klara Krenkewitz, Jaqueline Sattler



## 2011

Christina Schulz, Anna Lena Fraatz, Jennifer Delch, Lukas Ebeling, Robert Rühlmann, Tim Schulz, Philipp Schulze, Susann Neubauer, Pascal Basdorf, Susanne Dannenberg



## 2012

Isabell Heick, Meggie Marschner, Charleen Krause, Frieder Meyer, Sophie Sattler, Sophie Klaus, Violetta Biermann, Elisabeth Geller, Stella Behrmann, Nadine Leschik, Katharina Voß, Marten Schönefuß, Elisa Schöbel, Dennis von Kielpinski-Manteuffel, Jessica Buddenhagen, Isabelle Hoffmann, Isa Fünfhausen, Sophie Rahause, Dorina Hofmann, Justus Halleger, Peter Merseburger, Maximilian Cych, Richard Schlör



## 2013

Maria Wegener, Antonia Herrmann, Alexandra Kaas, Josefine Rapmund, Susanne Hufeland, Oliver Köpke, Marlene Goksch, Marie Manteufel, Carl Siewert, Isabell Hoffmann, Pauline Noack, Isa Fünfhausen, Sophie Rahause, Regina Bechtold, Anastasia Kreis, Carmen Hultsch, Kristina Schulz, Violetta Biermann, Pauline Lüttge, Dorina Hofmann, Gordian Schmidt, Felix Janz, Frieder Meyer, Moritz Krone, Josephine Dannenberg, Karin Hallegger



## 2014

Hannah Bendin, Angelina Buchold, Angelique Brink und Anna Lena Fraatz, Annika Wegener, Friederike Meyer, Monique Becker, Dominik Herrmann, Alex Schulz, Robert Huber, Fabrice Wenzel, Joost Knackstedt, Josephine Graser, Jessica Behrens, Jessica Feider, Friederike Meyer, Annika Wegener, Bianka Kleinrensing, Annkathrin Schmolke, Joselyn Herrmann, Marvin Schäfer, Maxym Olynyk, Frau Timme, Herr Keuthmann, Herr Triemer, Herr Kniep, Herr Pasderski



## 2016

Laura Pistorius, Jessica Garz, Ulrike Jurkschat, Lea Neumann, Antonia Weise, Andre Fuchs, Nico Uhlemann, Jessica Behrens, Josephine Graser, Maximilian Hagen Hinze, Nele Deicke, Antonia Wohlmann, Annika Wegener, Anna Thews, Tobias BerntCarmen Nimt, Evelyn Schwarz, Jessica Feider, Alena Geffert, Tim Ganso, Charlotte Rieger, Juliane Golla, Anja Brand



# Impressionen





## *Abschied*

In den 700 Jahren Schulgeschichte löst eine Schülergeneration die nächste ab, Lehrer beginnen ihren Dienst, prägen viele Schülerjahrgänge und gehen dann in ihren wohlverdienten Ruhestand. Es gehören aber noch andere Personen zu einer Schule, ohne die diese nicht funktionieren würde. Zwei von ihnen stellen in den letzten Jahren eine feste Größe am Martineum dar, der Hausmeister Herr Rabe und die Sekretärin Frau Reckling. bei der Verabschiedung im Schuljahr 2015/2016 wird deutlich, welche Anerkennung ihnen zukommt.



**Abschied vom Martineum** nimmt 2016 der langjährige Schulleiter Dr. Harald Schiller. Er führt die Schule durch die unruhige Zeit der politischen Wende und verleiht dem neuen Gymnasium das Profil, welches die Schule so einzigartig macht. Gemeinsam mit seinem Kollegium setzt er sein Schulmotto „Vielfalt statt Einfach“ um. Für ihn ist es als Lehrer, Schulleiter und Mensch immer ein Bedürfnis die Stärken des Anderen zu erkennen, zu entwickeln und auszubauen, um dann auch mit den Schwächen umgehen zu können. Das Erreichte, die Erfolge seiner Schüler und seiner Schule werden nachwirken. Alle Martineer wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.



## Quellen-und Literaturverzeichnis

**Scheibel, Gustav.** Zur Schulgeschichte Halberstadts, II. Das Martineum, in Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt. 8.12.1895, 10.12.1895, 11.12.1895

**Spohr, W.** Heimatsagen und Bilder aus der Geschichte Halberstadts. Quedlinburg. Verlag von H. Schwanecke

**Siderer, Dr. Johann Christoph.** Geschichte des Martineums zur Erinnerung an die dreihundertjährige Wirksamkeit desselben. Halberstadt. Dölle 1845

**Schiller, Dr. Harald.** Kleine Geschichte des Martineums

**Stutzer, Prof.** Festrede zum 350-jährigen Jubiläum. in Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt. 13.12.1895

**Einweihung des neuen Realschulgebäudes.** in Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt. 26.04.1865

**Spilleke, Dr. Hermann.** Jahresbericht 1881. Stadtarchiv Halberstadt II/300

**Hubatsch, Dr.** Jahresbericht 1884/85. Stadtarchiv Halberstadt II/30

**Martineumsblatt 08/1930.** 385 Jahre Martineum. Stadtarchiv Halberstadt II/299

**Verfügung des königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums.** 9.02.1889. Stadtarchiv Halberstadt II/299

**Nipperdey, T.** Deutsche Geschichte 1866-1918. C.H. Beck 1992

**Berg, Dieter (Hrsg.).** Bürger, Bettelmönche und Bischöfe in Halberstadt. Dietrich-Coelde-Verlag 1997

**Jahresberichte des Martineums.** 1901/02. 1913/1914. 1914/15. 1925/26. 1930/31. Stadtarchiv Halberstadt

**Bericht** des Direktors der EOS „Bertolt Brecht“ an den Rat des Kreises Halberstadt 1986/87

**Materialien aus dem Schularchiv** Schülerchronik, Protokollbücher, Briefe ehemaliger Schüler

Wir bedanken uns bei von **Herrn Günther Focke** für die **Bilder, Fotos** aus seiner Privatsammlung, die wir für diese Chronik nutzen dürften.

**Diese Schrift stellt eine Erweiterung der 1995 veröffentlichten Chronik des Martineums 1545-1995 dar. Wie schon ihre Vorgängerin hat auch dies Chronik das Anliegen, die wichtigsten Etappen der Entwicklung der Schule aufzuzeigen. Nicht alles konnte berücksichtigt werden. Die Verfasser stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Obwohl wir bemüht waren, durch lange und sorgfältige Recherche die Informationen aus schriftlichen und mündlichen Überlieferungen zusammenzutragen, können sich durch Übermittlungsfehler kleine Abweichungen eingeschlichen haben. Es war auch nicht möglich alle Erwähnung finden zu lassen, die in der 700-jährigen Schulgeschichte eine Rolle gespielt haben. Wir wünschen uns aber, dass dieses Buch auch als Würdigung ihrer Arbeit gesehen wird.**

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

*Notizen*